

# Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Bezugpreis: Für einen Monat 2.— RM.  
mit Zutragen; einzelne Nr. 10 Rpf.  
:: Gemeinde-Verbands-Konto Nr. 3 ::  
Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403  
Postcheckkonto Dresden 125 48

## Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der  
Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des  
Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 48 Millimeter breite  
Millimeterzeile 6 Rpf.; im Textteil die 33  
Millimeter breite Millimeterzeile 18 Rpf.  
Anzeigenschluß 10 Uhr vorm. D.-V. l. 1335

Hauptredakteur: Felix Zehne, Dippoldiswalde; Stellvertreter: Werner Kunzsch, Altenberg; verantwortlich für den gesamten Textteil:  
Felix Zehne, Dippoldiswalde; verantwortlicher Anzeigenleiter: Felix Zehne, Dippoldiswalde; Druck u. Verlag: Carl Zehne, Dippoldiswalde

Nr. 41

Sonnabend, am 17. Februar 1934

100. Jahrgang

## Oertliches und Sächsisches

**Dippoldiswalde.** Die Verabschiedung der aus dem Kreis Dippoldiswalde an der 10-tägigen Sonderfahrt nach dem Bayerischen Walde teilnehmenden Urlauber erfolgt Sonnabend abends 7,15 Uhr auf dem Marktplatz. Die Teilnehmer werden von hier im Omnibus nach Tharandt befördert, wo sie in den Urlaubszug einsteigen. Es wird erwartet, daß bei der Verabschiedung auf dem Marktplatz die Kameraden der NSD. und DJG. sich zahlreich einfinden.

**Dippoldiswalde.** Am 15. d. M. hielt die „Berufsgemeinschaft der weiblichen Angestellten“ ihre Versammlung im Café Schwarz ab. Die Leiterin gab u. a. ein Schreiben des Hauptverbandes Berlin bekannt, wonach ab 1. Februar der „Verband der weiblichen Angestellten“ nicht mehr besteht und bis auf weitere Anordnungen auf dem Marktplatz die Kameraden der NSD. und DJG. sich zahlreich einfinden. Anschließend gedachte sie des Geburtstages des Führers der Deutschen Arbeitsfront, Staatsrat Dr. Seydewitz, und las einen Abschnitt aus seinem Leben und Wirken vor. Im anschließenden lustigen Teil des Abends, der der Faschingszeit angepaßt war, las Frau Dorle Striebke einige heitere Sachen in sächsischer Mundart und Frau M. Heil sang ein Lied und trug ebenfalls etwas zum Lachen aus dem Schwabenlande vor.

**Dippoldiswalde.** Ein wahrer Sorgenbrecher ist der in der dieswöchentlichen Spielfolge der „Ar. Mi.“-Lichtspiele laufende Film „Wenn die Liebe Macht“ mit den bekannten Spielern Renate Müller, Georg Alexander, Otto Wallburg usw. Der Regisseur hat das lustige Filmspiel mit vielen reizenden Einfällen und mancherlei Abstechern ins Amüsant-Komische (besonders mit Otto Wallburg!) inszeniert. Renate Müller (als Kelly, das kleine Nähnädchen) spielt und singt mit anmutiger Frische von Anfang bis Ende und erreicht doch noch ihr Ziel, indem sie zwar keine berühmte Modezeichnerin — aber die Frau des Chefzeichners Charles (Georg Alexander) wird ... Und dies alles durch ihre Redlichkeit und durch Wallburgs Witzfelle! — Die Fox-Weekend-Schau bringt viel Sportliches: Eis-Hockey-Spiele, Pferdereiten, Auto-Kennen „der Kleinen“ usw. — Ein überaus herrlicher Kulturfilm aus dem Reich der Mitte zeigt das Leben und Treiben von Hongkong, dem berühmten und vornehmen Ausflugs- und Sommerfrischort der Chinesen. Neben und unter den Wahrzeichen uralter Kultur sieht man das fortgeschrittene China mit europäischen Moden, Spielen und Sport, für das alles besonders die jungen Chinesinnen begeistert sind.

Das sächsische Wirtschaftsministerium weist im Verwaltungsblatt vom 16. d. M. darauf hin, daß nach dem Reichsgesetz zur Bekämpfung der Dasselplage vom 7. Dezember 1933 jeder Kinderhalter alle während der Monate Februar bis Mai an seinem Viehbestand auftretenden Larven der Dasselplage (Dasseln) spätestens bis zum 31. Mai zu töten hat. In Gemeinden, in denen ein gehäuftes Vorkommen von Dasseln in den Kinderbeständen beobachtet wird, ist eine gemeinsame Abdasselung innerhalb einer oder mehrerer Gemeinden oder innerhalb der Kinderzuchtgenossenschaften oder Züchtervereinigungen durch eine zuverlässige Person — möglichst durch einen Tierarzt — zu fördern, weil diese das für die Verpflichteten billigte, bequemste und sicherste Verfahren zur Ausrottung der Dasselplage ist. Die Ortpolizeibehörden sind dafür verantwortlich, daß diese Vorschriften von den Beteiligten durchgeführt werden.

**Oelsa.** Die Versicherung „Volksfürsorge“ veranstaltete am Donnerstag einen Filmabend. Sie stellte sich dabei in den Dienst der Werbung für die Spielzeugindustrie des Erzgebirges, die nur vor Weihnachten auf Verdienst rechnen kann, die übrige Zeit aber fast brach liegt. Als Hauptfilm wurde gezeigt „Hänschen fährt ins Spielzeugland“. Hier wurde, verbunden mit einer Märchenhandlung, die Spielzeugherstellung als Hausindustrie in Seltsen und Umgebung gezeigt. Einige Beispiele, z. B. eine Fahrt durch den Rabinower Grund, fanden ebenso starkes Interesse wie der Hauptfilm. Die Kinder vorstellung am Nachmittag fand unter dem Titel des Filmes starke Anziehungskraft durch eine Spielzeugausstellung, aus der sich jedes Kind etwas ansehen konnte, das dann die Eltern in der Abendvorstellung mitnehmen durften. Gegen 36 000 Mark sind durch diese Spielzeugausstellungen der notleidenden Heimindustrie des Erzgebirges schon zugeflossen.

**Höckendorf.** Seit langem besteht in der Gemeinde Höckendorf der Wunsch nach einer eigenen Motorspritze. Nachdem am Ende des Jahres 1932 hier ein neues Spritzenhaus geschaffen

## Beschlüsse des Reichskabinetts

Das Reichskabinett genehmigte in seiner Freitagssitzung ein Gesetz zur Änderung der Verordnung über die Devisenbewirtschaftung vom 23. Mai 1932, das zur Ausfüllung gewisser Lücken des materiellen und prozessualen Strafrechts für Devisenvergehen notwendig geworden war. Durch das Gesetz wird die Verfolgung in Strafsachen wegen Devisenvergehen vereinfacht und wirksamer gestaltet.

Ferner verabschiedete das Reichskabinett ein Gesetz über Kassenvereinigungen in der Krankenversicherung, wodurch das Recht der Kassenvereinigungen übersichtlich geregelt wird. Die bisher in verschiedenen Verordnungen erlassenen Vorschriften werden in die Reichsversicherungsordnung eingegliedert und hierbei Unstimmigkeiten beseitigt sowie Mängel, die sich in der Praxis gebildet haben, behoben.

Damit unterstehen vor allem auch die Spitzenverbände der Krankenkassen der behördlichen Aufsicht, wodurch Mängel, die sich in der früheren Zeit ergeben haben, endgültig beseitigt sind. Die Aufsicht kann auch auf handelsrechtliche Unternehmungen ausgedehnt werden, die von Kassenvereinigungen in der Krankenkasse betrieben oder auf die sie maßgebenden Einfluß haben. Zur wirksamen Durchführung der Aufsicht gibt das Gesetz die Befugnis zu Eingriffen in die Geschäftsführung der Kassenvereinigungen und der Unternehmungen, wenn es die Ziele der Reichsführung erfordern. Das Gesetz bedeutet einen weiteren Fortschritt auf dem Gebiete der Neuordnung des Krankenversicherungsrechts.

wurde, konnte jetzt auch das Verlangen nach einer Motorspritze befriedigt werden. Es ist zweifellos ein besonderes Verdienst unseres Bürgermeisters, daß Höckendorf zu solch einer modernen Feuerlösch-einrichtung gekommen ist. Bürgermeister Zehne hat sich mit besonderer Wärme dafür verwendet und insbesondere Mittel und Wege gefunden, um die Finanzierung dieser Anschaffung vollständig zu stellen. Die Motorspritze ist eine „Müller-Zweitakt-Motorspritze“ mit allem erforderlichen Zubehör ausgestattet. Sie kommt von der Firma Julius Müller, Döbeln, und ruht auf einem als Aufwinder eingesetzten Transportwagen. Der automatische Mannschaffswagen ist eine äußerst gut erhaltene 1870 PS starke Almo-line, die außer dem Umbau in einen Mannschaffswagen keinerlei Reparatur bedurft. Nachdem am letzten Sonnabend die Abnahme der Spritze durch den Kreisdirektor des Landesverbandes Sächsischer Feuerwehren, Müller aus Schmiedeberg, erfolgte, fand am vergangenen Dienstag die Uebergabe der Spritze an die Wehr statt. Von der Prüfung durch die Technische Hochschule in Dresden über Dippoldiswalde kommend, wurde der Wagen an der Obergrenze Höckendorf-Ruppendorf von der Freiwilligen und Pflichtfeuerwehr abgeholt. Mit Musik der Feuerwehrkapelle fuhr der mit Ranken geschmückte Wagen nach dem Spritzenhaus, wo die Uebergabe erfolgte. Bürgermeister Zehne hob in seiner Uebergebere Rede hervor, daß jetzt der langjährige Wunsch der Gemeinde in Erfüllung geht. Alle Kräfte hätten bei der Beschaffung dieser Einrichtung mitwirken müssen; dadurch sei die Finanzierung der ganzen Anlage eine außerordentlich günstige. Er begrüßte die beiden Wehren und bat den Branddirektor, die neue Motorspritze als ein Heiligtum zu betrachten. Er dankte weiter für die Hilfe der Freiwilligen Feuerwehr und der Bürgerkapelle und sprach denselben Dank auch den Stellen aus, die hierzu Beihilfen gegeben hätten und ebenso den Herren Gemeindevorstandern, die den grundlegenden Beschluß zu fassen hatten. Der Pflichtfeuerwehr gegenüber erklärte er, daß sie nunmehr keinesfalls überflüssig sei, im Gegenteil werde sie in erhöhtem Maße zum Dienst herangezogen werden müssen. Der Branddirektor Schneck übernahm die Spritze mit dem Versprechen, alle Hände darüber zu halten und brachte die Wehr Freude über die vorzügliche Anlage zum Ausdruck. Auch dankte er insbesondere dem Bürgermeister und der Gemeindevorstandung. Die Wehrkapelle spielte zum Schluß der Uebernahme das Deutschlandlied und das Fort-Weißel-Lied, die gemeinsam von allen anwesenden Gemeindegliedern mitgesungen wurden. Abends vereinigten sich die Einwohner zu einem festlichen geselligen Tanzabend im Gasthof Erdgebirg Höckendorf. Der Saal war brechend voll. Die Erträge dieses Abends dienen reflex zur Deckung der Kosten für den Umbau des Mannschaffswagens.

**Hainberg.** Am Mittwochmorgen verunglückte auf dem hiesigen Güterbahnhof der verheiratete Eisenbahnbeamte Richter aus Somsdorf beim Rangieren eines Güterwagens schwer. Er wurde von der Auspuffung des Wagens getroffen und erlitt so schwere innere Verletzungen, daß er bald nach seiner Ueberführung im Kreislager Krankenhaus verstarb.

**Radeburg.** Am Rande der Straße von Jätern nach Kollreuth fand eine Frau ein Vokal, aus dem das Wimmern eines Kindes zu hören war. Beim Öffnen des Vokals stellte sie fest, daß sich darin ein in eine Decke gehülltes etwa 1/2 Jahr altes Kind männlichen Geschlechts befand. Die sofort

Das vom Reichskabinett genehmigte Gesetz über die Realsteuersperre 1934 ist notwendig geworden, weil die gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnisse einen Verzicht auf die Realsteuersperre nicht zulassen. Durch die Aufhebung der Realsteuersperre würde die Wirtschaft der Gefahr erhöhter Belastung ausgesetzt werden. In Gemeinden, die für das Rechnungsjahr 1933 ihre Steuerlasten geteilt hatten, soll die Möglichkeit gegeben werden, im nächsten Rechnungsjahr unter bestimmten Voraussetzungen auf den normalen Stand zurückzukommen, wenn sich die Fortsetzung der Senkung als untragbar erweisen sollte. Eine besondere Regelung sieht das Gesetz für den Fall vor, daß ein Land ein anderes Land in sich aufnimmt; in diesem Fall tritt eine Vereinheitlichung der Steuerlasten ein.

Das Kabinett nahm ferner ein Gesetz über Hinausführung der Besteuerung der toten Hand an, die für notwendig gehalten wird, weil sich Schwierigkeiten hauptsächlich wirtschaftlicher Art der Erhebung der Steuer entgegenstellen. Die Veranlagung und Erhebung dieser Steuern wird bis auf weiteres ausgesetzt. Es handelt sich hierbei um eine Erbschaftsteuer zur Grunderwerbsteuer für Grundstücke, die ihren Eigentümer nicht oder selten wechseln.

Schließlich verabschiedete das Reichskabinett das vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda vorgelegte Lichtspielgesetz, das eine völlig neue Regelung der Filmprüfung und auch neue Bestimmungen für das Lichtspielgewerbe enthält. Während bisher die Wirkung der gesamten Regelung des Lichtspielwesens insbesondere auf dem Gebiet der Filmzensur eine rein negative gewesen ist, erwacht dem neuen Staat die Aufgabe und Verantwortung, positiv am Werden des deutschen Filmes mitzuarbeiten.

benachrichtigte Gendarmerie sorgte für die Unterbringung des Kindes im Radeburger Krankenhaus. Die Kindesmutter, die den Anaben ausgehört hatte, konnte noch nicht ermittelt werden.

**Rossen.** In der Fabrikabteilung der Vereinigten Zünd- und Rabelwerke in Siebenlehn wurden am Mittwoch ein Arbeiter und eine Arbeiterin durch einen mit Zündstoff gefüllten Eßkel, der aus ungeklärter Weise zur Explosion kam, nicht unerheblich verletzt. Der Arbeiter erlitt Verletzungen in der Leistengegend, die Arbeiterin solche an der linken Hand. Beide mußten im Krankenhaus Rossen Aufnahme finden.

**Grimma.** Der Gesamttrat von Grimma hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, einem Vorschlag des Betriebsausschusses über den Wasserzins beizutreten. Demnach wird der Wasserzins für das künftige Rechnungsjahr 24 Pf. für den Kubikmeter statt bisher 26 Pf. betragen.

**Döbeln.** In Döbeln wurde ein etwa 30 Jahre alter Mann verhaftet, der in verschiedenen Geschäften falsche 5-Markstücke einzuwechseln versuchte. In seinem Besitz befanden sich für 280 Mark falsche 5-Markstücke, die gut nachgemacht waren. Bei dem Verhafteten handelt es sich um einen bereits von anderen Polizeibehörden gefaschten und wegen des gleichen Deliktes vorbestraften Münzverbrecher aus Berlin.

**Zwickau.** Der Bezirksauschuss der Amtshauptmannschaft Zwickau hielt am Dienstag seine erste Sitzung in diesem Jahre ab, in deren Mittelpunkt die Vorlage über die Errichtung einer Großvieh-Schlächtereianlage in Vid tentanne stand. Dieser Plan ist auf lebhaften Widerspruch in der Bevölkerung gestoßen und gab Anlaß zu einer ausgedehnten Aussprache. Schließlich beschloß der Bezirksauschuss einstimmig, dem Einspruch gegen die geplante Anlage stattzugeben.

## Riesenbrände in Ägypten

London, 17. Februar.

Wie Reuters aus Kairo erfährt, wurden zwei ägyptische Städte von verheerenden Bränden heimgesucht. In der Stadt Ben-Haiesal wurden durch einen Brand 36 Häuser zerstört. Fünf Menschen kamen in den Flammen um. Ein zweiter Brand kam in der Stadt Zagazig im Mittelpunkt des unterägyptischen Baumwollhandels zum Ausbruch. Hier fielen 250 Häuser den Flammen zum Opfer.

## Wetter für morgen:

Noch vielfach neblig, aber vorwiegend trocken. Temperaturen etwas über Null bei westlichen Winden.

# Am 5. Tage Wien nach dem blutigen Bürgerkrieg

Wien, 17. Februar.

Nur langsam findet Wien nach vier Tagen blutigen Bürgerkrieges von unerhörtem Ausmaß wieder das Gleichgewicht des Alltags zurück. Die Absperrungsmaßnahmen sind im Innern der Stadt im wesentlichen beseitigt worden, d. h. Drahtverhaue und Polizeistreifen sind aus dem Straßenbild verschwunden. Die Straßenbahnen verkehren wieder in vollem Umfange. Die öffentlichen Gebäude werden nach wie vor von Truppen und Polizei bewacht. Durch die Straßen ziehen größere Truppen- und Heimwehrabteilungen. Die Polizei und das Sicherheitscorps, die in den letzten Tagen ununterbrochen in die Kämpfe eingeseht waren, sind zurückgezogen worden.

In den Außenbezirken und in den großen Kampfschnitten wird die militärische Ueberwachung voll ausgereicht. Der allgemeine Bereitschaftszustand bleibt bestehen. Die Entwaffnungsaktion und Waffensuche in dem ganz Wien umgebenden Gürtel der Gemeindebauten, die in den Kämpfen die strategischen Stützpunkte des Aufstandes bildeten, werden systematisch fortgesetzt. Neue umfangreiche Waffenslager sind entdeckt worden. Es erfolgen weiter zahlreiche Verhaftungen. Die Suche nach Aufdeckung des Organisationsnetzes des Aufstandes wird fortgesetzt. Die Ergebnisse werden allerdings noch nicht bekanntgegeben. Die Schutzbündler wollen nach der tschechoslowakischen Grenze hin flüchten, werden jedoch von der Gendarmarie verfolgt und ergeben sich in großer Zahl.

Die Regierung schreitet in der Säuberung der Wiener Verwaltung weiter fort. Das alte Wappen der Stadt Wien, der Doppeladler, ist wieder eingeführt worden. Aus den Amtsräumen des Rathauses verschwindet der sozialdemokratische Bilderschmuck. In den Schulen und in der Schulverwaltung sind sämtliche sozialdemokratischen Persönlichkeiten von ihren Posten entbunden worden. Die zahlreichen Standrechtsverhandlungen in Wien, St. Pölten und Steyr gehen weiter.

Mit der Rückkehr ruhigerer Zustände entsteht für die Regierung die ernste Frage, was nun geschehen soll.

## Das Kriegsmaterial des Arbeiterschutzbundes

Die Waffensuche der Truppen und der Polizei in den roten Gemeindehäusern in 12 Bezirken hat nach den bisherigen Feststellungen, jedoch ohne Bezirk Floridsdorf und Ottakring, bisher zu der Beschlagnahme von nachstehendem Kriegsmaterial geführt: 73 Maschinengewehre, 3276 Gewehre, 3700 Revolverpistolen und 228 000 Patronen. Da jedoch das Ergebnis der Waffensuche der Hauptkampfschnitte in Floridsdorf und Ottakring fehlt, muß für das Endergebnis mit weit höheren Ziffern gerechnet werden. Weiter ist festzustellen, daß in den lebenswichtigen Betrieben, in Lebensmittelagaren, Konsumvereinen und städtischen Betrieben ein großes Netz von Feldtelefonen und Telegraphen angelegt war.

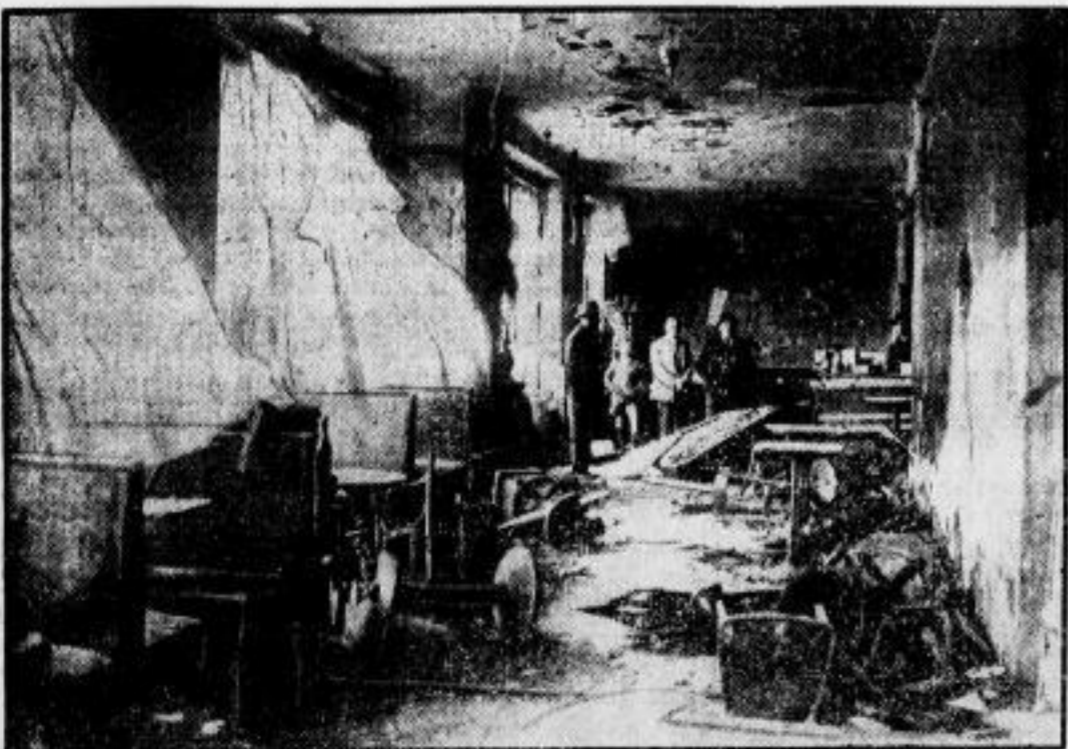
Nach offiziellen Angaben betragen die Verluste auf der Regierungseite in Wien 133 Tote und 375 Schwerverletzte. Von den Toten gehörten 24 der Polizei an, 6 dem Bundesheer, 8 dem freiwilligen Schutzkorps und 95 Tote sind Zivilpersonen. Unter den Schwerverletzten befinden sich 255 Zivilpersonen.

## „Freier Arbeiterbund Oesterreichs“

Der frühere Landeshauptmannstellvertreter von Kärnten, Dr. Feiniger, und der ehemalige Bürgermeister von Klagenfurt, Ingenieur Bichler, die wegen des Auftrages aus der Sozialdemokratischen Partei ausgestiegen sind, haben an die Arbeiterschaft einen Aufruf gerichtet, in dem sie diese auffordern, sich zum „Freien Arbeiterbund Oesterreichs“ zusammenzuschließen. Der Freie Arbeiterbund Oesterreichs stelle sich dem Bundeskanzler Dollfuß zur Verfügung und unter dessen Führung. Er kenne nur das Führerprinzip und baue positiv mit am Neuaufbau des Staates unter dem Bundeskanzler Dr. Dollfuß.

## Amerikanische Entrüstung über das Blutbad

„Baltimore Sun“ greift Dollfuß wegen seines unmenschlichen Vorgehens gegen die Sozialisten scharf an und bezeichnet die Beschließung von Wohnhäusern und die Tötung von Frauen und Kindern als Mordverbrechen, das unentschuldigbar sei. Dollfuß hätte die Gebäude belagern lassen können, anstatt sie mit Artillerie zusammenzuschleßen.



Der Wiener „Goethe-Hof“ von heute.

Unser Bild zeigt das vollständig zerstörte und ausgebrannte Café „Goethe-Hof“ in Wien-Kaisermühlen, das einen Hauptstützpunkt der Aufständischen bei den Kämpfen um den Gemeindevorstand „Goethe-Hof“ darstellte.

## Ein phantastischer Plan

Die anaeblichen Absichten der tschechischen Marxisten.

Budapest, 17. Februar.

„Pesti Hirlap“ veröffentlicht einen Wiener Sonderbericht, wonach ein Plan darin bestanden haben soll, nach dem aus der Preßburger Gegend bei einem Kampf um das Wiener Rathaus 30 000 tschechische Sozialdemokraten über Hainburg in Oesterreich einzufallen hätten.

Die diesbezüglichen Abmachungen hätten in einer für den 18. Februar nach Zürich einberufenen Konferenz der Sozialdemokraten der Nachfolgestaaten bestätigt werden sollen. In letzter Minute sei jedoch die Prager sozialdemokratische Parteileitung offenbar zu der Ueberzeugung gekommen, daß dadurch ein gewaltiger Chaos in Europa entstehen würde, und sie habe die Aktion abgeblasen. Dadurch sei der Einmarsch unterblieben. Die Wiener-Neustädter Arbeiterschaft sei während des Aufstandes neutral geblieben, weil dieser tschechische Einmarsch bei Hainburg nicht erfolgt ist.

## Der alte Kurs in Wien

Der österreichische Bundespresschef, Gesandter Ludwig, gab vor ausländischen Pressevertretern die Erklärung ab, daß die Niederwerfung des Putzches zu einer außerordentlichen Stärkung der Stellung der österreichischen Regierung geführt haben und daß der bisherige Regierungskurs beibehalten werde. Die Regierung wolle die Ansprüche der Arbeiterschaft voll berücksichtigen und keineswegs gegenüber der Arbeiterschaft eine feindliche Haltung einnehmen.

## Wieder sechs Todesurteile

Drei vollstreckt

Die Standgerichte von Wien und St. Pölten fällten am Freitagabend insgesamt sechs neue Todesurteile gegen Schutzbündler, von denen in St. Pölten zwei durch den Strang hingerichtet wurden; ebenso wurde der zum Tode verurteilte Schutzbündler Swoboda auf die gleiche Weise hingerichtet.

## Eigenartige Pläne

Oesterreich unter italienischer Schutzherrschaft?

Der Londoner „Evening Standard“ berichtet, daß der Londoner italienische Botschafter, Grandi, dem englischen Außenminister Simon den Entwurf einer Erklärung unterbreitet habe, in der England, Frankreich und Italien ihre Entschlossenheit bekräftigen, die Unabhängigkeit Oesterreichs aufrechtzuerhalten. Ein Gedankenaustausch über diese Frage sei jetzt zwischen London, Paris und Rom im Gange.

Das Pariser „Journal“ schreibt über die österreichische Angelegenheit unter anderem: Das einzige Mittel, zu verhindern, daß die österreichischen Juden zugunsten Deutschlands ausgehen, besteht darin, Dollfuß durch eine internationale Aktion zu unterstützen. Sonst kann Oesterreich der deutschen Umklammerung nur durch die Annahme der italienischen Schutzherrschaft entgehen, die ihrerseits einer Reaktion in der Tschechoslowakei und in Südrussland auslösen würde. Man muß Mussolini die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er sich der Notwendigkeit bewußt ist, die Gefahren einer Einzelhandlung zu vermeiden. In diesem Sinn sind die Meldungen aus Rom auszulegen, nach denen Italien den Augenblick für eine internationale Aktion für gekommen hält und wonach es trotz seines Mißtrauens gegen den Völkerverbund bereit sei, nach Genf zu gehen.

## Neue Eisenbahnsabotage im Lande Salzburg

München, 16. Februar. Wie aus Salzburg gemeldet wird, wurden in Oberndorf an der Salzach die Bahngleise von unbekannten Tätern gesprengt. Der Zugverkehr mußte daraufhin eingestellt werden. — Die Lichtleitung von Salzburg nach Straßwalchen wurde bei Hallwang durch Sprengung eines Lichtmastes unterbrochen.

## Eine neue amtliche Wiener Verlustliste

Wien, 16. Februar. Ueber die Zahl der in den letzten Tagen getöteten und verletzten Personen liegt nunmehr eine neue amtliche Aufstellung vor. Danach wurden im ganzen Bundesgebiet auf Seiten der Eekulose 101 Personen getötet und 319 verwun-

det, davon 115 schwer. Allein in Wien hat die Regierungseite 42 Tote und 125 Verwundete zu verzeichnen. Die Verluste an Zivilpersonen werden im ganzen Bundesgebiet mit 137 Toten und 339 Verwundeten angegeben, davon in Wien 105 Tote und 248 Verwundete.

Zum Vergleich sei erwähnt, daß bei dem marzistischen Umsturzversuch am 15. Juli 1927 98 Personen getötet und über 700 verletzt wurden.

## Umwandlung von Todesstrafen in langjährige Kerkerstrafen

Wien, 17. Februar. Bei den sechs am Freitag von dem Wiener Standgericht wegen des Verbrechens des Aufruhrs verurteilten Sozialisten, deren Todesstrafe gegen Mitternacht hätte vollzogen werden sollen, hat der Bundespräsident von seinem Begnadigungsrecht Gebrauch gemacht und sie zu schweren Kerkerstrafen begnadigt.

## Aufhebung des Standrechts in Tirol und im Burgenlande

Wien, 17. Februar. Der Ministerrat, der von Freitag 10 Uhr bis Sonnabend gegen 1 Uhr früh tagte, stellte unter anderem fest, daß das Standrecht mit vorläufiger Ausnahme der Länder Wien, Niederösterreich, Oberösterreich und Steiermark bereits aufgehoben werden könnte. (Die Aufhebung könnte also in Tirol und im Burgenlande erfolgen.) Auch in den genannten vier Ländern solle möglichst bald die Aufhebung erfolgen.

## Dollfuß dementiert die Meinungsverschiedenheiten im Kabinett

Wien, 16. Februar. Von zuständiger Stelle werden die in der ausländischen Presse umlaufenden Gerüchte über einen Bruch innerhalb der Regierung und ernste Meinungsverschiedenheiten zwischen den Kabinettsministern in der üblichen amtlichen Weise dementiert. Das Dementi soll sich gegen die Gerüchte richten, daß die Heimwehr seit dem Aufstande innerhalb der Regierung die allgemeinmaßgebende Rolle spielen werde und daß insbesondere der Bizanzler Major Fey zukünftig in erster Linie maßgebend sein werde, während der Bundeskanzler immer mehr in den Hintergrund gerückt werde.

## Zwei Todesurteile gegen Florisdorfer Straßenbahner

Wien. Das Standgericht hat heute im Prozeß gegen fünf Straßenbahner des Straßenbahnhofs Floridsdorf zwei Angeklagte zum Tode durch den Strang verurteilt, die übrigen drei Angeklagten an die ordentlichen Gerichte überwiesen. Es wird angenommen, daß der Bundespräsident die Todesurteile in Freiheitsstrafen umwandelt.

## Todesurteil gegen Kommunisten

Das Berliner Sondergericht verurteilte im Prozeß gegen die Mörder des SS-Mannes von der Wp den 25jährigen Arbeiter Richard Häufig wegen schweren Landfriedensbruchs in Tateinheit mit verübtem Mord zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Die übrigen Angeklagten wurden zu Zuchthaus- bzw. Gefängnisstrafen verurteilt.

Wegen schweren Landfriedensbruchs unter den Voraussetzungen der Strafverschärfenden Bestimmungen wurden die Angeklagten Rabenow und Fischer zu 15 Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit, Krumpfholtz, Rosemann, Marian Szellag zu 13 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust, die Angeklagten Schäfer, Hundsdörfer und Wiether zu 7 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust, die jugendlichen Angeklagten Duch zu 8 Jahren Gefängnis und Zimmermann zu 4 Jahren Gefängnis, wegen schweren Landfriedensbruchs der Angeklagte Hesse zu 4 Jahren Zuchthaus und 8 Jahren Ehrverlust, wegen einfachen Landfriedensbruchs der Angeklagte Karus zu 2 Jahren Gefängnis, die Angeklagte Schwarzgal und Kospolke zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis, der Angeklagte Zweig zu 1 Jahr Gefängnis. Die Angeklagte Dopke und Josef Szellag wurden freigesprochen.

## Wie die Russen Hindenburg jagen wollten

Unter den zahlreichen Geschehnissen des Weltkrieges ist bisher eines unbekannt geblieben, das wert ist, geschildert zu werden, weil es unter Umständen böse hätte auslaufen können. Dipl.-Ing. Schimann gibt der Öffentlichkeit mit der Schilderung in der „Ostpreussischen Zeitung“ vom dem Vorfalle zum erstenmal Kenntnis. Die Zushrift lautet:

„Wir hatten im September 1914 vom Roten Kreuz den Auftrag erhalten, Liebesgaben für die 38. Division des Generals Woytsch an die Ostfront zu bringen. Unser Weg führte in ein kleines polnisches Städtchen, das wahrscheinlich Kelze hieß. In diesem Städtchen befand sich das Hauptquartier Hindenburgs und Ludendorffs. Spät am Abend vernahmte ich eins meiner Autos, mit denen ich die Liebesgaben an die Front zu bringen hatte. Der Kommandant der Festung Krakau, der sie mir zur Verfügung gestellt hatte, hatte mir auch einige Kaiserjäger zur Begleitung mitgegeben. Wir machten uns sofort eifrig auf die Suche nach dem verschwundenen Auto. Das A.O.R. stellte mir zu dieser Aufgabe den Rittmeister de la Croi zur Verfügung, der veranlaßte, daß ich ein vollständiges Gespann und einen Belpansführer dazu gestellt bekam. So machten wir uns — ich selbst war beritten — auf die Suche. Ungefähr 1 Km. vom Dorf entfernt, stießen wir auf eine russische Schleichpatrouille. Ich sandte sofort den Gespannsführer mit dem dringenden Ersuchen zurück, alle verfügbaren Mannschaften aufzubieten, um eine Ueberrumpfung des A.O.R., die zweifellos geplant war, zu verhindern. Nach etwa 10 Minuten begegnete ich einer Anzahl von Gardeschützen, welche die Russen verschleichen wollten. Der erste Gardeschütze, ein riesiger Hohlsteiner, hätte mich — wie er später erzählte — da er dort niemand von uns vernahmte und meine helle Mähne ihm stark verdächtig erschien, gleich vom Pferde geschossen, wenn ich nicht noch rechtzeitig genug „Großlichterfeste“ gerufen hätte. Als wir dann einige Tage später auf der

Flucht vor den Russen waren, traf ich mit Major Dr. Rappermann (M.D.R.) zusammen, der mir von Berlin her bekannt war. Er begrüßte mich mit den Worten: „Na, das hätte den Russen ja so passen können, unser A.O.R. mit samt Hindenburg und Ludendorff in die Luft zu sprengen.“ Es ist mir unbekannt, wodurch er zur Kenntnis des Vorganges, den ich soeben schilderte, gelangt ist. An diesem Abend sprach ich nur noch mit dem Gardeschützen, der mich verehentlich für einen Russen hielt, über das Geschehene.“

Damit schließt die Schilderung des Dipl.-Ing. Schimanski. Er hat sie später auch dem Feldmarschall und Ludendorff noch einmal gegeben. General Ludendorff schrieb daraufhin dieser Tage u. a. folgendes: „So ähnlich war es. Ich glaube nur, daß der Ort nicht Kelze, sondern das vorherige Hauptquartier war, dessen Name mir entfallen ist. Sonst ist die Darstellung durchaus richtig...“

### Aus alten deutschen Büchern

## Freidants Bescheidenheit

Einer der schönsten Zweige deutschen Geistes war von jeher die Sprachweisheit, die deutsche Dichtung von Anfang an ist, durchsetzt mit edlen weisheitsvollen Sprüchen. Schon frühzeitig finden wir daher auch schon Sprachsammlungen. Eine der ersten ist die zwischen 1225 und 1240 n. Chr. entstandene „Bescheidenheit“ des pseudonymen „Freidant“. Der Titel will sagen: „Freidant weiß Bescheid“. Die Sprüche dieses weisen Mannes sind in solch edler Form gegossen, daß man sein Werk immer wieder dem größten deutschen Dichter Walther von der Vogelweide zuzuschreiben versucht. Bis in die neueste Zeit war das Buch ein lebendiger Quell für deutscher Dichten. Wir bringen einen Abschnitt aus ihm.

### Von der Ehre

In seinem Leben gerne wäre Wohl ein jeder reich an Ehre. Ein Mann um Ehre werden soll; Will er, kann er sie lassen wohl; Gewinnt er aber Schande viel. Wer läßt er nimmer, wenn er will. Wer ohne Reue möchte leben, Soll seine Ehre keinem geben. Des Ehre ohne Danken steht. Der bei Zeit mit sich zu Räte geht. Reden, die nicht wohl bedacht, Haben Tadel oft gebracht. Es gilt der Welt nichts mehr Als der Streit nach Ehr'. Nicht leicht auf dieser Erden Wohl einem Ehren werden. Müßlos hat man nimmermehr Großen Reichtum, Weisheit, Ehr'. Der faule Mann begehrt nicht mehr Als ruhig Leben ohne Ehr'. Wie mag des Schande werden Rat, Der selbst seine Ehr' geschändet hat? Mit des Mannes Ehr' ist es bestellt. Danach, wie er sich selber hält. Von dem Streit ist' ich gerne ab, Von dem ich Schimpf und Schande hab'. Der Schaden wahrlich trefflich nützt, Der mich vor meiner Schande schützt. Nicht krank's, daß mancher Ehr' begehrt Underdient und ohne Wert. Wer selbst verzichtet auf die Ehre, Dessen Lob ich leicht entbehre. Ehr' und alle Würdigkeit Sind ohne Macht in Niedrigkeit. Ehr' muß erkaufen mancher Mann Von dem, der Ehre nie gewann. Bei Armut hohen Standes Ehre, Das schmerzet weise Leute sehr. Unrechle Heimlichkeit Keinem Ehre viel verleiht. Wer Ehr' nicht übersehen will, Der hat immer Sorgen viel. Ehre, die kann niemand enden, Gab' er auch mit tausend Händen. Und doch erstrebt sie Weib und Mann.

## Sächsisches

— Neue Verfassung für die Innere Mission. Der Reichsbischof hat den Reichsführer der Inneren Mission, Themel, beauftragt, auf Grund des am 18. Oktober 1933 zwischen der Deutschen Evangelischen Kirche und dem Zentralschuss für Innere Mission geschlossenen Abkommens eine Verfassung der Inneren Mission und des Zentralschusses auszuarbeiten. Die Verfassung soll den engen Zusammenschluß aller Verbände und Einrichtungen der Inneren Mission unter einer mit Vollmacht ausgestatteten Führung verbürgen.

Schmiedeburg. Die NSDAP. (Ortsgruppe Schmiedeburg) hielt Donnerstag einen Vortragsabend im Marzahn'ser Gasthof ab, dem zahlreich Folge geleistet worden war. Nachdem der Versammlungsleiter die Anwesenden begrüßt hatte, erteilte er Staatskommissar Ministerialrat Dr. Wegner das Wort zu einem Vortrag über das Thema: „Rasse in Not“. Redner führte aus: Während wir in Deutschland im Aufbau begriffen sind, sehen wir rings um uns herum loderns Feuer der Marzahn-Aufflände. Wir leben in einer Zeit, wo in unserer Volksseele die Erhaltung und Befreiung der Nation durchgedrungen ist. Die Entwicklung weist einen katastrophalen Rückgang auf: 1. durch die Geburtenzahl, 2. durch die Sterbefälle und 3. durch die Erbkrankheiten. Wenn noch 1870 auf 1000 Menschen jährlich ca. 40 Geburten kamen, so ist seit 1910 die Geburtenziffer ständig zurückgegangen. Drei bis vier Kinder in jeder Familie würden notwendig sein, damit unser Volk auch nur ganz mäßig wieder steigt. Im Gegensatz zu den Geburten steht heute die Totenzahl, die weit über die ersten hinausgeht. Dieser Rückgang würde sich derartig aus, daß wir in etwa 150 Jahren ein Volk von nicht mehr 65, sondern nur noch 27 Millionen sein würden. Zur Frage, wie es zu diesem Rückgang gekommen ist, bemerkte der Vortragende, daß es ein Arrium sei, wenn man den Geburtenrückgang allein auf die wirtschaftliche Not schiebe. Gerade in den gebildeten und gut bemittelten Volksschichten sah 1910 in Deutschland schon der Geburtenrückgang ein, in einer Zeit, wo es der Gesamtbevölkerung noch gut ging. Kinder zu haben wurde als eine Unbequemlichkeit empfunden, sagte doch der Jude: Wer sich Kinder anschafft, der sei dumm. Redner kam sodann auf die Erbkrankheiten zu sprechen. Wir müßten feststellen, daß es erblich Belastete sind, die sich keine Opfer auferlegten. So leben wir seit 1870 ein Anwachsen der geistig Minderwertigen. Die Qualität, nicht die Zahl der Menschen gibt den Ausschlag. Gerade aus den einfachsten Schichten des Volkes hielten sich Kinder emporgearbeitet, während wir in wohlhabenden Familien oft ungeratene Kinder finden. Der Vortragende führte hierbei mehrere Beispiele an. Besonders interessant waren die Ergebnisse der Erforschung der verschiedenen Zwillingstypen, die ganz bestimmte und wichtige Schlüsse zulassen. So ist festzustellen worden, daß solche Zwillinge, die aus einer Keimzelle hervorgegangen sind, geistlich und auch körperlich ganz gleichartig sind, daß sogar Verbrechen an ein- und demselben Tage von Zwillingen ausgeführt wurden, die räumlich weit entfernt voneinander getrennt lebten. Teils erfüllt, teils mit Hoffnung künden wir den Ergebnissen dieser wissenschaftlichen Forschungen gegenüber. Des Führers Ruf: „Deutschland erwache!“ galt in erster Linie den Tüchtigen und Mutigen im Volke. So hat sich eine Menge von ihnen um den Führer gesammelt, der das Volk neu gestalten will. Die geistige Haltung unseres Volkes zu ändern, sei das Wichtigste. Natürlich müsse in erster Linie die Arbeitslosigkeit beseitigt werden. Wir müßten zur sparsamsten Einfachheit zurückkehren. Unser Vorbild sei der Führer. Soweit der Mensch gesund sei, könne er auch im Aufbau mit teilnehmen. Das Zweitwichtigste sei der Wille. Wir sehen nur ein Ziel vor Augen, das sei die Erhaltung unseres Volkes. Die Vorgesellschaft der Menschen müsse der Gesamtheit zugute kommen. Alle müßten den Willen haben, dem ganzen Volke ungenügend zu leben. Der Dienst am Volke über alles! Nach dem Ergebnis vom 12. November 1933 dürften wir wieder hoffen. Die Erhaltung der Nation sei nur möglich, wenn in jeder Familie eine Anzahl Kinder aufgezogen würden. Der Staat habe die Pflicht, die Frau aus dem Berufsleben hinweg ihrem eigentlichen Zweck, dem mütterlichen Berufe zuzuführen. Könne man sich etwas Schöneres als die Mutterchaft denken? Das Gesetz zur Verhütung der Erbkrankheiten solle kein Gesetz der Strafe, sondern ein solches der Liebe sein. Man bedenke, daß jährlich in Deutschland 350 Millionen Mark für Irrenhäuser aufzubringen wären. Bisher sei es auch so gewesen, daß, wer den § 51 für sich hatte, straffrei herumlaufen konnte, weil er als unzurechnungsfähig galt. Künftig aber würde man die Unzurechnungsfähigen in Anstalten unterbringen, dann werde sich niemand mehr nach dem § 51 drängen. Redner erwähnte auch das Gesetz der Ehestandsbeschaffenheit und das zur Aufrichtung des Berufsbeamtenums. Eine große Zahl müßte in Deutschland aus ihren Stellen entlassen werden, die auf Grund ihrer Parteizugehörigkeit hinein gekommen waren. Kein Jude werde künftig wieder in eine Staatsstelle kommen. Wie einfachreich die Macht des Judentums war, beweise dies, daß in der Reichshauptstadt 60 Prozent der Reichsanwälte Juden waren und 60 Proz. Juden der medizinischen Hochschulauskunft angehörten. Das zweite Reich ging daran zu Grunde, daß die Landflucht einsetzte. Man habe es nicht verstanden, die Menschen in den Staat einzubringen. Am 1. August 1914 fanden alle zusammen um die Erhaltung des Deutschen Reiches. Diese Schmach ist geblieben. Das Dritte Reich wachte in den Herzen der Menschen und werde nicht bloß verhandelt. Wir sehen aber, daß noch viele aus der „Schmach“ heraus müßten. Erst dann,

wenn alle in dem einen Gedanken Deutschland erliegen sind, würden wir die Erde verbessern können. Daß doch einmal die Siegesglocken läuten möchten. Arbeit werde die höchste Leistung sein, zu Deutschlands Zukunft und Macht. Nach gemeinsamem Gesang des Horst-Wessel-Liedes stimmten die Anwesenden in ein dreimaliges Sieg-Heil auf den Reichspräsidenten und den Volksherrn ein.

Dresden, 17. 2. Der in Wien weilende Sonderberichterstatter des Dresdner Anzeigers, Karl Vieh, der am Freitag nachmittag eine Reise nach Ungarn unternommen hatte, wurde im Schnellzuge Budapest—Wien an der Grenzstation Hegyeshalom von österreichischen Kriminalbeamten festgenommen und zum Polizeikommissariat Brud an der Leitha gebracht. Nach mehrstündiger Untersuchung wurde er auf Grund einer Intervention aus Wien auf freien Fuß gesetzt, konnte aber am Freitag Brud nicht mehr verlassen.

Dresden. Am Freitag abend wurde auf der Rennstraße ein Krankenfahrstuhl von einem Personenzug angefahren. Der Insasse des Fahrstuhls wurde herausgeschleudert und schwer verletzt.

Kautenkranz. Seit Dienstag ist der hier wohnhafte Sattler Hans Frister aus seiner Wohnung verschwunden. Eine am Mittwoch von der durch SA. verpackten Gendarmerte durchgeführte Streife zum Abjachen der näheren und weiteren Umgebung verlief erfolglos. Es wird angenommen, daß Frister über die nahe sächsische Grenze entwichen ist, um sich einer zu erwartenden Strafe zu entziehen. Am Donnerstag war eine Verhandlung vor dem Sondergericht gegen ihn und seine Genossen anberaumt. Das Verfahren mußte, da Frister nicht erschienen war, abgelehrt werden.

## Dippoldiswalder Fußball

(Weiterer Sport siehe Beilage.)

ATV. Dippoldiswalde 1 — Sportbrüder 1898 Dresden 1.

Dieses Spiel verspricht ein Großkampf zu werden. Im Vorspiel in Dresden mußte sich ATV. nach englischem Kampf mit einem Unentschieden begnügen. Inzwischen hat sich aber 1898 bedeutend verbessert, was schon der Tabellenstand — Sportbrüder 1898 an 2. Stelle — beweist. Der ATV. wird also trotz des eigenen Platzes schwer zu kämpfen haben, um gegen die Dresdner günstig abzuschneiden. Das Spiel beginnt 15,15 Uhr. ATV. steht in folgender Aufstellung:

	Seine	Wolgt	Weske	
	Wünschmann	Müller, K.	Örner 2	
Zimmermann	Kongbin	Mattha	Örner 1	Wolf

ATV. Dippoldiswalde 2 — Sportbrüder 1898 Dresden 2.

Vor dem Spiel der ersten Mannschaften begegneten sich die Reservisten beider Vereine. Die 2. Mannschaft ist durch Spieler der 1., die unverständlicherweise ihre Pfl. Pässe noch nicht erhalten, bedeutend verstärkt. Es dürfte ein klarer Erfolg für ATV. 2 werden. Anstoß 13,30 Uhr. Schi-Ni Valtner, ATV. Dippoldiswalde.

Aufstellung der 2. Elf:

	Philipp		Dichtl	
	Stenzel	Schulze	Kammerer	
Richter	Kaulfuß	Scharfe 2	Dubrau	Udenisch
	Dichtl 1			

## Letzte Nachrichten

### Das Gesetz zur Änderung der Verordnung über die Devisenbewirtschaftung

Berlin, 16. Februar. Das von der Reichsregierung beschlossene Gesetz zur Änderung der Verordnung über die Devisenbewirtschaftung enthält zwei Artikel, die gewisse Lücken des materiellen Devisenstrafrechtes beseitigen und das Verfahren in Strafverfahren wegen Devisenvergehen vereinfachen und wirksamer gestalten.

Im ersten Artikel wird der § 12 dahin erweitert, daß eine verbotswidrige Verendung oder Ueberbringung von Zahlungsmitteln, Wertpapieren, Geld oder Edelmetallen ins Ausland nicht nur ein Vergehen nach der Devisenverordnung, sondern auch ein Verstoß gegen das Ausnahmsverbot des § 134 des Vereinsgesetzes (Wannbruch) darstellt.

Die Ziffer 2 des Gesetzes enthält die Bestimmung, daß aus einem Devisenvergehen gegebene Ermittlung, beispielsweise Provisionen aus einem geschäftlichen Wertpapiergeschäft, ebenfalls erfaßt werden können, was bisher nicht der Fall war.

Im Artikel 3 wird festgelegt, daß die Einziehung beschlagnahmter Werte nicht mehr einer Hauptverhandlung bedarf, sondern in Zukunft durch Gerichtsbeschluß erfolgen kann.

Von besonderer Bedeutung ist Ziffer 5, nach der gegen den Inhaber oder Leiter eines Unternehmens, in dessen Betrieb eine nach § 26 der Devisenverordnung strafbare Handlung begangen

# Gold oder ohne

das ist hier keine Frage! Entscheiden Sie sich ruhig nach Ihrem Geschmack! Wählen Sie aber auf jeden Fall „Unsere Marine“, die traditionelle Jasmatzki-Cigarette, denn ob mit, ob ohne Mundstück, sie vermittelt Ihnen den vollendeten Genuß edlen Tabaks. Und ist dabei so billig!

# UNSERE MARINE 2 1/2



wird, unbeschadet seiner strafrechtlichen Verantwortlichkeit eine Ordnungsgeld bis zu 300 000 Mark festgesetzt werden kann, sofern er nicht nachweist, daß er die erforderliche Sorgfalt zur Verhütung der strafbaren Handlung angewendet hat. Die Ordnungsgeld wird dem Reichswirtschaftsgericht auf Antrag einer Stelle für Beweismittelbeschaffung festgesetzt. Ueber die Nebenklagenentscheidung bestimmt das Gesetz, daß wie im Steuerstrafverfahren den Finanzämtern im Beweismittelverfahren den Beweismitteln die Rechte eines Nebenklägers gegeben werden, die auch selbständig Rechtsmittel einlegen können. Bisher hatten die Beweismittellisten keine Möglichkeit, die Staatsanwaltschaft zur rechtzeitigen Einlegung eines Rechtsmittels zu veranlassen.

Im Artikel 2 wird den reich wechselnden Verhältnissen auf dem Gebiete der Beweismittelbeschaffung durch 7 Verordnungen Rechnung getragen.

### Simon zum Abrüstungsproblem

London, 16. Februar. Außenminister Sir John Simon kam am Freitag in einer Versammlung in Brighton auch auf das Abrüstungsproblem zu sprechen. Er drückte zunächst die tiefe Enttäuschung Englands aus, daß in dieser Frage immer noch kein positives Ergebnis erzielt worden sei. Es sei notwendig, daß die englischen Abrüstungsbestrebungen nunmehr energisch unterstützt würden. Was habe es für einen Zweck, so fragte Simon, vorzuschlagen, daß alle Staaten auf den Stand Deutschlands abzurufen sollten, wenn jeder wisse, daß keine Möglichkeit bestehe, daß ein solcher Vorstoß angenommen werde? Zweck habe nur ein Vorstoß der auf eine allgemeine Verzögerung hinfiele. Wenn die englische Denkschrift kritisiert werde und erklärt werde, England wolle andere Vorschläge machen, so erwiderte er, jetzt sollten andere Regierungen mit Vorschlägen herankommen, die mehr Aussicht auf eine internationale Annahme hätten. Das Vorhandensein eines für mehrere Jahre berechneten Abrüstungsabkommens würde der Welt zeigen, daß die Abrüstungsbestrebungen ein praktischer Begriff sei und würde noch größere Herabsetzungen in der Zukunft fordern. Dies sei der Preis, um den England kämpfe. Wenn sämtliche Abrüstungsbestrebungen schiefgingen und die Staaten auf ihrem starken Kräfte stehen blieben, so wäre eine Entwicklung gegeben, die niemand voraussehen könne.

### Reichsbahn beflaggt Strecken, auf denen Urlaubszüge der Organisation Kraft durch Freude verkehren

Berlin, 16. Februar. Die Reichsbahnhauptverwaltung hat für die Strecken, auf denen Arbeiter-Urlaubzüge der Organisation Kraft durch Freude verkehren, folgende Anordnungen getroffen: Alle Ausgangsbahnhöfe der Züge sind mit Flaggen und Wimpeln auszukleiden. Die Lokomotiven sind wie am 1. Mai 1933 mit Flaggen und Wimpeln zu schmücken. Die Empfangsgebäude wie die Ausgangs- und Unterwegs-

bahnhöfe sind bis zur Abfahrt und für die Zeit der Durchfahrt zu beflaggen.

### Das tschechoslovakische Währungsgesetz vom Abgeordnetenhaus angenommen

Prag, 16. Februar. Das Abgeordnetenhaus hat das am Donnerstag von der Regierung eingebrachte Währungsgesetz in beiden Lesungen erachtet und die Erklärung des Ministerpräsidenten zur Kenntnis genommen.

### Die Ergebnisse der Freitagstagung des Saarausschusses

Genf, 16. Februar. Trotz aller Geheimnisräumerei sind die wichtigsten Ergebnisse der Freitagstagung des Saarausschusses durchgesickert. Die Frage der etwaigen Inanspruchnahme ausländischer Polizeitruppen ist auf die Märztagung des Ausschusses verschoben worden, da darüber keine Einigung möglich war. Man rechnet noch mit zwei bis drei Tagungen bis zur Einigung des Völkerbundrates im Mai. Mit der Einsetzung eines Justizenausschusses wird schon für Sonnabend gerechnet. Unsicher bleibt, ob der Ausschuss über den genauen Termin für die Saarabstimmung und über die Einsetzung des Abstimmungsamtes schon Beschlüsse fassen wird.

### Ferkelmarkt Dippoldiswalde am 17. Februar 1934.

Von den aufgetriebenen 54 Ferkeln wurden bis 10,30 Uhr 19 zum Preise von 20 bis 32 M. das Paar verkauft.

### Spielplan Dresdner Theater

Oper: Sonntag, 18. Februar: Die Meistersinger von Nürnberg 6 bis 9; Montag, 19.: Die Nacht des Schicksals 7,30 bis 9, 10,30; Dienstag, 20.: Die Schmieche 7,30 bis 9, 10,15; Mittwoch, 21.: Cosengrin 7 bis 9, 11; Donnerstag, 22.: Sardinische Vauvau, Der Bajazzo 7,30 bis 9, 10,15; Freitag, 23.: 5. Sinfoniekonzert Reihe D 7,30, vorm. 11,30 öffentl. Hauptprobe; Sonnabend, 24.: Königshüter 7,30 bis 9, 10,30; Sonntag, 25.: Tannhäuser 6 bis 9, 9,45; Montag, 26.: Fidelio 8 bis 9, 10,30.

Schauspielhaus: Sonntag, 18. Februar: Glänzliche Reife 8 bis 10, 10,30; Montag, 19.: Alle gegen einen, einer für alle 8 bis 10, 10,30; Dienstag, 20.: Maria Stuart 7,30 bis 9, 11; Mittwoch, 21.: Jar Peter 8 bis 11; Donnerstag, 22.: Glänzliche Reife 8 bis 10, 10,30; Freitag, 23.: Maria Stuart 7,30 bis 9, 11; Sonnabend, 24.: Glänzliche Reife 8 bis 10, 10,30; Sonntag, 25.: Die endlose Straße 8 bis 10, 10,30; Montag, 26.: Maria Stuart 7,30 b. 9, 11.

Albert-Theater: Montag, 19. Februar: Des Königs jüngster Heirat (8,15); Dienstag, 20.: Die Männer sind mal so (8,15); Mittwoch, 21.: Die Männer sind mal so (8,15); Donnerstag, 22.: Die Männer sind mal so (8,15); Freitag, 23.: Die große Chance (8,15); Sonnabend, 24.: Pauliner-Operette (kein öffentl. Karlenverlauf); Sonntag, 25.: Christnacht bei den Schneef-

hen (4), Margarethe (8,15); Montag, 26.: Die Männer sind mal so (8,15).

Residenz-Theater: Montag, 19., bis Montag, 26. Februar, abendlich 8 Uhr: Der Jaguarbaron.

Central-Theater: Montag, 19., bis Montag, 26. Februar, abendlich 8 Uhr: Gaspard Kammerjäger Hans Heinz Bollmann; Venus in Seide; Sonntag, 25., nachm. 4 Uhr: Bruder Straubinger.

Komödienhaus: Montag, 19. Februar: Konjunktur (8,15); Dienstag, 20.: Die Freundin eines großen Mannes (8,15); Mittwoch, 21.: Konjunktur (8,15); Donnerstag, 22.: Konjunktur (8,15); Freitag, 23., bis Sonntag, 25.: Rutsch-Asphalt (8,15); Montag, 26.: Geschlossene Vorstellung: Die Freundin eines großen Mannes (8,15).

## Für Rundfunkhörer!

Ergänzung zum Rundfunk-Programm in der Beilage!

### Sonntag:

12,00-12,55: Mittagsständchen (Vormusik): Königswasserhausen, 12,00-13,00: Militärmusik (Leipzig), 12,00-13,00: Ständemusik (München, Langenberg), 14,30-15,30: Ueberrassungen mit Schallplatten (Dresden), 16,00-17,00: „Lebende Flamme“, Operettenquerschnitt (Deutschlandsender), 16,00-18,00: Nachmittagskonzert mit Einlagen (Leipzig, München, Frankfurt), 16,00-18,00: Das deutsche Mädchen in der Mucki (Dresden), 17,00-18,00: Tantele (Hamburg), 17,15-18,00: Landabendschichten (Deutschlandsender), 18,20-19,30: Dichter aus Schwaben, Eber- und Volksmusik (Stuttgart), 19,00-19,30: Kaffee Männerquartette (Heilsberg), 19,00-19,50: Was Ihr wollt, Schallplattenmusik (Leipzig), 20,00-22,00: Festkonzert (Deutschlandsender, Leipzig), Tanzmusik (alle deutschen Sender).

### Montag:

12,10-12,55: Unterhaltungsmusik auf Schallplatten (Deutschland), 13,25-14,30: Ernst beiseite, Schallplatten (Frankfurt, Stuttgart), 14,00-15,00: Schallplattenkonzert (Deutschlandsender), 16,00-17,00: Nachmittagskonzert (alle deutschen Sender), 17,45-18,00: Mäxchen auf Schallplatten (Stuttgart), 20,10-21,15: Operetten-Querschnitt (Heilsberg), 20,30-21,30: Bilderbuch in Weiß (Dresden), 20,30-21,30: Schallplattenwünsche (München), 21,00-22,00: Clowns, Hörspiele (Langenberg), 21,30-22,00: Bayr. Stilleben (München).

## 2. Erzgebirg-Zugochsen- und Zuchtviehmarkt

mit Prämierung und anschließender Bezirks-Versammlung in Geising Mittwoch, 21. Februar 1934

(Bullen, Ochsen, Kühe und Jungvieh, zugelassen ist nur Höhen-Fleckvieh)

Austrieb-Beginn . . . . . vormittags 8 Uhr  
Prämierung-Beginn . . . . . vormittags 9,30 Uhr  
Bezirks-Versammlung . . . . . nachmittags 2 Uhr im  
Waffhof „Stadt Dresden“ m. interess. Vorträgen

Für Kauflustige bietet sich beste Gelegenheit, auf dem Markte gute Zugochsen und Zuchtvieh zu erwerben.

Alleis Röhre ist im „Sächs. Bauer“ Nr. 7, Seite 149, ersichtlich.

### Zierzucht-Museumstelle Buchholz.

## Milchverbandscheine

druckt Schnellens

Buchdruckerei Carl Jehne

## Handel und Börse

Dresdner Börse vom 16. Februar. Bei freundlicher Grundstimmung kam es überwiegend zu Kursbesserungen. Verzinnte Photo 6 Prozent, deren Genüsse 7 RM, Dr. Kurz 3,5 und Weizenborn 2,5 Prozent fester. Vereinte Länder und Grünerbräu gewannen je 3, Tripolis 2 Prozent. Eine Anzahl Papiere konnten den Kurs um je 1,5 Prozent bessern. Schwächer lagen Berliner Rind um 4, Schubert & Götter um 2,5 Prozent. Festverzinsliche Werte zeigten behauptete Stimmung.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 16. Februar. Austrieb: Ochsen 3, Bullen 14, Kühe 9, Kälber 220, Schafe 64, Schweine 272, zusammen 588 Tiere. Preise: Rinder und Schafe belanglos. Kälber a —, b 40-44 (88), c 35-39 (62), d 32-34 (60); Schweine a —, b 40-47 (60), c 45-45 (61), d 43-44 (60). — Hebernotpreise bei Schweinen: 2 zu 52 RM, 4 zu 50 RM, 6 zu 49 RM, 8 zu 48 RM. Heberstand: Ochsen 3, Bullen 11, Kühe 4, Schafe 21 und Schweine 30. Geschäftsgang: Kälber mittel, Schweine langsam.

Dresdner Getreidegroßmarkt vom 16. Februar. Weizen süßf. 76 Iq 188-189; Festpreis 3 185,5; Festpreis 4 187,5; Roggen süßf. 72 Iq 158-159; Festpreis 4 155; Festpreis 5 157; Wintergerste vierjährig 84 Iq 162-164; zweijährig 164-172; Sommergerste süßf. zu Brauwedern 174-180; dergl. süßfische langstige 166-174; Hafer in 140-144; Erbsenmehl süßf. 17,70 bis 17,80; Sojabohnenmehl 4proz. 15,70-15,80; Walzweizen hell 12,50-12,90; Trodenmehl 10,70-10,80; Janderweizen 13,00-14,10; Kartoffelflocken 15,20-15,40; Weizenkleie 11,80-12,10; Roggenkleie 11,20-11,90; Futtermehl 12,70-14,50; Erbsen gelbe kleine 38-39; Wallersbacher 29-31; Pelusiten 21-23; Widen 14,50-19; Lupinen blaue zur Saat 17-18; gelbe zur Saat 19-20; Raffee Eichenbürgener 98-94 155-160; deutscher 97-92 156-164; Kaiserungung 98,25-97,75; Bädermüchelmehl 32,25-33,75; Inlandsweizenmehl Auszug 31,25-33,75; Getreidemehl 30,75-22,25; Weizenmehl 18,50-20; Roggenmehl Type 60proz. 24,50-25,50; Type 70proz. 23,50-24,50; Roggenmehl (11) 18-19.

Chemnitzer Schlachtviehmarkt vom 16. Februar. Austrieb: Kälber 2, Schafe 12, Schweine 251, zusammen 277 Tiere. — Geschlachtet wurden dem Markt gestellt: Rinder 133, Kälber 116, Schafe 47, Schweine 93. Preise unverändert. Geschäftsgang: Rinder, Kälber und Schafe belanglos, Schweine schlappend. — Heberstand: Rinder 93, Schafe 12, Schweine 137.

## Geschäfts-Verlegung.

Der geehrten Einwohnerschaft von Dippoldiswalde und Umgebe ich hiermit bekannt, daß ich mein

**Tapezierer- u. Dekorationsgeschäft** ab 15. d. M. vom Markt 77 nach der

**Bahnhofstr. 251 (Färberei Zeidler)** verlegt habe.

Ich bitte, mich auch in meinen neuen Geschäftsräumen gütigst unterstützen zu wollen.

**Heinrich Hofmann**

Tapezierer und Dekorateur

Dienstag früh, den 20. Februar, stelle ich einen frischen Transport

**30 Stück Ostfriesische**

**Düprenküch-Holländer**

**Kühe u. Kalben**



hochtragend und mit Kälbern, sowie 20 Stück 1/2-1jährige Kuhkälber und Herdbuchbullen sehr billig zum Verkauf und Tausch auf Schlachtvieh.

**Richard Herrlich, Obercolmnitz,**

Tel. Amt Klingenberg 42

NB. Dienstag stelle ich 10 Stück frische ermländer und ungarische Pferde, Fische, Braune und Kappen, 4, u. 5jährig, unter jeder Garantie billig zum Verkauf.

So muß es klappen!



Ependen werden angenommen auf das Girokonto „Winterhilfswerk 1933/34“ Nr. 3371 bei der Stadtbank Dippoldiswalde.

## Schützenhaus

Sonntag, den 18. Februar

### erster Sulian-Abend

Stunden des Frohsinns für alt und jung unter dem Motto: „Wir machen mit, es gibt einen schönen Preis“



Noch nie dagewesen! Oet-gneid! Etwas zum Lachen! Eintritt 20 Pfennige! Tanzbändchen billig!

Beginn des Deutschen Tanzes 7 Uhr

Kapelle: Börner-Hausstein

Preise sind im Schaufenster des Herrn Wöhme, Herrmannsstr., ausgestellt

## Turnverein Reinholdshain und Umgeg.

Sonntag, den 18. Februar, findet im Gasthof Reinholdshain ein

### öffentlicher Unterhaltungsabend

statt. Beginn 7,30 Uhr mit Tanz. Ab 9 Uhr turnerische Vorführungen. Eintritt 60 Pf. mit Steuer. Tanz ausgenommen. Der Reinertrag fließt ungekürzt dem Winterhilfswerk zu. Wir erwarten deshalb eine recht zahlreiche Beteiligung und laden Freunde und Gönner recht herzlich ein. Der Vereinsführer.

## Gasthof zum Höckendorf

Morgen Sonntag, 18. Februar,

### Abend-Essen

wozu freundlichst einladet Familie Oppelt

## Café Waldhaus Niederfrauendorf

heute Sonnabend und Sonntag

### grosses Schlachtfest

wozu freundlichst einladen Richard Friedel u. Frau

Suche für 1. oder 15. März Suche für 1. März ein fleißiges, zuverlässiges, fleißiges

**Mädchen** lauberes

nicht unter 18 Jahren — in **Hausmädchen**

Vandwirtschaft. **Bahnhof Hotel Wante**

D. Göbel, Ruppendorf

## Chronik

der Stadt Dippoldiswalde

Zu haben in der Buchdruckerei Carl Jehne

Auto- u. Motorradfahrtschule

Karl Beyer, Dippoldiswalde

Nur Altenberger Str. 155. Tel. 301

Allen denen, die in Verbindung unseres lieben Entschlafenen

des Brunnendauers

**Julius Martin Flemming**

durch Wort und Schrift, Geld- und Blumenpenden, gebotene Trauermusik, Gelänge am Trauerhause und heiliger Stille sowie tröstliche Worte und freiwilliges Tragen beim letzten Gange ihre Anteilnahme bekundeten, danken wir aufs herzlichste.

Oberfrauendorf, den 15. 2. 1934.

Die trauernden Hinterbliebenen.

## Es muß und wird werden!

### Alle Kräfte werden für die zweite Arbeits-schlacht eingeleitet

Wie bereits kurz berichtet, fand in der Gauleitung eine Sitzung der Gaureferenten statt, zu der auch verschiedene Wirtschaftsführer eingeladen worden waren. Das einzige Thema dieser Sitzung bezog sich auf die zweite sächsische Arbeits-schlacht, die noch einen größeren Erfolg bringen muß als die erste, die im vorigen Jahr geschlagen worden ist.

Gauleiter Pg. Rutschmann gab für diese Schlacht die Parolen aus, indem er darauf hinwies, daß es in Sachsen nicht so leicht wie in anderen deutschen Gebieten ist, Arbeit für die erwerbslosen Volksgenossen zu schaffen, denn Sachsen ist überaus reich an Industrieland. Hade und Spaten sind viel eher in Bewegung zu bringen als die vielen Maschinen, die überall in Sachsenland stehen und darauf warten, daß sie wieder in Gang gesetzt werden. Sachsen ist aber schon im Vorjahr, als die Schäden des Marxismus noch deutlicher zutage lagen als in dem ersten Jahr unseres Aufbaus, vor der gewaltigen Aufgabe, die es zu lösen hatte, nicht zurückgetreten. Es wird die zweite Arbeits-schlacht, die unter erhöhter Aufsicht beginnt, mit noch viel größerer Energie als im vorigen Jahr vorwärtszudringen, denn jetzt steht die Wirtschaft nicht mehr auf dem marzipanartigen Treibhand der vergangenen Jahre sondern auf festem Boden, so daß es, wenn alle Kräfte eingesetzt werden, gelingen muß, die Zahl der Arbeitslosen auf das geringste Maß herabzubringen.

Gauleiter Pg. Rutschmann gab seinen Mitarbeitern und den Männern der Wirtschaft, die in diesem Kampf ein großes Maß an Verantwortung zu tragen haben, die Richtlinien bekannt, nach denen die neue Schlacht geführt werden muß, wenn sie zum größtmöglichen Erfolg führen soll. Wenn man vor einer solchen großen und schönen Aufgabe steht, ist es für den Nationalsozialisten eine Selbstverständlichkeit, daß er auch die letzte Kraft einsetzt, um das Ziel zu erreichen. Wir werden in diesem Streben nicht-verblassend nicht vor den Schwierigkeiten zurückweichen, die sich vor uns aufstellen, sondern werden diese Schlacht genau so zu gewinnen versuchen, wie uns das Ringen um Deutschland als Steger sah. Zuerst müssen einmal die Rückschläge, die im Dezember durch die Frostperiode eingetreten sind, wieder wettgemacht werden. Dann gilt es, alle verfügbaren Kräfte zum gewaltigen Stoß zu bündeln, um die Masse der Erwerbslosen, die uns der Marxismus als Erbe hinterlassen hat, wieder in der Richtung auf die Arbeitsstätten in Marsch zu setzen. Auch die kleinste Möglichkeit, den Erwerbslosen wieder Arbeit und Brot zu geben, ist auf ihre Ergiebigkeit geprüft worden, so daß der große Kampf, den wir jetzt auf unsere Schultern nehmen, nicht vergeblich sein wird.

Gauleiter Rutschmann erwähnte seine Mitarbeiter, die gerade in dieser Beziehung als echte Nationalsozialisten zu erwählen und die ganze sächsische Bevölkerung mobil zu machen, damit die zweite sächsische Arbeits-schlacht einen noch größeren Erfolg bringt, als ihn die erste bereits gebracht hat.

### Geistige Revolution bedeutet Sieg der Arbeits-schlacht

In Großenhain sprach vor einer vielhundertköpfigen Zuhörermenge Staatskommissar Haase über das Thema „Geistige Revolution bedeutet Sieg der Arbeits-schlacht“. Der Staatskommissar stellte zunächst klar den Unterschied zwischen den Maßnahmen der früheren Regierung und der jetzigen nationalsozialistischen Regierung auf dem Gebiet der Arbeitsbeschaffung heraus. Dieser sei nur möglich gewesen, durch eine planvolle Erziehung des Volkes auf geistigem Gebiet. Dieser Erziehung hätten allerdings verschiedene durchgreifende Maßnahmen vorausgehen müssen; aber mehr und mehr habe das Volk, und vor allem die Arbeiter-schlacht, erkannt, daß die in die Wege geleiteten Maßnahmen auf dem Gebiet der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit richtig waren. Mehr und mehr habe sich daher das Volk auf die Maßnahmen der Regierung eingestellt. Für das weitere Gelingen der Arbeits-schlacht sei es notwendig, daß vor allem auf Seiten der Arbeitgeber das frühere liberale Denken ausgeklammert werde. Die Regierung habe den unabhängigen Willen, auch den letzten Arbeiter in Lohn und Brot zu bringen. Gegen etwaige Niesmacher und Saboteure werde mit aller Strenge vorgegangen. Nur wenn Vertrauen und immer wieder Vertrauen im gesamten Volk zu den Maßnahmen der Regierung vorhanden ist, wird die Arbeits-schlacht erfolgreich durchgeführt werden können.

### Gauleiter Rutschmann vor den Amtswaltern

Gauleiter Reichsstatthalter Rutschmann sprach in Freiberg vor 1300 Amtswaltern des Kreises Freiberg. Unter Hinweis auf die Vorgänge in Österreich erinnerte er an die Größe der nationalsozialistischen Revolution, die in der Geschichte ihresgleichen suche. Politik sei früher das Vorrecht einiger weniger gewesen, die Sonderinteressen vertraten. Erst der Führer Adolf Hitler habe den wirklichen, politischen auswirkenden Gemeinschaftsinn entwickelt. Gauleiter Rutschmann beleuchtete auch einen Amtswalterappell in Riedelwitz. Er wandte sich dort besonders gegen diejenigen, die die nationalsozialistische Aufbauarbeit trüffeln. Diesen Mörglern, die zu keiner politischen Arbeit fähig seien, müsse das Handwerk gelegt werden.

### Sachsens Glückwunsch an Dr. Ley

Dem Führer der Deutschen Arbeitsfront und Stabsleiter der D.D., Dr. Robert Ley, wurde aus Anlaß seines 44. Geburtstages von der NSDAP in München 43. Postfach-sack 80, zu richten, die die Wünsche an den Geschäftsführer des Kuratoriums weiterleitet. Die Parteidienststellen sind angewiesen, zu den Wünschen Stellung zu nehmen. Wünsche der Hinterbliebenen gefallener Polizei- oder Hilfspolizei-beamter sind auf dem Dienstwege an das zuständige Innen-ministerium des Landes zu richten. Es wird dringend gebeten, von Wünschen, die den Bestimmungen nicht entsprechen, absehen zu wollen. Bei der großen Anzahl der einlaufenden Wünsche ist es leider nicht mehr möglich, allen Einsendern unbegründeter Wünsche in jedem Einzelfalle zu antworten. gez. Dr. Kemmers.

### Kreditabkommen verlängert

Berlin, 17. Februar.

Die am 5. Februar d. J. in Berlin unter dem Vorsitz von Frank E. Davis (London) zusammengetretene Stillhalte-Konferenz ist beendet worden mit dem Ergebnis, daß das am 28. Februar 1934 abzulaufende Stillhalteabkommen (Deutsches Kreditabkommen von 1933) durch ein neues Abkommen mit Laufzeit bis 28. Februar 1935 verlängert wird.

Eine allgemeine Kürzung der Kredite, wie sie in den Abkommen von 1932 und 1933 vorgesehen war, findet diesmal nicht statt, was um so befriedigender ist, als Deutschland in Anbetracht der sich wieder belebenden Wirtschaft ein gewisses freies Kreditvolumen für die Finanzierung von Ein- und Ausfuhr behalten muß.

Ebenso einseitig trug man der deutschen Devisensituation und der durch das Transformatorium gegenüber den außerhalb der Stillhaltung stehenden Auslandsgläubigern geschaffenen Lage Rechnung. Es wurde eine vorläufige Aufschübung der Ratezahlungen vereinbart, die die Deutsche Gold-discountbank aus ihrer Garantieverpflichtung bis Ende Februar 1935 zu leisten hätte.

### Adolf-Hitler-Spende

#### Polizeigeneral Dalucae Geschäftsführer des Kuratoriums.

Berlin, 17. Februar.

Das Kuratorium der Adolf-Hitler-Spende teilt mit: Als Nachfolger des inzwischen in den Ruhestand getretenen Polizeigenerals Geibel ist Polizeigeneral, Ministerialdirektor Dalucae, Berlin NW 7, Unter den Linden 72/74, durch den Führer Reichskanzler Adolf Hitler berufen worden. Er ist, ebenso wie sein Vorgänger, mit der Geschäftsführung des Kuratoriums betraut worden.

Bekanntlich besteht die Aufgabe des Kuratoriums darin, die monatlichen Gehaltsbezüge, die der Reichskanzler erhält, in einmaligen Unterstufungsbeträgen an die Hinterbliebenen solcher SA- und SS-Männer, Polizeibeamter und Hilfspolizeibeamter zu verteilen, die in Ausübung ihres Dienstes für die nationale Erhebung ihre Leben gelassen haben. Bis jetzt wurden etwa 30 000 RM in Einzelbeträgen an bedürftige Hinterbliebenen ausgezahlt, die sich auf etwa 120 Fälle verteilen. Fortlaufende Unterstufungen können mit Rücksicht auf die der Höhe nach begrenzten Gehaltsbezüge des Reichskanzlers und die große Zahl der noch zu berücksichtigenden Fälle leider nicht gewährt werden.

Wie aus den zahllosen Dankeschreiben der aus dieser Spende bedachten Hinterbliebenen hervorgeht, wird das hochherzige, persönliche Stiftungswerk des Führers für die gefallenen Kämpfer aufrichtig gewürdigt und anerkannt.

### Nationalsozialistischer Arbeitsdienst

#### Schlußtag der Wartburg-Tagung.

Eisenach, 17. Februar.

Der Schlußtag der Wartburg-Tagung der nationalsozialistischen Arbeitsdienstführung gestaltete sich zu einer einmütigen Erneuerungsgebung für den Reichsarbeitsdienstführer Staatssekretär H i e r l. Bei Erledigung der Punkte Arbeitsplanung, Arbeitsausbildung und Arbeitsabrechnung ergriß der Reichsarbeitsführer das Wort zu einer längeren Ansprache. Er führte u. a. aus: Auf der letzten Tagung der Gauarbeitsführer im Oktober habe ich als Aufgabe für die nächsten Monate gestellt: Vollendung des organisatorischen Aufbaus und der inneren Festigung. Der äußere organisatorische Aufbau wird am 1. April im wesentlichen vollendet sein. Der Hauptnachdruck wird jetzt auf den inneren Ausbau, auf die richtige Gestaltung des Dienstbetriebes und als Voraussetzung hierfür auf die systematische Führerschulung und Führerziehung zu legen sein. Entscheidend für diesen inneren Ausbau ist, daß er im nationalsozialistischen Geist erfolgt. Das Ziel ist zu erreichen, wenn die Führerschaft des Arbeitsdienstes bei Ausübung ihres Amtes und in ihrem ganzen persönlichen Leben auf die Stimme ihres nationalsozialistischen Gewissens horchen.

Im Arbeitsdienst muß die nationalsozialistische Weltanschauung nicht nur verkündet, sie muß gelebt werden, sie muß von den Führern vorgelebt werden. Dienst und wider Dienst, das bedeutet Verzicht auf ein genußreiches bürgerliches Leben. Die Gefahr, daß der Arbeitsdienst in bürgerlicher Behäbigkeit verweicht, ist zur Zeit allerdings nicht gegeben. Nehmen wir uns als Vorbild unseren großen Führer Adolf Hitler und die Art, wie er 14 Jahre lang kämpfte. Das Jahr 1934 wird für die Zukunft des Arbeitsdienstes entscheidend sein.

## Kurze Notizen

Laut OSAF-Befehl ist der Obergruppenführer Ministerpräsident Hermann Göring zum Ehrenführer der Standarte I ernannt worden.

Wie die polnische Presse meldet, sind in Lodz und Umgebung bereits 500 jüdische Flüchtlinge aus Wien einetroffen.

Die Zahl der bei den letzten Unruhen in Paris ums Leben gekommenen hat sich inzwischen auf 27 erhöht. Zwei Zivilisten, die bei den Zusammenstößen mit der Polizei durch Revolver-schüsse schwer verletzt worden waren, sind im Krankenhaus ihren Verwundungen erlegen.

Der englisch-sowjetrussische Handelsvertrag ist in London unterzeichnet worden. Der letzte englisch-russische Handelsvertrag war von Großbritannien im Oktober 1932 ge-fündigt worden.

Der Arbeitsdienst soll sich seine Stellung im Volk erringen durch seine Leistungen für das Volk, durch seine innere Tüchtigkeit und Sauberkeit.

### Journalisten-Wettbewerb

#### Entscheidung im Leserbewerb Ende nächster Woche.

Nachdem der Leserbewerb seinen Abschluß gefunden hat, gibt das Preisgericht nunmehr die Reihenfolge der Prämierung der bereits veröffentlichten Preisarbeiten des Deutschen Journalistenwettbewerbs „Mit Hitler in die Nacht“ bekannt.

Es erhielten: den 1. Preis im Betrage von 1000 RM Dr. Emil Strodtmann, Bochum (Westf.), für die Arbeit „Hände und Herzen“; den 2. Preis im Betrage von 500 RM Theo Benkert, Hagen (Westf.), für die Arbeit „Die schluchzende Schwester“; den 3. Preis im Betrage von 250 RM Werner Hecht, Frankfurt/Main, für die Arbeit „Janget an“; den 4. Preis im Betrage von 150 RM Fritz Schuhhoff, Berlin-Wilmersdorf, für die Arbeit „Am Kleinkamp der Winterhilfe“; den 5. Preis im Betrage von 100 RM Dr. A. Pfaff, Bayreuth, für die Arbeit „Reichsautobahnen als Wirtschafts- und Friedenswege“.

Außerdem hat der Reichspresseschef der NSDAP, Dr. Dietrich, eine Reihe von weiteren Einsendungen, die als gute Arbeiten anzusprechen sind, mit Trostpreisen ausgezeichnet durch persönliche handschriftliche Widmung seines Buches „Mit Hitler in die Nacht“.

An dem Leserbewerb hat sich das deutsche Publikum in außerordentlichem Maße beteiligt. Es sind Hunderttausende von Einsendungen, deren Sichtung mehrere Tage erfordern dürfte, so daß mit der Preisverteilung im Leserbewerb vor Ende nächster Woche nicht gerechnet werden kann.

### Erster Spatenstich

#### zum Haus der deutschen Erziehung.

Bayreuth, 17. Februar.

In Gegenwart vieler Tausender fand am Bau-gelände am Kultpoldplatz und in der Kanalstraße der erste Spatenstich zum Haus der deutschen Erziehung durch den Reichsleiter des NS-Lehrerbundes, Kultusminister Hans Schemm, statt.

Zu der Feier hatten sich u. a. Vertreter der Reichs-, Staats- und städtischen Behörden, der Schulen und der Partei eingefunden.

### Danziger Arbeitsfront

#### Die Gründung erfolgt.

Danzig, 17. Februar.

Die Deutsche Arbeitsfront in Danzig ist aufgelöst und eine Danziger Arbeitsfront gegründet worden, deren Führer der bisherige Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Pg. Schories, ist.

Anlässlich dieser Neugründung erläßt der Führer der neuen Danziger Arbeitsfront, Schories, einen Aufruf, in dem es heißt: Genau so wie wir es in den Jahren 1932 und 1933 fertigbrachten, über 10 000 Menschen Arbeit und Brot zu bringen, so muß es uns im Jahre 1934 gelingen, neue Tausende in den Prozeß der Arbeit einzureihen. Das alles wird nur gelingen, wenn alle in Danzig arbeitenden Menschen, ob Unternehmer, Geschäftsmann, Angestellter und Arbeiter, sich gemeinsam bemühen, mit uns die alle in irgendeiner Art berührende Frage der Arbeitslosigkeit zu lösen.

Um ein möglichst einheitliches Vorgehen zum Nutzen der Danziger Wirtschaft zu gewährleisten, ist es Pflicht aller in Danzig Schaffenden, sich in die Danziger Arbeitsfront einzugliedern. Die Danziger Arbeitsfront ist eine natürliche Zusammenfassung aller im Danziger Wirtschaftsleben tätigen Menschen. Wir rufen daher die gesamte Danziger schaffende Bevölkerung zur gemeinsamen Bewältigung der Not und zur Hebung der Wirtschaft auf, der Danziger Arbeitsfront beizutreten.

### Jetzt Neuner-Konferenz?

#### Die Londoner Presse zu Edens Mission.

London, 17. Februar.

Die französische Antwortnote auf die letzte deutsche Denkschrift und die Abreise des Nordgeheimfiegelbewahrsers Eden zu seinen Besuchen in Paris, Berlin und Rom haben die Aufmerksamkeit wieder auf die Abrittasfrage gelenkt.

Der Parlamentarier der „Times“ schreibt: Bei seinen Besuchen in den drei Hauptstädten wird Eden die britische Abrüstungsdenkschrift erörtern und feststellen suchen, wie weit sie eine Grundlage für Deutschlands Rückkehr zur Abrüstungskonferenz und zum Völkerbund und schließlich für eine Abrüstungskonvention bilden könnte.

Es wird nicht angedeutet, daß die Denkschrift das letzte Wort über den Gegenstand darstellt. Aber die britischen Minister glauben, daß sie Möglichkeiten für eine vereinbarte Regelung der noch nicht überwundenen Schwierigkeiten bildet. Eden hofft, den Ministerpräsidenten Doumergue und den Außenminister Barthou am heutigen Sonnabend zu sprechen. Er wird am Montag nach Berlin weiterreisen. In Rom wird Eden am 26. Februar mit Mussolini zusammentreffen.

In einem Leitartikel macht „Times“ die Andeutung, daß England vielleicht in der Sicherheitsfrage unter gewissen Voraussetzungen ein Angebot machen werde, das über das der letzten Denkschrift hinausgeht.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ berichtet: Auf der Sitzung des Kabinettsausschusses für die Abrüstungsfrage wurde die französische Note geprüft. Es herrscht die Auffassung, daß sie eine entschiedene Verstärkung der französischen Haltung zeigt. Eden wird sich keine Illusionen über die Schwierigkeiten seiner Mission machen.

Der diplomatische Korrespondent des „News Chronicle“ schreibt u. a., wenn Eden bei seiner Rückkehr einen leidlich hoffnungsvollen Bericht erstatten könne, dann bestünde gute Aussicht darauf, daß die britische Regierung vorschlagen werde, eine Konferenz von acht oder neun Staaten nach einem anderen Orte als Genf einzuberufen.

## Von gestern bis heute

Die Handelskammervorsitzer beim Führer.

Reichskanzler Adolf Hitler empfing am 15. Februar das Präsidium des Deutschen Industrie- und Handelskongresses, der Spitzenorganisation der deutschen Industrie- und Handelskammern und der deutschen Handelskammern im Ausland zu eingehendem Bericht. Präsident Dr. von Renteln gab ein Bild über die Tätigkeit der deutschen Industrie- und Handelskammern und des Deutschen Industrie- und Handelskongresses, die bereits als eine Ausgleichsstelle zwischen Industrie und Handel innerhalb der Wirtschaft wirken.

Vorkünftig 10 000 Mädchen im Frauenarbeitsdienst.

Die Reichsleiterin des Frauenarbeitsdienstes, Frau Gestraud Scholz-Klink, weist darauf hin, daß bereits 13 Landesstellen mit Landesleiterinnen an der Spitze für den Frauenarbeitsdienst eingerichtet wurden. Dorthin müsse das Geschick der Jugendlichen und Aufnahmegericht werden. Die einzelnen Kurse liefen im allgemeinen 26 Wochen, könnten aber auch auf 32 oder 52 Wochen erhöht werden. Für die Zukunft könne man wünschen, daß es unserer gesamten weiblichen Jugend möglich sei, eine Arbeitsdienstzeit durchzumachen. Vorkünftig sei die Zahl der Dienstpflichtigen auf 10 000 festgesetzt.

Mandschurei will Ostbahn beschlagnahmen.

In japanischen Kreisen in Rußland wird erklärt, daß die mandschurische Regierung die Zweckmäßigkeit von Verhandlungen mit Sowjetrußland über den Erwerb der Chinesischen Ostbahn eingesehen und beschlossen habe, die Bahn auf Grund eines Gesetzes zum Schutze der Selbstständigkeit des mandschurischen Staates zu beschlagnahmen. Dieses Gesetz soll nach der Krönung Pujo erlassen werden.

Wie aus Moskau gemeldet wird, hat die Parteileitung beschloffen, das ehemalige Mitglied des Zentralkomitees, Sosnowski, der früher Hauptinspizient der „Pravda“ war und der wegen seiner Zugehörigkeit zu trotzkistischen Gruppen nach Westsibirien verbannt worden war, zu begnadigen, nachdem er eine Treuerklärung abgegeben hat. Er wird nach Zentralrußland zurückkehren und in einer staatlichen Kulturbehörde eine untergeordnete Stelle erhalten. Es wird erwartet, daß der ebenfalls verbannte ehemalige russische Botschafter in London und Paris, Katowski, der früher Vorsitzender des Rates der Volkskommissare der Ukraine und später der Hauptmitarbeiter Tschitschewins war, begnadigt und nach Rußland zurückkehren wird.

## Kleiner Weltspiegel

In Madrid kam es nachts zu neuerlichen Ausschreitungen streikender Bauarbeiter, die in starken mit Pistolen bewaffneten Trupps in den Vorstädten zahlreiche Lebensmittelgeschäfte plünderten.

Der estländische Außenminister Seljamaa traf zu einer Konferenz mit dem lettländischen Außenminister in Riga ein.

## Merke! Neuigkeiten

Geständnis des Jalkowiger Brudermörders. Die Doppel-Kriminalpolizei hat den am 8. Februar in Jalkowig verübten Mord an dem Landwirt Rettig völlig aufgeklärt. Der Bruder des Ermordeten, der Schlosser Paul-Rettig, hat unter dem Druck der Beweise ein vollständiges Geständnis abgelegt. Er gab zu, seinen Bruder, den Landwirt Rettig, von einem Sägebod aus durch das Fenster erschossen zu haben. Der Getötete hatte sich gerade zum Abendessen niedergesetzt. Er hinterläßt Frau und 10 Kinder. Allem Anschein nach handelt es sich um einen Racheakt.

Cyghavener Dampfer in der Nordsee untergegangen. Wie jetzt erst bekannt wird, hat sich kürzlich in der nördlichen Nordsee wieder ein Schiffungsunfall zugetragen, dem der Cyghavener Fischdampfer „Bonn“ zum Opfer gefallen ist. Während der Dampfer sank, gelang es dem in Nordensham beheimateten Fischdampfer „Berlin“, die Mannschaft an Bord zu nehmen. Die gerettete Besatzung wurde in Koperwit an Land gesetzt und hat inzwischen die Heimreise angetreten.

Explosionsunglück in einer Maschinenfabrik. In der Danziger Maschinenfabrik von Gebrüder Henking ereignete sich bei der Prüfung eines neuen eisernen Luftdruckweissels eine schwere Explosion. Der 28jährige Schmelde- und

# Arbeitsbeschaffung und Hüttenrauch

## Eigenerzeugung droht Einfuhr und gibt Erwerbslosen Brot

Dem Sächsischen Finanzministerium als oberster Bergbehörde gehen uns folgende Ausführungen zu, die im Interesse unserer Arbeitsschlacht von besonderer Bedeutung sind, und zwar nicht nur für das hauptsächlich behandelte Freiburger Erzbergbaugesbiet sondern für das ganze sächsische Industriegebiet und die um die großen Zabrütanlagen liegenden Gegenden.

I.

Die nationalsozialistische Regierung kennt die heimischen Metallgewinnung, und zwar sowohl dem Erzbergbau als auch dem Metallhüttenwesen, mit Recht ein besonderes Interesse. Es ist vom nationalwirtschaftlichen und politischen Standpunkt aus, und ganz besonders auch für die Arbeitsbeschaffung, von allgeringster Bedeutung, einen möglichst großen Anteil der in Deutschland benötigten Metalle in der Heimat selbst zu erzeugen. Deshalb ist das Sächsische Finanzministerium mit Unterstützung des Reiches bemüht, den Erzbergbau im sächsischen Erzgebirge in jeder Weise zu fördern. So ist es bereits gelungen, den Erzbergbau in Schneeberg-Neustädtel, in Johanngeorgenstadt, in Altenberg und bei Geopel wieder zu beleben. Die Unterjüngung weiterer Erzbergwerke wird folgen.

Wie stark Berg- und Hüttenwesen die ganze Wirtschaftslage eines Bezirks zu beeinflussen vermögen, sieht man insbesondere an der alten Bergstadt Freiberg und ihrer Umgebung. Seit dem Niedergang des Bergbaues, der um 1890 noch 7200 Mann beschäftigte, verlor man, fremde Industrien als Ersatz für den bodenständigen Bergbau anzuführen. Aber diese Versuche schlugen fast völlig fehl, und darüber hinaus gerieten auch die industriellen Werke, die früher für den Bergbau beschäftigt waren, mehr und mehr in Schwierigkeiten. Nur die Hüttenwerke, ursprünglich geschaffen, um die Freiburger Erze aus Metalle zu verschmelzen, wurden bis heute durchgehalten, hatten sie doch verstanden, sich rechtzeitig auf fremde Materialien, vor allen Dingen neben den Erzen auf die Verarbeitung von Abfällen der edelmetallverarbeitenden Industrie, umzustellen, und die Betriebe durch Anglegerung von Spezialfabrikationen lebensfähig zu machen. Heute stellen sie mit einer Belegschaftszahl von rund 1200 Mann die wichtigste Industrie des ganzen Freiburger Bezirks dar und geben nicht nur diesen 1200 Familien ausreichenden Lebensunterhalt sondern darüber hinaus zahlreichen anderen Volksgenossen aus allen Kreisen und Berufsständen, Handwerkern und Arbeitern in Fabriken, die wiederum für die Hütten arbeiten, Bauern und Kaufleuten, die in den Hüttenleuten ständige Abnehmer ihrer Erzeugnisse finden. Die Hüttenwerke sind also für die Volkswirtschaft im Freiburger Bezirk von ausschlaggebender Bedeutung. Trotzdem finden sie in einem Teil der Bevölkerung Gegner, deren Anklagen insbesondere auch in der Presse nicht zur Ruhe kommen wollen, und zwar wegen des Hüttenrauches. Deshalb ist es an der Zeit, diese Frage unparteiisch zu betrachten.

Um es gleich vorweg zu nehmen: nicht jeder Rauch, der aus einer Esse der Hütte hochsteigt, ist Hüttenrauch. Man muß vielmehr zwischen Kohlenrauch und Hüttenrauch unterscheiden. Der Kohlenrauch der Freiburger Hütten, von den verschiedensten Feuerungen herrührend, ist nicht anders beschaffen als jeder andere Kohlenrauch irgendeiner Fabrik.

Daneben gibt es aber noch den eigentlichen Hüttenrauch, nämlich die Abgase der hüttenmännischen Ofen und Apparate. Diese Abgase enthalten zum Teil gasförmige, zum Teil schwebende feste Bestandteile, die von hüttenmännischen Prozessen herkommen.

Von den gasförmigen Bestandteilen ist es vor allen Dingen die schweflige Säure, die schädlich auf die Pflanzenwelt einwirkt. In früheren Zeiten ließ man sie ungehindert ins Freie entweichen, und Schäden am Pflanzenwuchs, die jedoch im allgemeinen auf eine Entfernung von ein bis zwei Kilometer in der Windrichtung beschränkt blieben, waren die Folge. Schon seit Jahrzehnten bestehen indes bei den Freiburger Hütten Schwefelsäurefabriken, die die bei den Hüttenprozessen entstehende schweflige Säure auf Schwefelsäure verarbeiten und so aus dem schädigenden Gas ein nützliches Handelsprodukt herstellen. Die Abgase der beiden hohen Essen in Halsbrücke und Müdenhütte enthalten jetzt schweflige Säure in geringerer Konzentration als irgendeine Esse eines mit Steinkohlen befeuerten Bälgerofens. Übrigens gleichen sich bei Pflanzen wachstumsschädigende Wirkungen durch schweflige Säure im Verlauf der Wachstumsperiode meist wieder aus. Man kann sagen, daß die heutige Generation in der Umgebung von Freiberg keinen Schaden von schwefliger Säure mehr kennt. Wie ein solcher Schaden wirklich ausfiele, konnte man vor einer Reihe von Jahren ein einziges Mal in Halsbrücke beobachten, als durch Störung der Zündbetriebe eines neuen Röstofens nur einige Stunden lang ein Teil der schwefligen Säure ins Freie austrat. In der Windrichtung schien aller Pflanzenwuchs vollkommen vernichtet, aber auch nur auf einige hundert Meter Entfernung, dann war nichts mehr zu beobachten, und bei der späteren Ernte war der Ertrag der betroffenen Felder nahezu normal.

Der andere als schädlich angesehene Bestandteil des Hüttenrauches ist das Arsen. Auch arsenige Säure ging in früheren Zeiten ungehindert ins Freie. Aber schon seit Mitte des vergangenen Jahrhunderts haben die Freiburger Hütten unter Aufwand erheblicher Mittel große Kondensationsanlagen geschaffen, um die arsenige Säure niederzuschlagen und auf Handelsprodukte zu verarbeiten. In der Nachkriegszeit sind diese Einrichtungen durch Schaffung zahlreicher elektrischer Gasreinigungsanlagen auf den höchsten Stand der technischen Entwicklung gebracht worden. Deshalb sind die Arsenmengen, die aus den Essen der Hüttenwerke in den Luftraum gelangen, verschwindend gering im Vergleich etwa zu den Mengen, die die moderne Schädlingsbekämpfung anwendet. Viele Präparate, mit denen Pflanzen, und namentlich auch Obstanlagen, gegen Ungeziefer geschützt werden, sind außerordentlich stark arsenhaltig. Zur Bekämpfung des Raupenrautes werden sogar Wälder durch Flugzeuge vollständig und bis in die kleinsten Ritzen mit hocharsenhaltigen Präparaten eingestäubt.

Arsen ist in kleinen Mengen nicht so gefährlich, wie es vielfach dargestellt wird. Es wird z. B. Tieren, namentlich Pferden, absichtlich gereicht, damit sie ein schönes blankes Fell erhalten. Es ist darauf hinzuweisen, daß Arsen sogar in der Heilkunde vielfach verwendet wird. Hier handelt es sich allenthalben um wesentlich stärkere Arsenmengen, als selbst unter ungünstigen Verhältnissen durch die Abgase der Hütten Menschen oder Tieren zugeführt werden könnten.

Schutz ertilt schwere Verletzungen, denen er kurze Zeit später erliegen ist. Der 16jährige Schlosser Diebowski wurde schwerverletzt ins Krankenhaus eingeliefert.

Schiffe in einem Riviera-Hotel. Wie aus Nizza gemeldet wird, hat sich dort ein fiesler Mordversuch und Selbstmord ereignet. Ein Züricher Antiquitätenhändler, Albert Meier, der in Trier geboren ist, war in einem Hotel mit einer Begleiterin abgetrieben, von der man nur den Vornamen Jacqueline wußte. Aus unbekannten Gründen gab die Frau auf Meier einen Revolvererschuss ab, der ihn in die Brust traf. Sie nahm sich dann das Leben durch einen Kopfschuß. Man vermutet, daß die Tat entweder im Zustande der Trunkenheit oder eines narzotischen Kaufes begangen worden ist. Bei der Begleiterin Meiers handelt es sich um eine Tänzerin und Mannequin aus Genf.

Wieder ein Bankrott in Frankreich. In Toulouse ist ein Finanzskandal bekanntgeworden. Vor etwa 10 Tagen wurden bei der Staatsanwaltschaft Klagen vorgebracht, weil der Bankier Marquet Kundengeber nicht zurückgezahlt hatte. Ein Vorführungsbefehl konnte nicht ausgeführt werden, weil Marquet flüchtig ist. Die Passiven der Bank belaufen sich auf drei Millionen Franken. Die Bank hat in Südostfrankreich zahlreiche Zweigstellen.

Schwere Stürme in der Türkei. In der Türkei herrschen seit drei Tagen heftige Stürme, die von starken Schneefällen begleitet sind. An zahlreichen Orten sind die Eisenbahnverbindungen unterbrochen. Zahlreiche Schiffsunfälle sind zu verzeichnen. Die Schiffe suchten so schnell wie möglich in den Häfen Schutz. Ein griechischer Segler von 120 Tonnen und ein Kohlendampfer sind gekentert.

Bombenflugzeug stürzt in Zuschauermenge. Nach einer Meldung aus Kirin stürzte ein mandschurisches Bombenflugzeug auf dem dortigen Flugplatz in die Zuschauermenge. Nach den bisherigen Mitteilungen wurden fünf Soldaten und ein Flieger getötet. Die Zahl der Verletzten wird bis jetzt noch nicht mitgeteilt. Das Flugzeug explodierte und verbrannte vollständig.

## Schweres Lawineneunglück

Wien, 17. Februar. Auf der Mühlbach-Alpe bei Indenburg in Steiermark wurde eine Ski-Abteilung des Wiener Universitäts-Instituts für Lehrerbildung von einer Lawine überrollt. Von 15 Teilnehmern des Beschlages wurden 5 Teilnehmerinnen von der Lawine verschüttet. Sie konnten nur als Leichen geborgen werden. Die Verunglückten sind Wienerinnen.

## Urteil im Hamburger Terrorprozeß

In dem dritten Hamburger Terrorprozeß, der sich mit den kommunistischen Terrorakten befaßte, die sich am 26. Februar 1933 im Stadtteil Eimsbüttel ereigneten, wurde vom hantschischen Sondergericht das Urteil gefällt. 25 An-

geklagte wurden zu insgesamt 180 Jahren Zuchthaus verurteilt.

## Arbeitsbeschaffung für Kriegsbeschädigte

In der letzten Zeit durchgeführte Kontrollen haben ergeben, daß Unternehmer vielfach ihren Verpflichtungen aus dem Gesetz über die Beschäftigung Schwerbeschädigter noch immer nicht nachkommen. Von zuständiger Stelle wird nunmehr nochmals auf die gelegentlichen Vorwürfen aufmerksam gemacht, daß jeder Unternehmer, der mehr als neunzehn Personen gegen Entgelt beschäftigt, mindestens einen Schwerbeschädigten in seinem Betrieb einstellen muß. Werden mehr als 50 Personen beschäftigt, so ist auf je weitere fünfzig Personen mindestens ein weiterer Schwerbeschädigter zu beschäftigen, das heißt auf 70 bis 119 Personen mindestens zwei, bei 120 bis 169 Personen mindestens drei Schwerbeschädigte.

Für die Berechnung der Anzahl der zu beschäftigenden Schwerbeschädigten kommen alle beschäftigten männlichen und weiblichen Personen, das heißt Beamte, Angestellte, Arbeiter, Beihilfen, Reinmädchen, auch die außer dem Hause beschäftigten Zwischmeister, Heimarbeiter, sowie ebenfalls die nur vorübergehend eingestellten Ausübkräfte und Saisonarbeiter in Frage. Der Unternehmer ist verpflichtet, von sich aus die erforderliche Anzahl Schwerbeschädigter einzustellen, gegebenenfalls mit Hilfe der Fürsorgestelle für Kriegsbeschädigte, Weimar, oder der RSNWB.

Kommen Unternehmer den bestehenden gesetzlichen Verpflichtungen nicht freiwillig nach, so kann die zwangsweise Einstellung von Schwerbeschädigten und die Zahlung von Geldbußen verfügt werden. Das Gesetz sieht hierfür Strafen bis zu 1000 Reichsmark vor. Künftig wird in jedem Falle des Verstoßes gegen den verantwortlichen Betriebsleiter das Bußverfahren eingeleitet und mit Nachdruck auf die Festsetzung eines empfindlichen Bußbetrages hingewirkt werden. Es ist bedauerlich, daß es heute noch eines solchen Hinweises bedarf. Viele Männer, die mit Leben und Gesundheit Deutschlands, die deutsche Wirtschaft und den deutschen Betrieb verteidigt haben, haben qualvoller ein Anrecht darauf, in dieser Hinsicht einen Arbeitsplatz zu erhalten. Der Nationalsozialismus hat dafür gesorgt, daß diese Männer den Ehrenplatz in der Nation erhalten, der ihnen gebührt.

## Gefällt dir deine Heimat?

Eine eigenartige Frage sicherlich; sie müßte vielleicht richtiger heißen: „Was gefällt dir an deiner Heimatstadt nicht?“ Und jeder sollte sich auf diese Frage eine sachliche Antwort geben. Aber nicht um lediglich zu kritisieren, sondern um zu überlegen, was geschehen könnte, um dieses oder jenes, was nicht dem Wohlfallen findet, abzuändern. Wer seine Heimat liebt — und das sollte eigentlich jeder — der möchte sie auch schön, harmonisch,

naturver  
Unkennt  
digt wor  
leinen G  
die uns  
Arbeit, G  
unserer  
Bauart,  
sein in  
solchen  
ten, soll  
an Sinn  
hat eine  
Rückfich  
rauber  
sein in  
die wie  
passen,  
Tradition  
dengema  
zeugnis  
stadt, da  
und Bod  
halb die  
nach der  
Freundt  
wieder  
handen i  
Heimat  
e große  
Freude  
schönen  
denverte  
deutsche

Mit gro  
spiel W

M

Zw  
Messen  
haben,  
splitter  
Messwe  
tische U  
der Deu  
politich  
rung te  
Worau  
Wie so  
fähig  
zur ab  
denken  
noch ör  
ragende

Die  
sich befi  
Leipzig  
schen W  
chen Se  
Goebel  
regieru  
die som  
hinsicht  
Die Me  
gen. 3  
stellung  
beitlo  
wähnen  
strenge  
volle G  
die Aus  
Saarge  
Ihr Wi  
wertige  
tester  
Im- un  
deutsche  
Wert d



duys zur waroan eingetragene Erbaurecht zugunsten des Landes Sachsen für die Gemeinde Marbach. Im Falle 1), 3) und 4) erstreckt sich die Einziehung auch auf die sonstigen Sachen und Rechte der aufgelösten Vereine. Ferner werden sämtliche dem vorm. Arbeiter-Turn-Verlag V.-G. in Leipzig gehörigen Grundstücke, Sachen und Rechte zugunsten des Landes Sachsen eingezogen.

### Erfreulicher Erfolg des Karpfenonnings

Der Karpfenonnung in Sachsen, zu dem der sächsische Wirtschaftsminister und der Landesbauernführer aufgerufen hatten, muß trotz des kurzen Zeitraumes der Werbung als voller Erfolg bezeichnet werden. Von den rund 6000 Zentnern Karpfen-Restbeständen aller Ernte der sächsischen Leichwirts waren allein, nach Mitteilung des Dr. A., für Sonntag etwa 4000 Zentner abgesetzt. Am Laufe dieser Woche konnten weitere Mengen in Nachwirkung des Karpfenonnings verkauft werden, so daß nur noch unbedeutende Reste vorhanden sein dürften.

### Sachsen führt in der Justizverwaltung

In einer in der „Deutschen Justiz“ veröffentlichten Erklärung „Der Weg zur Reichsjustiz“ teilt Reichsjustizminister Dr. G. v. d. G. mit, daß für die künftige Reichsjustizverwaltung drei Ländergruppen gebildet worden sind, und zwar Norddeutschland unter Führung Preussens, Mitteldeutschland (Sachsen, Thüringen, Hessen) unter Führung Sachsens und Süddeutschland unter Führung von Bayern.

### Niefenkundgebung für Gauleiter Ruffmann

Als Auftakt zum großen Amtswahlerappell, der am 24. und 25. ds. Mts. unter Beteiligung vieler tausend sächsischer Amtswähler in Chemnitz stattfindet, wurden in diesen Tagen in zahlreichen Städten des Landes Sachsen örtliche Appelle abgehalten. Auch in Dresden fand am Freitag in der Stadthalle an der Blüherallee ein Amtswahlerappell vor Gauleiter Ruffmann statt, dem im Anschluß daran ein großer Fackelzug dargebracht wurde. Der Fackelzug wurde von der Dresdener nationalsozialistischen Organisation, SA, SS, NSD, Arbeitsfront und VdM geleitet und unter Teilnahme der gesamten Bevölkerung zu einer gewaltigen Kundgebung für den Vorkämpfer der Bewegung Martin Ruffmann, der seit 1923 im Auftrage des Führers das Amt des Gauleiters der NSDAP in Sachsen verleiht. Vor dem Heim der Gauleitung an der Grunauer Straße hatte sich schon am Nachmittag eine riesige Menschenmenge eingefunden. Vor dem Gebäude war eine Abteilung SS aufmarschiert. Auf dem von zwei mächtigen Scheinwerfern erhellen Balkon erschienen Reichsstatthalter Ruffmann, Innenminister Dr. Frick als Stellvertreter Gauleiter, Gaugeschäftsführer Harbauer, Gruppenführer Hayn, Polizeipräsident Hille, Kreisleiter Mangler usw. Bald klangen Marschweifen auf. Den Fackelzug eröffnete ein Ehrensturm der SA, Endlose Kolonnen in Sechser- und Reunereihen marschierten in Formationen mit zum deutschen Gruß erhobener Hand vor ihrem Gauleiter und Reichsstatthalter vorbei. Heilrufe erklangen. Gauleiter Ruffmann dankte freudig bewegt immer wieder seinen Sachsen, die ihm durch diese Niefenkundgebung einen neuen Beweis ihrer unerschütterlichen Treue darbrachten.

Die Zahl der Teilnehmer wird auf 110 000 bis 120 000 geschätzt. Der Verbeimarsch vollzog sich in musterhafter Ordnung und Disziplin. Zu Zwischenfällen ist es nirgends gekommen. Die nicht enden wollenden Marschkolonnen bewegten sich weiter bis zum Sport-Wesfel-Platz, wo sich der Zug in der Mitternachtsstunde auflöste.

### Wie wird das Wetter?

Der Zustuß maritimer Warmluft am Nordhang des vom Atlantik nach Mitteleuropa vorgestreckten Hochs hätte vorige Woche nicht allein die stürmische Wirkung gehabt, wenn nicht die „arktische Front“ die um 15 Grad kältere Luft heranzuführte, südwärts vorgestoßen wäre. Das gelang ihr anfangs voriger Woche zwar nur bis Südskandinavien. Aber durch die Abkühlung von Norden und die Erwärmung von Westen (über Paris plus 14 Grad) entwidete sich ein Sturmwind, der längs der Luftmassengrenze mit 100 Km.-Std. von Südland nach Italien zog und besonders an den deutschen Küsten am Donnerstag einen Bestortan entseffelte. Eine krasse Wetterscheide bildete dabei wieder die mitteldeutsche Gebirgsschwelle (Taunus bis Riesengebirge), südlich deren sich das Unwetter rasch verlor. Schon am Sonnabend trieb es in Norddeutschland wieder ein, als ein neuer sehr stürmischer Vorstoß maritimer Warmluft erfolgte und die Temperaturen der freien Atmosphäre um circa 13 Grad erhöhte. In Süddeutschland noch unter Hoch-Einfluß stehend, stellte sich wieder Strahlungsfrost von minus 5 Grad ein, gegenüber Norddeutschland mit plus 5 Grad. Der nächste Polarluftvorstoß am 11./12. bestrich nur Ostdeutschland, während der Westen unter der maritimen Warmluft verblieb. Die im hohen Norden vorüberziehende Störung dürfte nur das deutsche Küstengebiet durch Bewölkung beeinflussen. Nach Süden zu bleibt das Hoch mit Strahlungsfrost weiterbestimmend. Das zur Zeit abkühlende Hoch dürfte durch eine von Westen kommende Hochdruckwelle alsbald wieder gestiftet werden. Ein längerer Bestand des heiteren Hochdruckweilers scheint aber bedroht durch ein an der amerikanischen Küste entstandenes Sturmtief, das bis zur Wochenmitte in Norddeutschland einen völligen Witterungsumschlag mit Westwetter hervorrufen könnte.

### Volkswirtschaft

#### Berliner Effektenbörse.

Die Berliner Effektenbörse eröffnete am Aktienmarkt überwiegend schwächer, doch konnte sich im weiteren Verlauf auf Grund regeren Interesses für Spezialwerte eine Erholung durchsetzen, so daß anfängliche Verluste zum Teil wieder aufgehoben wurden.

Am Devisenmarkt nahm die Abwärtsbewegung der Wechselkurse im Auslande ihren Fortgang. Aus London wurde ein Kurs von 116 Tschekenkronen für ein Pfund gemeldet, der etwas einem Rückgang der Krone gegen Reichsmark auf 11,00 (Parität 12,40) entsprechen würde. — Erholt war international das ein-

flische Pfund, gegen New York auf 5,0837, gegen Paris auf 77,81. Der Dollar wurde auf Vortagsfuß gebandelt. Die Berliner amtliche Notierung der sächsischen Währung wurde ausgesetzt. Nach fest war die Notierung für das englische Pfund, die mit 12,81 erfolgte. Die Dollarnotierung war mit 2,52 leicht abgemindert.

Devisenmarkt. Dollar 2,517 (Beib) 2,523 (Brief), engl. Pfund 12,795 12,825, holl. Gulden 168,22 168,67, Belg. (Belgien) 88,37 88,49, ital. Lira 21,99 22,03, dän. Krone 57,19 57,31, norm. Krone 64,34 64,46, franz. Franken 16,475 16,515, Schweiz. Franken 80,82 81,01, span. Peseña 33,92 33,98, schwed. Krone 66,03 66,17, österr. Schilling 47,20 47,30, poln. Zloty (nichtamtlich) 47,10 47,30.

### Amthlicher Grobmarkt

#### für Getreide und Futtermittel zu Berlin.

Während das Weizenangebot am Berliner Getreidegrobmarkt vom Freitag in unbedeutender Stärke anhielt, hat das Roggenangebot voraussichtlich infolge starker Verfütterung etwas nachgelassen. Das Weizengetreide löst sich noch zu wünschen übrig.

#### Amthlicher Berliner Schlachtviehmarkt.

Auftrieb: 2406 Rinder, darunter 639 Ochsen, 533 Bullen, 1234 Kühe und Färken, 1772 Kälber, 3914 Schafe, 11 037 Schweine. — Preise für einen Zentner Lebendgewicht in RM.

Ochsen:	15.2.	13.2.
1. vollfl., ausgewästete höchsten Schlachtwerts	32	32-33
2. jüngere	—	—
3. fleischige	29-31	29-31
4. gering genährte	25-28	25-28
5. gering genährte	20-24	21-25
Bullen:		
1. jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts	28	28-29
2. jüngere vollfleischige oder ausgewästete	26-27	26-27
3. fleischige	24-25	24-25
4. gering genährte	21-23	21-23
Kühe:		
1. jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts	24-26	—
2. jüngere vollfleischige oder ausgewästete	20-23	19-23
3. fleischige	15-18	15-18
4. gering genährte	10-14	10-14
Kälber:		
1. Doppellender beiter Mast	—	—
2. beste Mast- und Saugfälder	—	45-49
3. mittlere Mast- und Saugfälder	34-42	35-43
4. geringere Saugfälder	25-32	26-33
5. geringe Kälber	18-24	18-25
Schweine:		
1. Ferkelweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	50	50-51
2. vollfleischige von 240-300 Pfd.	45-49	46-49
3. vollfleischige von 200-240 Pfd.	43-45	44-45
4. vollfleischige von 160-200 Pfd.	39-42	40-42
5. fleischige von 120-160 Pfd.	35-37	35-38
6. fleischige unter 120 Pfund	—	—
7. Sauen	40-44	40-44

19. Februar.

Sonnenaufgang 7.10 Sonnenuntergang 17.10  
Mondaufgang 8.35 Monduntergang —  
1473: Der Astronom Nikolaus Kopernikus in Thorn geb. (gest. 1543). — 1731: Frau Rat Beate, Goethes Mutter.

# Turnen - Sport - Spiel

### Gewaltiger Ansturm der Leibesübungen in Ostachsen

### Schulungstagung der Deutschen Turnerschaft

2000 Amtswalter der ostsächsischen Turnvereine in Dresden.

Nachdem die Deutsche Turnerschaft durch die Neuanschaffung einer Kartei einwandfrei unterlagen geschaffen hat, wie stark die Leibesübungen in der Deutschen Turnerschaft betrieben werden, ist jetzt festzustellen, daß die Leibesübungen in Ostachsen im Jahre 1933 eine gewaltige Zunahme zu verzeichnen haben. Die 550 ostsächsischen Turnvereine haben am 1. Januar 1934 insgesamt 108 301 Vereinsangehörige gemeldet. Das ist ein Plus gegenüber dem 1. Januar 1933 um 13 543 Angehörige. Aus diesem Jungzug ist zu ersehen, daß im Dritten Reich die Leibesübungen durch die Breitenarbeit der Deutschen Turnerschaft in dem freiwilligen Jugend den besten Beweis dafür geben, daß der Wunsch zur Gewandhaltung unseres Volkes immer tiefer wurzelt und durch das deutsche Turnen in bester Weise gefördert wird.

Der 18. Hornung wird in dieser Richtung ein weiterer Gradmesser sein. Der Kreis Dresden im Bezirk 4 Dresden-Vaughen ruff sämtliche Vorturner, Vorturnerinnen und Übungsleiter nach Dresden, um in großen Lehrstunden neues Wissen und Können zu vermitteln. Es ist der Tag des unbekannteren Turners, der jahraus, jahrein in stiller Arbeit, uneigennützig, freiwillig und in selbstloser Aufopferung wöchentlich drei- bis viermal auf dem Turnplatz erscheint, um seinen Turnkameraden behilflich zu sein und ihm neue Wege zur Kraft und Freude ihres Lebens zu zeigen.

Die Lehrstunden beginnen am Sonntag früh 8 Uhr an verschiedenen Übungsstätten.

Vorturner-Appell sämtlicher in Dresden anwesender Vorturner um 17 Uhr in der großen Halle des TSV. zu Dresden. Oberleitung Kreisoberturnwart Ködner.

#### Jugendturnen in Dresden-Vaughen

Das Kinderturnen hat im Turnbezirk 4 Dresden-Vaughen im letzten Jahre wiederum einen bedeutenden Zuwachs erfahren. Der Kreis Dresden im Bezirk 4 Dresden-Vaughen wird deshalb am 11. 3. im Albert-Theater Dresden ein Kinderturnturnen durchführen, um einmal der Öffentlichkeit zu zeigen, inwieweit das neuzeitliche Kinderturnen in der Deutschen Turnerschaft Fortschritte gemacht hat.

#### Sandballspiele:

Nur Tante, Pirna — Tu. Weierfeld im Bezirkgebiet. Morgen sind nur 6 Mannschaften in der C-Klasse tätig, da die gültigen Sieger vom Vorturntag, Sportfreunde 01 Dresden und Tu. Regie Chemnitz, spielfrei sind. Pirna darf auf eigenem Platz spielen, während die Grohrohrschorfer diesmal die Reise nach Leipzig antreten müssen. Das größte Interesse bringt man dem Leipziger TSV. Schönefeld und Sportfreunde Leipzig entgegen, die sich am Sonntag in Dresden eine Niederlage holen.

#### Tante, Pirna — Tu. Weierfeld.

Am 2.30 Uhr in Pirna. Die Pirner haben diesmal Gäste aus dem oberen Erzgebirge, deren Spiele in der früheren Zeit in Dresden stets von einer hohen Spielkultur zeugten, die aber gleich vom Beginn der Runde an sich ohne Unterbrechung am Schluß der Tabelle aufgehoben haben. Eins ihrer besten Ergebnisse, nämlich 10:11 erzielten sie gegen ihren heutigen Gegner. Die Pirner hatten sich damals in Weierfeld ganz und gar von der Schnelligkeit ihres heutigen Gegners überrassen lassen.

in Frankfurt a. M. geb. (gest. 1808). — 1745: Der Physiker Alexander Graf Volta in Como geb. (gest. 1827). — 1859: Der Astronom und Physiker Svante Arrhenius in Waf bei Uppsala geb. (gest. 1927). — 1865: Der Forschungsreisende Sven v. Hedrin in Stockholm geb.

Namensstag: Prof. Sujanna, kath. Gabinus.

### Vom Wäpertsich.

General Ludendorff: Mein militärischer Werdegang. — Blätter der Erinnerung an unser stolzes Heer. Ludendorffs Verlag, G.m.b.H., München 2 NW. Preis 4 RM., in Leinen geb., 192 Seiten, 12 Abb. auf 5 Bildtafeln, 8 Anlagen. Inmitten der Kämpfe um die Gleichberechtigung Deutschlands und um seine Sicherheit, bei denen uns so recht klar wird, was es heißt, wehrlos zu sein, erscheint dieses Werk General Ludendorffs. Mit Leib und Seele Soldat, sehen wir den jungen Leutnant Rekruten ausbilden, sehen ihn beglückt und stolz als Fahnenoffizier mit den Fahnen des Regiments marschieren, sehen ihn bebend über die Werke der Kriegsgeschichte lesen und klabern. Gleiche Begeisterung und Liebe für den gewählten Beruf bezeugt uns in den späteren Stellungen mit immer wachsender Vertiefung in seine hohe Bedeutung für Heer und Volk. Die großen wie die kleinen Fragen, die jede in ihrer Auswirkung für das große Ganze von entscheidender Bedeutung sind, werden von dem alles durchdringenden Blick des Fachmannes behandelt und gewürdigt. Den Höhepunkt bildet der Abschnitt, in dem uns General Ludendorff an Hand zahlreicher Dokumente seine Tätigkeit als Chef der 2. Deutschen Luftmarsch-Abteilung schildert. Es ist ein Ringen um die Schlagerfähigkeit des Heeres, die das größte Führertalent als nicht mehr gegeben erkannt hat. Er zeigt die Anordnungen und Verfügungen am Deutschen Volke, hatte Ludendorff schon in den vorangehenden Abschnitten die politischen Ereignisse und die wachsenden Persönlichkeiten kurz behandelt und sie in das Licht seiner heutigen erachteten Wehrführung gesetzt, so zeigt er uns hier, wie die Ereignisse zum Weltkrieg überführend hingetrieben werden. Auch persönliche Jüge des Feldherrn begegnen uns. Aufnahmen der Eltern und des Generals in seinen verschiedenen Dienststellen verbinden noch früher mit dem Inhalt dieses Buches, dessen Bedeutung für die Vorgeschichte des Weltkrieges, für die Geschichte des preussisch-deutschen Heeres und des deutschen Volkes eine ganz außerordentliche ist.

Das Reichskonkordat vom 20. Juli 1933 unter besonderer Berücksichtigung seiner historischen Vorgänge in 800 Jahren deutscher Geschichte von Dr. Armin Roth, Ludendorffs Verlag G.m.b.H., München, 80 Pf., 64 Seiten. In klaren und einfachen Worten behandelt der Verfasser der Schrift als wichtiger Deutscher dem rein Deutschen Standpunkt aus den Inhalt des Reichskonkordates. Am es richtig zu würdigen, mußten auch die früheren Konkordate betrachtet werden, umso mehr als der schon Jahrhunderte alte Wille Roms sich bis heute nicht geändert hat, die weltliche Macht der geistlichen zu unterwerfen "oder wenigstens dem päpstlichen Stuhl einen Teil der verlorenen Rechte zurückgewinnen". Immer wieder wird man auch beim Studium des Reichskonkordates an das Reichskreiben Roms erinnert: „Die urchristliche Kirche, und an ihrer Spitze die päpstliche Gewalt, hat sich niemals gar keine Schranke. Gegen sie gibt es keine weltliche Macht und keine weltliche Gewalt, keine Verfassung, kein Gesetz und kein Vertrag, keine Kirche noch staatliche Ordnung, die nicht von ihr geschaffen ist und sich knechtlich ihrem Willen beugt.“ (Pius der Heilige Gregorius vom 8. 12. 1864).

### Spielevereinigung Leipzig — Tu. Grohrohrschorfer.

2.30 Uhr in Leipzig. Auch hier stehen die Aussichten für die Grohrohrschorfer nicht ohne Einschränkung günstig. Die Leipziger haben sich in der Tabelle vor ihrem heutigen Gegner gestellt. Die Begegnung im Herbst ging noch ganz gleichmäßig verteiltem Spiel 5:5 aus.

#### Die übrigen Spiele:

TSV. Leipzig-Schönefeld — Sportfreunde Leipzig 14.30 Uhr.

Tu. Chemnitz-Gabius — Tu. Weierfeld 14.30 Uhr.

#### Die Bezirksklasse:

In der Bezirksklasse finden heute nur drei Spiele statt, an denen aber die beiden Favoriten beteiligt sind.

#### Klasse B:

Dresdner Sportklub — Spielevereinigung Dresden.

14.30 Uhr im Ostgebirge. Die beiden Gegner aus dem Mittelstande werden sich einen recht heftigen Kampf liefern.

EC. 04 Freital — SV. Oula Muls.

Am 15 Uhr in Freital. Der Staffelführer, der nun auch nicht mehr ohne Minuspunkte dasteht, wird in Freital wieder alle Regler seines Könnens zeigen müssen.

TSV. Dresden — Volkssportvereinigung.

Am 11 Uhr an der Wahrensdorfer Straße. Hier kann der Sieger nur die Polizei sein.

1. Kreisklasse: Staffel A:

Tu. Dresden-Leuben — Tu. John Pirna 11 Uhr.

Staffel C:

TSV. Freital Tu. für Neu- und Antonstadt 15 Uhr. Tu. Freital-Leuben — Tu. Dr.-Planen 15 Uhr.

Tu. Weierfeld 1 — EC. Weierfeld 14 Uhr. Tu. Lauta 1 gegen SV. Oula Muls Weierfeld 15 Uhr.

#### Fußball.

Campbell will 400 Stundenkilometer erreichen. Ein englisches

Blatt meldet, die äußere Hülle des neuen riesigen Rennwagens, der für Sir Malcolm Campbell gebaut wurde, sei von zwei deutschen Fliegern entworfen worden. Die ursprünglich vorgesehene Hülle habe etwa die Gestalt eines halbkugelförmigen, habe aber den Luftdruck nicht genügend vermindert. Die von den beiden Deutschen entworfene Hülle habe zunächst allgemeine Heiterkeit erregt. Sie liehe sich etwa mit einem riesigen Koffer mit einem Hücker und zwei seitlichen Auswärtigen vergleichen. Bei Versuchen in einem Windtunnel habe es sich herausgestellt, daß dieses Modell dem englischen überlegen war. Campbell hoffte, mit seinem neuen Wagen im August auf dem trockenen Salzsee in Utah in den Vereinigten Staaten eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 450 Kilometern in der Stunde zu erreichen.

275 Hengste hat die Preussische Gestütsverwaltung für die Remontierung der Landgestüte angekauft, die einen Wert von rund 1 200 000 Mark darstellen. 164 Warm-, 114 Kaltblutgestüte und 8600 Fohlen wurden so der Frucht neu zugeführt, so daß nach Aufräumung der alten Bestände die Gesamtzahl für das Jahr 1934 um 125 Stück gestiegen ist.

Pilzburger-Wals Sieger in Antwerpen. Das Antwerpener Sechstagerrennen gewannen die Holländer Pilzburger-Wals, dem es gelang, ihre sämtlichen Gegner abzuschütteln und sich allein an die Spitze des Feldes zu setzen. Das Endergebnis: Sieger: Pilzburger-Wals 228 P. (3476,700 Km.); 1. Runde zurück: 2. Bughl-Deneel 243 P.; 3. Schön-Richtl 203 P.; 4. Gharlier-Bonde 181 P.; 5. J. van Kempen-Braspenning 139 P.; 2. Runde zurück: 6. Hürigen-Werts 61 P.; 3. Runde zurück: 7. Bogardts-Slants 107 P.; 8. Runden zurück: 8. Paes-Wortier 73 P.; 10. Runden zurück: 9. Berdyk-van der Horst 80 P.; 18. Runden zurück: 10. Mortelmans-Berschuren 16 P.



## Der Gestalter deutscher Seele und deutscher Heimat

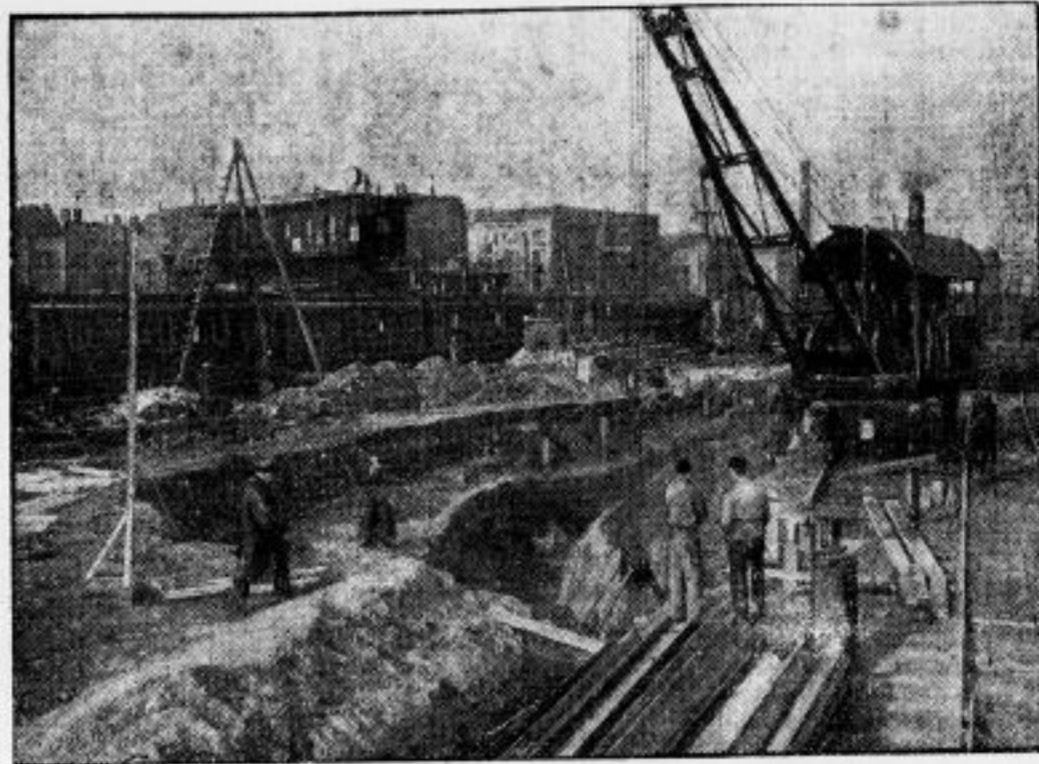
Zum 70. Geburtstage Hermann Stehrs.

Das Werk des Siebzigjährigen ist heute schon so fest umrissen, daß es geschlossen dasteht und man es rückwärtend betrachten kann. Er, der Landsmann Gerhart Hauptmanns, war nicht nur sein gelehrigster Schüler, sondern wuchs wie feiner über ihn hinaus in eine Kunst hinein, der er durch



Bande des Blutes und Bodens fest verwurzelt war. Innerhalb dieses Heimatgebietes drang er bis in die verborgenen Tiefen der Seele und formte die Gestalten seiner Heimat nicht mit dem angelesenen Naturalismus eines wurzellosen Intellekts, sondern mit der vitalen Erlebnisraft des heimatverbundenen Menschen. So schuf er eine lebensstarke Heimatkunst, die das Leben und die Menschen nicht in den Farben eines seelenlosen Naturalismus sah, sondern die Seele in allem suchte und das Persönliche

und Eigenwillige deutscher Landschaft und deutscher Menschen mit jener intimen Feinheit nachzeichnete, die nur aus tiefem Verstehen und innigem Erleben erwächst. Mit seiner warm durchbluteten Heimatkunst stellte er sich an die Spitze jener Rhalang, die den Gegenstoß führte gegen alle die deutschen Dichter, die sich übermäßig dem Vorbild des Auslands unterwarfen und in ihrer Wurzellosigkeit Art- und Wesensfremdes höher als die Heimat schätzten. Am entschiedensten richtete sich der Stoß dieser Rhalang gegen Berlin und die Großstädte, die bedingungslos dem Ausland gehuldigt hatten. Nur zu natürlich war es, daß die Heimatkunst es als ihre wichtigste Aufgabe ansah, wieder zu den Stätten zurückzuführen, an denen deutsches Leben und deutsches Wesen sich unbeeinträchtigt entfalten konnten. Selbst aus bäuerlichem Leben hervorgegangen, schuf Hermann Stehr in seinen Werken knorrige Gestalten deutscher Bauerngeschlechter. So wie seine Schöpferkraft ihm letzten Endes aus seiner Verbundenheit mit Blut und Boden



Berlins Nord-Süd-Bahn wird gebaut.

Am Stettiner Bahnhof in Berlin wurde jetzt mit den Bauarbeiten für den großen Tunnel begonnen, der eine unterirdische Verbindung zwischen dem Stettiner, dem Potsdamer und dem Anhalter Bahnhof herstellen soll.

erwuchs, so blieb sie ihm auch für seine Gestalten stets unzerrennlich. Aus deutscher Landschaft erwuchsen deutsche Menschen mit allen ihren guten und schlechten Eigenwilligkeiten.

Hermann Stehr schrieb einmal über sich selbst: „Am 16. Februar 1864 wurde einem Sattlermeister einer kleinen Gebirgsstadt im Südosten Deutschlands sein fünftes Kind geboren. Die Mutter war allein mit der greisen Behälterin in dem kleinen Schlafzimmer neben dem noch kleineren Laden. Die anderen Kinder schliefen in einer oberen Stube. Der Vater befand sich mit Gesellen und Lehrlingen auf einer Arbeitsreise. Um zwei in der Frühe, als die Hähne des kleinen Ackerstädtchens zum ersten verschlafenen Morgenruf sich gedrängt fühlten, löste sich das Kind mühsam von der Mutter und lag, ein dürftiges, winziges Knäblein, das sich kaum rührte, in den Händen der Hebamme, die in der Meinung, es sterbe, es sogleich zu schlagen begann, bis ein leiser Laut, hoch und sanft wie ein Singen, die alte Halbmutter überzeugte, daß der winzige Antömmeling wenigstens Fuß gefaßt hatte in diesem Erdenleben. Dann aber verfiel er schnell. Das „Totenkranlein“ trat an seinem Kopf so

deutlich zutage, daß die Hebamme es nottaufte, in Watte packte und in das warme Ofenrohr schob, weil es sich kühl wie ein Sterbender anfühlte. So begann mein Leben wie ein Sterben, mein Anfang schien mein Ende und mein Dasein ein ungeträumter Traum werden zu sollen. Aber der Glaube des Volkes, daß jene Menschen besonders fest ans Leben gefettet sind, die, gleichsam vom Tod ins Dasein geschoben, an dem ersten Atemzug bitter wie an dem letzten lauen müssen, scheint sich an mir zu bestätigen. Denn ich stehe heute im hohen Mannesalter und bin nicht gewillt, vor dem neunzigsten auf den Abruf zu hören, wenn ich von Backstopp und Zerknie verschont bleibe. Dabei habe ich in meinem Leben das Glück nie anders als bei Entbehrungen kaufen können. Ehre von Mißachtung und Sicherheit von erbittertem Kampf. Die Not war mir so treu wie die Armut, aber auch ein himmlischer Sinn, und je älter ich werde, eine immer festere Zuversicht, daß der Mensch sich nur selbst schaden kann, sonst nichts auf Erden und in der Welt. Denn er selbst schafft sich die Umstände seines Sieges und seiner Niederlage, seines Aufstieges und seines Abstieges, wie sein Schicksal die Darstellung seines Wesens ist, jenes Wesens allerdings, das erfahren werden kann, während seine eigentliche Wesenheit weder Anfang noch Ende hat und Geburt und Tod nicht kennt, weil sie ödtlich und ewig ist.“

Das kleine „Ackerstädtchen“, von dem Stehr schreibt, heißt Habelschwerdt, wo er geboren wurde und seine Jugend verlebte. Sein Vater wollte etwas Besseres als Sattler aus seinem Jungen machen und ließ ihn Schulmeister werden. Mit 21 Jahren wurde er Volksschullehrer und übte 26 Jahre lang von 1885 bis 1911 den Beruf in seiner schlesischen Heimat Dittersbach aus. Noch vor dem Jahrhundertwechsel wurden kleinere Erzählungen von ihm bekannt. 1900 erschien dann der erste Roman „Leonore Gräbel“ 1903 folgte die Erzählung „Das letzte Kind“ und 1905 schon der zweite Roman „Der begrabene Gott“. Langsam wurde der unbekannte Volksschullehrer bekannt. 1909 folgte der Roman „Drei Rächte“ und 1913 der Roman „Geschichten aus dem Mandelhause“. Inzwischen hatte er seinen Beruf aufgegeben und widmete sich nur noch seiner Kunst. 1914 war dann das Werk vollendet, das ihn bekannt und berühmt gemacht hat „Der Heiligenhof“. Zehn Jahre, in die allerdings auch die Kriegsjahre fallen, schweigt er bis auf kleinere Erzählungen wie „Abendbrot“ oder „Die Krähen“ fast ganz. 1924 erscheint dann der große Roman „Peter Brindeijener“. In beiden Werken ringt die Dämonie besessener Menschlichkeit um Erlösung.

Hermann Stehr ist Führer und Wegbereiter einer neuen glaubensfreudigen Zeit. Heimatliebe, Glaube, Treue zu sich selbst, wahre Menschlichkeit und Sieg der Seele — das sind die Wesenszüge, die er seinen neuen Menschen mitteilt und für sie fordert. Und wenn der heute Siebzigjährige, der am 16. Februar seinen Geburtstag feiern kann, im neuen Deutschland den Um- und Ausbruch des deutschen Menschen zu sich selbst erlebt, so mag ihn die stolze Genugung erfüllen, daß sein Streben richtig und sein Kämpfen nicht vergebens war. Adolph Meuer.



Berlins Lunapark ver-schwindet.

Der riesige Rummelplatz in Berlin-Halensee, der sogenannte Lunapark wird nach seinem Kontur von Berliner Kleingärtnern abgerissen. Aus dem Material sollen für die ärmsten Volksgenossen Wohnlauben errichtet werden. Auf dem Platz soll eine Anlage für große Sport- und Wasserversammlungen entstehen.



Rheinischer Karneval.

Unser Bild zeigt den Wagen des Prinzen Karneval im Kölner Rosenmontagszug

### Sonnabend, 17. Februar.

Sonnenaufgang 7.14 Sonnenuntergang 17.16  
 Mondaufgang 8.05 Monduntergang 22.17  
 1792: Der Naturforscher Karl Ernst von Baer auf Piep in Estland geb. (gest. 1876). — 1854: Der Großindustrielle Friedrich Alfred Krupp in Essen geb. (gest. 1902).  
 Namenstag: Prof.: Konstantia. Rath.: Donatus.

### Sonntag, 18. Februar.

Sonnenaufgang 7.12 Sonnenuntergang 17.17  
 Mondaufgang 8.19 Monduntergang 23.38  
 1546: Martin Luther in Eisleben gest. (geb. 1483). — 1564: Der Bildhauer und Maler Michelangelo Buonarroti in Rom gest. (geb. 1475). — 1857: Der Maler, Radierer und Bildhauer Max Klinger in Leipzig geb. (gest. 1920). — 1932: Friedrich August III., ehemaliger König von Sachsen, in Sibyllenort gest. (geb. 1865).  
 Namenstag: Prof.: Konfordia. Rath.: Simeon.

## Arbeitsfront

Brüder, in der Arbeitsfront  
Vaterlandes Segen wohnt!  
Rüdt noch einen Platz zurecht,  
Sonst geht's Kameraden schlecht!  
Und drücken die Schwielen,  
Und schmerzt auch die Hand,  
Schlag zu, Kamerad!  
Fürs Vaterland!

Brüder, für das Vaterland  
Freiheit, Gleichheit unser Band!  
Wo ein Kamerad in Not,  
Teilen wir das letzte Brot!  
Und drücken die Schwielen,  
Und schmerzt auch die Hand,  
Schlag zu, Kamerad!  
Fürs Vaterland!

Brüder, für das deutsche Land  
Unser Führer Frieden fand!  
Ewig sind wir ihm ergeben,  
Danken ihm durch Fleiß und Streben!  
Und drücken die Schwielen,  
Und schmerzt auch die Hand,  
Schlag zu, Kamerad!  
Fürs Vaterland!

## Der Pergamon-Altar

Eine Vortragsveranstaltung der Organisation „Kraft durch Freude“.

Von Richard Thassilo Graf von Schlieben.

Die in Verbindung mit der Deutschen Arbeitsfront ins Leben gerufene Organisation „Kraft durch Freude“ hatte in Berlin die Kopf- und Handarbeiten zu einer Vortragsveranstaltung in das Pergamon-Museum eingeladen. Eine erwartungsvolle Hörerschaft füllte den Vortragsaal bis auf den letzten Platz. Die Feierstunden, welche diese Gemeinschaft der gesamten Nation bereiten will, sollen weitesten Kreisen das Verständnis auch für wahre und hohe Kunst nahebringen, ohne durch die Anhäufung von Gelehrtheit zu ermüden. Die Kunst soll ja gerade all denen Freude und Erholung, Entspannung und Erbauung bringen, welche für die Vertiefung in wissenschaftliche Probleme weder Zeit noch Verständnis haben.

Die Museen stellen sich nun, wie der stellvertretende Generaldirektor Professor Dr. Kimmel ausführte, mit Freudigkeit in den Dienst der guten Sache. Sie sollen ihre Schätze dem ganzen Volke nahebringen, damit sie zu unversiegbaren Quellen reinen, edlen Genusses werden.

Wesentlich war gerade der Pergamon-Altar, der aus der höchsten Blütezeit griechischer Kunst stammt, besonders geeignet, um die Ziele der Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ klar zu legen. Denn an diesem großen Kunstwerk haben ja nicht nur die zahlreichen Künstler des Altertums gearbeitet, welche ihn schufen, sondern dieses Heiligtum ist ja erst durch unermüdeten deutschen Fleiß von Kopf- und Handarbeitern zu neuem Leben erweckt worden, nachdem es durch die Stürme der Völkerwanderung zerstört, viele Jahrhunderte lang unter Schutt und Trümmern begraben lag.

Ein deutscher Ingenieur Carl Friedrich Humann entdeckte zuerst in den Ziegelmauern, welche zur Zeit des Arabereinfalls von den gedünstigten Bewohnern des Landes als Schutzwall errichtet waren, einige Marmorplatten mit künstlerischem Schmuck. Er ließ ferner türkische Bauarbeiter damit beschäftigen, solche Marmorplatten, die sie im Erdreich gefunden hatten, zu zertrümmern, um aus den Stücken Raff

zu trennen. Diese Entdeckung veranlaßte Humann weiter zu forschen. Und in mühseliger Arbeit und mit vielen großen Kosten gelang es ihm, einige solcher Marmorplatten, die tief in Schutt und Erde versunken waren, zu bergen und in seine deutsche Heimat zu senden. Nachdem hier durch Professor Conze ihr hoher Wert erkannt worden war, ermöglichte die deutsche Regierung durch pekuniäre und moralische Unterstützung Humanns, die Ausgrabungen in großem Stil durchzuführen. Unjagbare Schwierigkeiten bereiteten nicht nur die Ausgrabungen, sondern erst recht die Transportarbeiten. So mußte z. B. der Abtransport der viele Zentner schweren Marmorplatten von dem hohen Bergkegel herab durch Menschenkräfte auf schiffähnlichen Gefährten bewerkstelligt werden, da Büffel, die ortsüblichen Transporttiere, völlig verlagten. Für den Weitertransport der wertvollen Platten durch sumpfige Ebenen mußten vierrädrige Wagen gebaut werden, deren Konstruktion den Eingeborenen sehr wunderbar erschienen, da sie nur zweirädrige Karren kannten. Vom Meeresufer aus wurden die kostbaren Kunstwerke zunächst auf kleinen Kanonenbooten unserer damals noch sehr jungen deutschen Marine bis Smyrna gebracht. Erst in dem dortigen Hafen konnten sie auf große Schiffe verladen werden. Die schwierigste Arbeit begann aber erst



Die verschwundene „Emden“-Glocke wieder aufgefunden.

Die Schiffsglocke des von allen unseren Gegnern im Weltkrieg gefürchteten Kreuzers „Emden“ war vor längerer Zeit aus dem Zeughaus in Melbourne in Australien entwendet worden. Die Australier hatten den Verdacht, daß sie nach Deutschland gebracht worden sei. Nun ist die Glocke durch Zufall auf freiem Felde in der Nähe von Melbourne wiedergefunden worden. Wir zeigen das einzige Bild, das von der Auffindung hergestellt wurde.

in der Neuseelandhauptstadt, nämlich die Zusammenstellung der einzelnen Platten und zahllosen Bruchstücke zu dem erhabenen Kunstwerk, vor dem wir heute mit andachtsvoller Bewunderung stehen.

Schon die Schriftsteller des Altertums haben dieses Heiligtum zu den Weltwundern gezählt. Nur ein großer, blühender Staat, wie das pergamenische Reich, konnte ein so riesenhaftes, unerhörtes kostbares Kunstwerk durch eine Anzahl der berühmtesten Künstler der damaligen Zeit erbauen lassen. Seine Entstehung wird auf das Jahr 180 v. Chr. geschätzt. Und sein Bau hat gewiß viele Jahrhunderte in Anspruch genommen.

Nachdem der Propagandaleiter der Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Ropp, die schönen Ziele dieser Bewegung klargestellt hatte, übernahm Dr. Jaquemaer die Führung und Erklärung des Altars. Der Fries desselben zeigt bekanntlich den Kampf der Giganten gegen die griechische Götterwelt des Olymps. Im übertragenen Sinne stellt er den Kampf dar der dunklen Gewalten, die aus der Tiefe der Erde oder, wenn man es so erklären will, aus der Tiefe der Seele kommen, gegen das göttliche Licht, den Kampf des Bösen und Häßlichen gegen das Gute und Schöne, also den endlichen Sieg des Lichts nach hartem, kühnem Kampfe

## Rundfunk-Programm

Gleichbleibende Tagesliste  
Leipzig-Dresden

6.30 Junggymnastik; 6.45 Schallplattenkonzert; 7.15 Lesung, Tagesnachrichten und Zeitangabe; 7.25 Nachrichten aus Mitteldeutschland; 7.35 Frühkonzert; 9.00 Junggymnastik für Hausfrauen; 9.20 Lokale Tagesnachrichten; 10.45 Werbenachrichten der Reichspost; 11.50, 13.15 und 14.00 Tagesnachrichten und Zeitangabe; 14.45 und 18.45 Wirtschaftsnachrichten; 20.00 Kurzbericht vom Tage.

Berlin-Stettin-Magdeburg.

6.15: Junggymnastik. — 6.30: Jusspruch. — 6.35: Frühkonzert (Einlage: Tagesnachrichten). — 8.00: Junggymnastik. — 10.00: Wetter- und Tagesnachrichten. — 10.10: Bericht über die Kleinhandelspreise der wichtigsten Lebensmittel in der Berliner Zentralmarkthalle. — 11.25: Tendenzbericht der Berliner Börse. — 11.30: Mittagkonzert. — 13.00: Schallplattenkonzert. — 13.20: Aus Hamburg: Musikalische Kurzwelt. — 14.15: Wetter- und Tagesnachrichten, Wasserstände. — 14.35: Fortsetzung des Schallplattenkonzerts. — 15.00: Tendenzbericht der Berliner Börse und Landwirtschaftsbörse. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten (außer Sonntag).

Königswusterhausen.

6.00: Wetterbericht für die Landwirtschaft und Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten. — 6.15: Junggymnastik. — 6.30: Wiederholung des Wetterberichts, anschließend Tagespruch. — 6.35: Frühkonzert. — 8.00: Sperrzeit. — 8.45: Gymnastik für die Frau. — 10.00: Neueste Nachrichten. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 12.00: Wetterbericht, anschließend Schallplattenkonzert und Wiederholung des Wetterberichts. — 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 13.00: Sperrzeit. — 13.45: Neueste Nachrichten. — 14.00: Konzert. — 15.30: Wetter- und Börsenberichte. — 18.00: Das Gedicht. — 18.50: Wetterbericht und Kurzbericht des Drahtlosen Dienstes. — 20.00: Kernspruch. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht (außer Sonntag).

Samstag, 18. Februar

Leipzig-Dresden

6.35 Bremer Hafenkonzert; 8.00 Entdeckung und Bekämpfung der Viehscheue; 8.20 Katholische Morgenandacht; 9.30 Chorlied; 10.00 Das ewige Reich der Deutschen; 11.30 „Mein Herz schwimmt im Blut“, Kantate von Joh. Seb. Bach; 12.00 Militärkapelle des Reichsregts. Nr. 12; 13.00 Mittagkonzert; 14.35 Spanische Volkslieder und Tänze; 15.05 Moderne Sonetten; 15.10 Werkstudent in USA; 15.30 Hörbericht von den Stimmkerzhäuten des Hauptverbandes deutscher Winterportvereine in Bärtingen; 16.00 Nachmittagskonzert; 17.20 Offenes Singen aus Weipensfeld; 18.00 „Die Seele des Bauern“; 18.20 „Die Weberkehr“, eine Geschichte aus Siebenbürgen; 18.30 Neue Lieder der Hitlerjugend; 19.00 Wunschprogramm; 19.50 Sportberichte; 20.00 Konzert; 22.00 Nachrichten; 22.35 Tanzmusik.

Berlin-Stettin-Magdeburg.

6.15: Junggymnastik. — 6.35: Bremer Freihafenkonzert. — 8.15: Jusspruch. — 8.20: Zwischen Band und Stadt. — 8.25: Musik am Morgen (Schallplatten). — 8.55: Morgenfeier. Uebertragung des Stundenplanspiels der Potsdamer Garnisonkirche. Anschließend: Uebertragung des Glockengeläutes des Berliner Doms. — 10.05: Wettervorhersage. — 11.00: Traum und Schicksal. Ein Hörbild um Karoline von Bunderode. — 11.30: Aus Leipzig: Mein Herz schwimmt im Blut. Kantate von Joh. Seb. Bach. — 12.00: Unterhaltliche Mittagsstunden. — 12.40: Die Unterhaltung geht im Funthaus weiter. 14.00: Lachen nach Tisch. — 14.10: Das Kinderzimmer. — 14.30: Jugend ist Revolution. — 15.30: Mit Kindern im Reichspostmuseum. — 15.45: Sportjournale. — 16.00: Musik am Nachmittag. — 18.00: Die Seele des

Bauern. — 18.20: Geschichte einer Berliner Straße. — 18.50: Hausmusik. — 19.30: Die deutsche Frau im Sport. — 19.40: Sportnachrichten. — 19.50: Lesung. — 20.00: Konzert anlässlich der Gründung des Berufsstandes deutscher Komponisten. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — 22.30–24.00: Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Königswusterhausen.

6.15–6.35: Berliner Programm. — 8.00: Stunde der Scholle. — 8.35–10.05: Berliner Programm. — 11.00: Von deutscher Art und Kunst. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 11.30: Berliner Programm. — 12.00: Mühlmühle. Anschließend: Mittagsgesprächen. — 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 13.00: Aus Hamburg: Operetten-Klänge. — 14.00: Kinderliederfingern. — 14.30: Jugendlustspiele: „Unter Jörn“. — 15.15: Eine Viertelstunde Schach. — 15.30: Bilder aus der deutschen Arbeitsfront. — 15.50: Max Barthel liest eigene Gedichte. — 16.00: Duerichmitt durch die neue Künnele-Operette: „Lodende Flamme“. — 17.00: Lebensweisheit aus Anekdoten. — 17.15: „Lautsüßes-Geschichten“. Lustige Szenen von Ludwig Thoma. — 18.00: Berliner Programm. — Anschließend: Stunde des Landes. — 18.50: „Schöpfung im Lautsprecher“. — 19.45: Sport des Sonntags. — 20.00: Berliner Programm. — 22.00: Berliner Programm. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht. — 23.00: Aus Leipzig: Tanzmusik.

Montag, 19. Februar

Leipzig-Dresden

10.10 Schulfunk: Werner Siemens — ein Pionier deutscher Arbeit; 12.00 Mittagkonzert; 13.25 Rund um die Welt; 14.25 Ruhe in die Zeit; 14.30 Opernarien; 15.00 Mitteldeutsche Landestheater; Chemnitz; 15.20 Deutschland und die Weltwirtschaft; Deutschland und Frankreich; 16.00 Nachmittagskonzert; 17.00 Wildblüherei im Engadin; 17.15 Franz Wagnerhof-Stunde; 17.50 Süddeutsche Dichter; Bruno Hanns Wittel; 18.10 Fortschrittliche; Karl Zatho; 18.30 Perpetuum mobile; 19.00 „Gedekte Michels“; ein Hörspiel vom Untergang der Ufedecker anno 1401; 20.10 Musikalische Zeitvertrieb; 21.00 Hörerzuschriften werden beantwortet; 21.20 Volkslieder aus Österreichischen Alpenländern; 22.00 Nachrichten; 22.25 Österreich; 22.45 Konzert.

Berlin-Stettin-Magdeburg.

9.00: Schulfunk. Ein Blick in die Welt der jungen Kunstgewerbetler. — 9.45: Hausfrau, hör' zu! — 15.40: Eine deutsche Hochschule in der türkischen Steppe. — 16.00: Unterhaltungsmusik. — 17.00: Wildblüherei im Engadin. — 17.15: Aus der Sportbewegung. — 17.30: Justus Hermann Weigel-Lieder. — 18.00: Wie ich Schauspieler wurde. Bericht von Friedrich Raafiler. — 18.15: Der Laßtstod des alten Strauß. — 18.30: Dr. Kurt von Boeckmann, Intendant des deutschen Kurwettensenders: Aufgaben und Gestaltung der Programme für das Ausland. — 18.50: Lesung. — 19.00: Stunde der Nation. Aus Hamburg: Gedekte Michels. Ein Hörspiel vom Untergang der Ufedecker anno 1401. — 20.00: Nachrichtendienst. — 20.10: Bläserkonzert. — 20.40: Der märkliche Eulenspiegel. — 22.20–24.00: Heitere Nachtmusik. — Als Einlage: Hörbericht vom Städtebozcamp Berlin-Budapest.

Königswusterhausen.

9.00: Ein Blick in die Welt der jungen Kunstgewerbetler. — 9.40: Erich Weber: „Als ich noch ein Knäuel junger war“. — 10.10: Werkstatt: Herstellung des Buchdeckels und das „Einhängen“. — 10.50: Einführung in das Bogen. — 11.30: Siege deutscher Leichtathleten 1933. — 15.15: Künstlerische Handarbeiten. — 15.45: Pächterstunde: Landschaft und Seele. — 16.00: Aus Köln: Unterhaltungskonzert. — 17.00: Berliner Programm. — 17.15: Werkstunde für die Jugend: Wir bauen uns ein Boot zum Frühjahr. — 17.30: Selten gespielte Werke von Joh. Brahms. — 18.00: „Dienst am faulen Kunden“. — 18.25: Erweckung von Ahnenträgern. — 19.00: Berliner Programm. — 20.10: „So tanzt Berlin!“ — 22.25: Amateurbogen Berlin-Budapest. — 23.00: Aus Hamburg: Santes Konzert.

(Weiterer Rundfunk siehe Hauptblatt)

## Unsere neue Combin-Aufgabe

Wir hoffen, daß sich unsere Leser mit den Grundbegriffen des neuen Combin-Beispiels vertraut gemacht haben, so daß es ihnen gelungen ist, die als Aufgabe gestellte Kirchensilhouette zusammenzusetzen. Wir stellen zum Vergleich Aufgabe und Lösung nebeneinander, damit jeder erkennen kann, welche Fehler er etwa gemacht hat:

Aufgabe



Lösung



Für unsere neue Aufgabe geben wir hier nochmals die Combinsilhouette wieder



und lassen nun den Schattenriß der neu zu legenden Figur folgen:



Und  
fährt, v  
etwas R  
hatte es  
Si  
Befen  
sich nich  
um ein  
Erst ge  
Die  
mungen  
war sie  
ihre we  
Dann u  
und zar  
Augenb  
Den  
hergela  
aus fla  
Hand, r  
Augen,  
ausfab.  
Graf  
diese Br  
eine Br  
Doch  
gefäßt  
leben f  
die röll  
Gestalt.  
Er li  
Gepia  
wenig  
an jeder  
Er  
daß er  
Brau f  
Bergs  
Aber f  
noch de  
nungen.  
Eige  
zufried  
machte  
Sie

find sie  
zählen  
den klein  
ins Zim  
ringste  
Peinz;  
picht an  
Mittel,  
find auch  
die Böge  
recht an  
sinnend  
die Kind  
bitte, li  
wieder  
das habe  
gut, es  
noch etw  
wieder  
Wo! R  
Kinder  
Mutter  
und ihre  
merlich  
sie ganz  
auch B  
zum and  
sollten.  
entfime  
Abendb  
bekommt  
hatten u  
wir si  
wenn d  
schon a  
Haule,  
eine G  
Somme  
Bäume  
munter  
waren o  
im Früh  
tillig j  
im Win  
da, die  
sich den  
aufbleib  
Winter  
lochte,  
ein wen  
Ja, wir  
nicht m  
dann si  
bleiben  
geßen,

Darum prüfe, wer  
sich ewig bindet

Roman von Margarete Lohmann



#### 14. Fortsetzung

Und ob sie sich auch früher über so etwas erhaben gefühlt, verächtlich die Nase gerümpft hatte — „Mir kann so etwas nie passieren!“ —, jetzt war es geschehen! Jetzt hatte es sie ernstlich gepackt.

Sie liebte Rudolf mit dem ganzen Ungestirn ihres Wesens. Und es bedurfte ihrer ganzen Beherrschung, um sich nicht allzu deutlich zu verraten. Sie war gekommen, um eine Komödie zu spielen, und aus der Komödie war Ernst geworden!

Die Liebe zu Rudolf löste in ihr wechselnde Stimmungen aus. Oft genug — um sich nicht zu verraten — war sie mehr als burschikos, verkehrte sie ihn beinahe durch ihre wenig mädchenhaften Ausdrücke und ihre Derbheit. Dann wieder, wenn die Liebe durchbrach, wurde sie weich und zart, und der Mann neben ihr hätte sie in solchen Augenblicken am liebsten an sich gerissen.

Denn Graf Rudolf von Altenberg liebte dieses fremde, bergelaufene Mädchen und war sich über diese Liebe durchaus klar. Aber er war ein Mann, hatte sich fest in der Hand, und nur zuweilen verriet ein Aufleuchten seiner Augen, ein zärtlicher Klang seiner Stimme, wie es in ihm aufschlug.

Graf Altenberg kämpfte einen harten Kampf. Er liebte diese Fremde, war ganz von ihr erfüllt. Aber — er hatte eine Braut, war gebunden, durfte nicht seiner Liebe folgen.

Doch seine Liebe drohte seine Vernunft und sein Rechtsgesühl zu bestegen. Er wußte, daß er noch nie in seinem Leben so geliebt hatte. Alles an diesem Mädchen liebte er; die rötlichen Locken, den wundervollen Teint, die biegsame Gestalt.

Er liebte das glöckchenhelle, fröhliche Lachen, ihr reizendes Geplauder; nichts konnte ihn abschrecken, nicht einmal ihre wenig erfreulichen, gassenbubenhaften Ausdrücke, die ihn an jeder anderen Frau abgestoßen hätten.

Er liebte Leonore Siebenhüner — und wußte doch, daß er sie nicht bei sich behalten durfte. Das war keine Frau für ihn; so konnte er nicht die Tradition der Altenbergs vergessen. Ja, wenn sie sich hätte erziehen lassen. Aber sie schlug jeden Versuch dazu in den Wind, wurde noch derber und noch burschikoser nach solchen Ermahnungen.

Eigentlich konnte er auch mit ihrer Arbeit nicht sehr zufrieden sein. Sie vergaß alles, was er ihr auftrug, und machte beim Diktat die ungeheuerlichsten Fehler.

Sie schien auch nicht viel übrigzubaben für seine

Reisebeschreibungen. Sie gestand es ihm ehrlich ein, als er sie einmal fragte.

„Nein! Ich mache mir nicht viel aus Reisebeschreibungen. Ich lese viel lieber einen spannenden Roman. Ob die Kaffern und Massaneger diese Gebräuche haben oder andere — das ist mir ziemlich gleichgültig. Und wie es in Rombasa, in Nairobi oder in Uganda aussieht oder in anderen solchen Negerhöhlen, das interessiert mich auch nicht. Was gehen einem diese Schwarzen an?“

„Ich glaube, Fräulein Lore, Sie urteilen da ein bißchen vorschnell. Ihr Geist ist für solche Dinge noch nicht erzogen; Sie müßten sich erst einmal dazu entschließen, etwas über solche Reisen zu lesen, dann würden Sie sicher anders sprechen.“

„Aee, Herr Graf! Ich habe nicht die geringste Sehnsucht nach dieser Weltreise. Man bekommt es ja mit der Angst zu tun. Was für schreckliche Menschen sind diese Schwarzen! Es sind ja sogar Menschenfresser darunter! Und dann die Geschlechter von der Pestesfliege und der Schlafkrankheit... Ich danke! Ich will lieber nicht soviel davon wissen.“

„Das ist alles halb so schlimm, Fräulein Lore! Denken Sie, wenn Sie selbst eine Expedition mitmachen müßten.“

„Hören Sie auf, Herr Graf! Schon der bloße Gedanke macht mich schaudern!“

„Na, Fräulein Lore, Mut scheint nicht Ihre starke Seite zu sein. Und wenn nun — nehmen wir das einmal an —, wenn nun Ihr Mann solch ein Forschungsreisender wäre und Sie bitten würde, mit ihm nach Afrika zu kommen?“

Sie funkelte ihn mit ihren Augen an.

„Mein Mann würde so etwas hübsch unterlassen. Der Mann, den ich einmal heirate, muß mich rasend lieb haben und muß deshalb alles tun, was ich will. Und er dürfte nicht daran denken, in solche Länder und zu solchen Wilden zu fahren und Forschungsreisen zu unternehmen. Er müßte hierbleiben, in zivilisierten Gegenden.“

Es geküßte mich keineswegs nach Abenteuerern und Herumvagabundieren, selbst nicht unter der Voraussetzung; dadurch einen berühmten Mann zu bekommen!“ schloß sie energisch.

Darauf war eine Weile alles still gewesen. Dann hatte Rudolf gesagt:

„Schade! Ich hätte Sie anders eingeschätzt. Von meiner zukünftigen Frau jedenfalls würde ich mehr Unterordnung verlangen. Die müßte mit mir überall hingehen, wohin ich es verlangte.“

„Nun, da beneide ich jedenfalls die Komtesse Koltan nicht um den Vorzug, Ihre Frau zu werden. Und ich glaube fast, sie wird da nicht so ohne weiteres mitmachen.“

„So? Woher kommt Ihnen dieses Wissen, Fräulein Lore? Eine richtige Frau folgt stets dem Willen ihres Mannes, das lassen Sie sich gesagt sein. Und meine Frau hätte sich absolut meinen Bestimmungen zu fügen.“

Leonore war nahe daran, ihre Selbstbeherrschung zu verlieren. Sie hatte die Hände in die Hüften gestemmt, sah ihn aus halb zusammengekniffenen Augen fast drohend an. Ein innerer Aufruhr durchstobte sie. Je mehr sie sich erregte, um so gelassener wurde er. Es machte ihm Freude, sie durch seine Gelassenheit immer mehr in Aufregung zu bringen.

„Nun, wenn ich die Komtesse Koltan wäre“, sagte Leonore jetzt heftig, „ich würde es mir hart überlegen, den abenteuerlustigen Grafen Altenberg zu heiraten. Außerdem scheinen Sie ja ein netter Tyrann zu sein! Schade, daß die Komtesse Koltan das alles nicht weiß. Man müßte sie eigentlich warnen. Von mir, Herr Graf, würden Sie jedenfalls ein glattes „Nein!“ bekommen!“

„Fräulein Lore!“ Er griff, erschrocken über ihre seltsame Erregung, nach ihren Händen. „Was erregt Sie so, Fräulein Lore? Wie kann man nur so böse aussehen!? So fenne ich Sie gar nicht wieder. Und ich glaube das nicht einmal, was Sie da sagten. Ich glaube Ihnen das einfach nicht. Ich bin überzeugt davon, wenn Sie mit einem Manne verheiratet wären, den Sie liebten, und mit dem Sie in harmonischer Ehe lebten, würden Sie alles tun, worum er Sie bittet. Wenn dieser Mann aus innerem Drang hinausziehen wollte, in fremde Länder, und wenn er Sie bäte, ihn zu begleiten — ich bin fest davon überzeugt, Fräulein Lore, Sie würden mit ihm gehen. Sie würden ihn nicht allein hinausziehen lassen. Ist es nicht so, Fräulein Lore?“

„Ich glaube nicht, Herr Graf! Ich habe solche Angst vor diesen unbekanntem Ländern, vor diesen furchtbaren Menschen, daß ich mich nicht überwinden könnte. Mein Entsetzen vor den Gefahren der Wildnis wäre größer als meine Liebe. Ich würde dort zugrunde gehen vor Angst und Grauen. Meine Furcht vor Schlangen ist unüberwindlich. Und Sie selbst erzählten, daß man diesen entsetzlichen Reptilien auf Schritt und Tritt begegnet. Der Gedanke, mich plötzlich einer Giftschlange gegenüberzusehen — er könnte mich in meine Träume verfolgen —, die Wirklichkeit würde mich wahnsinnig machen. Ich bin sonst nicht feig — aber das könnte ich nicht, es ginge über meine Kraft.“

„So! Also die mutige junge Dame entpuppt sich mit einem Male als ein richtiger Hasensfuß. Wer hätte das gedacht?! Und gerade Ihre Angst vor Schlangen ist gar nicht berechtigt. Die Schlange ist an sich feig, sie denkt nicht daran, den Menschen anzugreifen, wenn er sie in Ruhe läßt. Ich möchte Sie von dieser Angst kurieren. Ich werde Ihnen meine Schlangensammlung zeigen, damit Sie Ihre Furcht verlieren...“

Lore schrie auf. Sie war ganz blaß geworden. „Um Gottes Willen, Herr Graf! Schlangen haben Sie hier auf Schloss Altenberg? Keinen Tag bleibe ich länger hier! Ich reise sofort ab!“

## Darum prüfe, wer sich ewig bindet

Roman von Margarete Arekandara



(15. Fortsetzung.)

„Beruhigen Sie sich doch, Sie Angsthase! Es sind natürlich keine lebenden Reptilien, die ich hier habe. Nur solche, die in Spiritus aufbewahrt sind, Schlangenhäute und Bilder dieser eigenartigen Tiere. Die lebenden Exemplare, die ich mitgebracht habe, sind im Zoologischen Garten in München; dort ist einer meiner Expeditionsbegleiter Assistent. Sie werden mich nächstens einmal nach München begleiten. Ich habe dort einige wissenschaftliche Fragen zu bearbeiten, dann werden Sie auch diese lebenden Schlangen — wohlverwahrt hinter Glas — zu sehen bekommen...“

Das war vor zwei Tagen gewesen. Danach hatte Graf Altenberg nicht diktirt; er hatte seine Papiere geordnet. Leonore war den ganzen Tag über frei gewesen.

Nunmehr wartete sie in Altenbergs Arbeitszimmer auf sein Erscheinen. Es war gegen zehn Uhr; er würde bald kommen.

Er mußte schon einmal hier gewesen sein, denn die Box lag geöffnet auf seinem Schreibtisch. Plötzlich entfuhr Leonore ein leiser Ausruf.

Sie hatte einen Brief Reginas entdeckt. Er lag so, daß sie gerade Reginas Handschrift erkennen konnte. Das war sicher Reginas Antwort auf Altenbergs Brief. Bis jetzt hatte sie scheinbar gewartet. Nachdem Leonore sich noch nicht zur Heimkehr entschlossen hatte, schien Regina nichts andres übrig geblieben zu sein, als dem Altenberger ausweichend zu antworten.

Brennend gern hätte Leonore gelesen, was Regina schrieb. Es zuckte ihr in den Fingern, den Brief zu ergreifen. Aber — sie sah nach der Uhr: es war in fünf Minuten zehn Uhr. Altenberg konnte jeden Augenblick kommen. Endlich siegte die Reugierde. Hastig griff sie nach dem Umschlag, zog den Brief heraus und las.

Regina entschuldigte ihr langes Stillschweigen mit der Begründung, daß sie verreist gewesen und erst jetzt zurückgekommen war. Leonore mußte lächeln. Die gute Regina! Sie mußte sogar selbst schwindeln, um ihr zu Hilfe zu kommen. Es war ihr sicher recht schwer geworden, bei ihrer sonstigen Korrektheit.

Regina schrieb weiter, daß sie sich freue, daß Graf Altenberg sich seiner Braut erinnere, daß es aber zunächst keinen Sinn habe, wenn er nach Berlin komme, da ihre Schwester Leonore sich in Schweden aufhielte und erst in einigen Wochen zurückkomme. Graf Altenbergs müde sich

bis dahin gedulden, er würde sofort Nachricht bekommen, sobald Lore zurück sei.

Leonore lachte übermütig auf. Föhnlich sah sie Reginas verzweifeltes Gesicht vor sich, daß sie diesen Brief schreiben mußte. Es war sicher eine mühselige Arbeit für sie gewesen. Vergnügt schwenkte Leonore den Brief hin und her.

„Was tun Sie denn da, Fräulein Lore?“

Dicht neben sich hörte sie mit einem Male Graf Rudolfs Stimme. Leonore war erstarrt vor Schreck. Entgeistert schaute sie den Mann an, ohne im ersten Augenblick ein Wort herauszubringen. Altenberg nahm ihr den Brief aus der Hand, sah sie mit finsternen Blicken an.

„Was soll das heißen, Fräulein Lore?“

„Ich... ich...“ Leonore stotterte verlegen. Sie war vollkommen ratlos. Ihre Frechheit hatte sie verlassen.

„So etwas tut man doch nicht, Fräulein Lore! Habe ich mich so in Ihnen getäuscht?“

„Oh...! Verzeihen Sie... Ich dachte, der Brief sei von Ihrer Braut... Meine Reugier... Oh!, verzeihen Sie mir!“

Sie war auf einen Sessel gesunken, schlug die Hände vor das Gesicht.

„Ich schäme mich so schrecklich!“

„Dazu haben Sie auch allen Grund, Fräulein Lore. Ich hoffe, so etwas wird nie wieder vorkommen. Da Sie nun den Brief gelesen haben, wissen Sie, daß meine Braut verreist ist.“

„Ja!“

Graf Rudolf sah verblüfft in die großen Augensterne hinein, die ihn ausstrahlend anblitzten.

„Diese Tatsache scheint Ihnen Freude zu machen?“ fragte er unvermittelt.

Leonore war brennend rot geworden, sah schnell zur Seite. Graf Rudolf sah mit leuchtenden Blicken auf sie herunter. Es fiel ihm schwer, seiner Erregung Herr zu werden. Die strahlenden Augen des Mädchens hatten zu klar gesprochen; er wußte, was in Leonores Innern vorging. Sein Blut wallte auf in einer nie gekannten, heißen Freude.

Er mußte es sich eingestehen: auch er hatte erleichtert aufgeatmet, als er Regina Koltaus Antwort gelesen hatte. Als er wußte, daß er seinen Besuch in Berlin noch auf eine gute Weile hinauschieben konnte.

Plötzlich besann er sich.

„Wir wollen anfangen, Fräulein Lore!“ sagte er mit ein wenig rauher Stimme.

Leonore sah im nächsten Augenblick an der Schreibmaschine, spannte einen Bogen ein und wartete auf das Diktat.

Graf Rudolf von Altenberg diktirte. Es ging nur sehr langsam vorwärts. Altenberg merkte bald, daß er diesmal nicht in Stimmung war, daß die Arbeit nichts taugte. Die Gedanken gingen hin und her in seinem Kopfe. Es war beinahe besser, das Diktat abzubrechen.

Er unterbrach mitten in einem Satz.

„Ich bin heute nicht bei Stimmung, Fräulein Lore. Es wird nichts mit dem Diktieren. Wir wollen es sein lassen. Wollen Sie, bitte, alles zusammenräumen.“

Leonore sah ihn nicht an, nickte nur. Dann räumte sie auf, ging im Zimmer hin und her.

Altenberg lehnte am Schreibtisch, sah ihr zu. Wie schön sie war! Wie grazios und hinreichend jede ihrer Bewegungen! Ach, er kannte ja jede dieser Bewegungen, sah sie mit geschlossenen Augen, wenn er allein war. Immer und immer wieder sah er sie. Er wurde den Gedanken an sie keinen Augenblick los. Er war wie besessen von diesem Mädchen, das er nicht kannte, und von dem er nichts anderes wußte, als was er von ihm selbst gehört hatte.

Aber — es war ja gleichgültig, was mit Leonore war. Sie war hier, das war die Hauptsache. Er wollte an nichts anderes denken als an ihre Gegenwart; was später kam, war gleichgültig.

„Fräulein Lore! Ist es Ihnen recht, wenn wir heute nach Koltau hinüberfahren? Der Baron hat uns ja schon des öfteren eingeladen.“

Leonore überlegte einen Augenblick, ehe sie antwortete. Dann sagte sie:

„Oh! Das wäre fein, Herr Baron! Es ist so herrlich draußen. Ich bin gleich fertig, muß nur noch diese Bogen einfortieren.“

Leonore stand mit gebeugtem Kopfe vor einer Kartothek. Der Mann sah herunter auf diesen Kopf, sah die leuchtenden Locken, sah den schmalen, perlmutterfarbig schimmernden Streifen zwischen Haaranfang und Kleid — und er mußte seine ganze Kraft zusammennehmen, um sich nicht hinunterzubeugen und diesen schmalen Streifen zu küssen.

Leonore war fertig.

„Ich mache mich schnell fertig, Herr Graf. Ich bin gleich wieder da.“

Graf Rudolf stand noch immer da und starrte die Tür an, die sich hinter Lore geschlossen hatte. Er war wie gebannt, unfähig, einen klaren Gedanken zu fassen. Leonore, die herrliche, süße, wilde Leonore... Wie er sie liebte... Mit jeder Faser seines Herzens. Gegen alle Vernunft und gegen alle Sitten. Er, ein Altenberg, und dieses hergelaufene Mädchen. Was würden die Menschen sagen?

„Herr Graf!“

Altenberg fuhr zusammen. Fräulein Gumbula stand vor ihm.

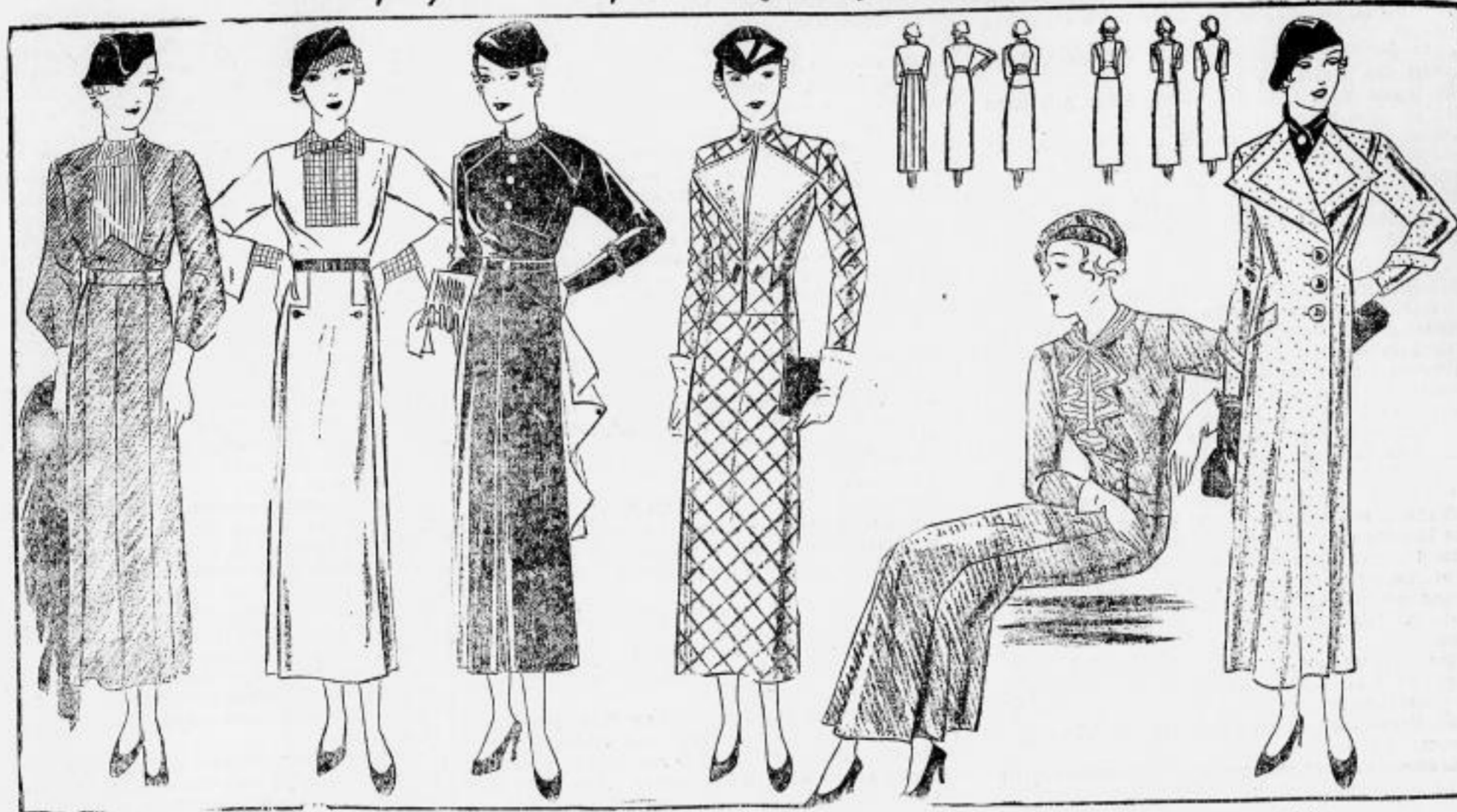
„Baron Koltau ist eben vorgefahren. Er wartet unten in der Halle.“

„So! — Koltau?“ Altenberg lachte. „Danke, Gumbula! Ich werde gleich hinuntergehen.“

(Fortsetzung folgt.)

(Nachdruck sämtlicher Artikel und Illustrationen verboten!)

## Vorschau auf die Frühlingmode.



**Unsere Modelle:** 2877. Gr. 44. Dunkles Wollkleid mit feinem plissierten Garniturteil. Der Rock weist zwei schmale Bänder und Faltlinien auf. Der Kragen ist dreiviertel lang. 2878. Gr. 42. Kleid aus pastellfarbenerm leichtem Wollstoff mit feinstem Garnitur aus Seide oder Pique. 2879. Gr. 42. Dunkelblauer Stoff aus Cashmere-Merino mit Rolle

aus feinem Satinbanden geflochten. Diese Rolle umgibt den Halsanschnitt und garniert den Raglanärmel unter den Ellenbogen. Der Rock tritt in der vorderen Mitte durch gegenseitige Falte zusammen. 2880. Gr. 42. Jugendliches Badekleid aus farbigem Wollstoff mit glatten Aufschlägen. Die kurze Jacke ist leicht auf Taille gearbeitet. Die vorderen Kanten treten nur

zusammen. Den Verschluss vermitteln Knebelknöpfe im Taillenschluss und am Halsanschnitt. 2881. Gr. 44. Mantelkleid aus pastellfarbenerm Wollstoff mit Jabot und Kragen aus weißem Battist und Spitzenzusammengesetz. 2882. Gr. 44. Mantel aus Kappenstoff (grau und weiß) mit breiten Nevers und Blenden. Unten fällt er glattig.

Eines der wichtigsten Ereignisse, was die Mode für das Frühjahr in Bereitschaft hält, lautet: Liebeswachtelung. Die Länge der Kostüme soll so beschaffen sein. Reizend, wenn unter dem nicht völlig bis zum Handgelenk reichenden Karmel die helle frühlinghafte Bluse hervorsteht. Seine untere Erweiterung sorgt für den dazu nötigen aperten „Schmäh“. — Als zweite Neuheit sind Phantasiejacken vorgezogen, die sorgfältig gewählt, zu jedem Kleid und Rock getragen werden können. Aus handgewebtem Leinen, ebensolchem Wollstoff oder hand-

gestrickten Blenden zusammengesetzt, ähneln diese Allertwecksjacke einer langen Karmelweide. Die elegantesten Phantasiejacken bestehen aus Wollpitze oder Seidenstoffe. Der praktische Alltagsmantel zeigt breite Herrenrevers und aufgesetzte Taschen von ansehnlicher Größe. Man misstert diesen strengen Eindruck gerne durch ein anmutig ausgeklagertes Hü-

arbeiten. Eine Vorliebe für Dunkelblau ist unverkennbar. Man garniert diese Farbe mit hellblau oder gelb. Bemerkenswert sind dunkle wollene Einfassblusen, die zu hellen Kostümen gehören. Weinrot zu Hellbeige oder Korallenblau zu Silbergrau brdauf besonderen Hervorhebens. Die Kostüme selbst sind kurz und knapp. Man schneidet sie tailliert und bringt bei weichen Geweben sogar Schößchen an. Viele Kostüme weisen neben klassischen Formen noch eine dreiviertel lange lose Phantasiejacke ohne Kragen auf. Blenden, die rundum ver-

laufen, säumen sie in der Regel ein.

Metallenen sieht man viele gläserne und sogar porzellanene Clips. Sie wirken sportlicher als die glitzernden für Seidentücher bestimmten Gebilde des Winters.

Die wichtig ausladenden Karmel sind verschwunden. Man freut sich, daß diese Mode überwunden ist, und daß das Interesse der Modeschöpfer wiederum den kleinen Details der Kleidung gilt. Ihnen fällt die Aufgabe, die Mode damenhaft und weiblich zu gestalten, zu. Wäschen aus Leinen oder Battist, Wasserfälle an Blusen, Blüschenteile als Schöhenandeutung erfüllen diesen Zweck. Sehr hübsch sehen Blüschestreifen, die andersfarbig abgesetzt sind, aus. Zum grauen Kleide gehört ein weißer, grau abgesetzter, zum dunkelblauen ein entsprechend gehandhabter Streifen. Hier beginnt eine ganz entzückende Modentrichtung, die in ihrer Wirkung hohe Eleganz mit geringen Mitteln bietet, Maß zu greifen.

Der moderne Angorastoff braucht durchaus nicht immer ungemüht zu sein. Haarfeine Striche und Straßen wechseln mit mäßigen Karos ab. Die schräge Verarbeitung, die so jugendlich und sportlich wirkt, kommt wieder stark in Frage. Als reizende Idee gelten Brusttaschen, die silberne Regel und aperten Revers verschließen. Auch die Clipmode konnte erweitert werden. Neben

erfreuen sich stets gleichbleibender Beliebtheit. Als besondere Neuheit sind haarige Gewebe anzuführen. Sie ähneln weder unserem Lebensstoff noch dem vorjährigen Seidenhaartstoff, sondern können am ehesten als Abart von Kaisha angesprochen werden. Auf seiner weicher Fäden liegen dünne hellgelbende Haarenhaare. Man bemüht sich, diese heller zu gestalten als die Oberfläche, wodurch ein anmutig-frühlinghafter Eindruck entsteht. Der Vergleich mit feinem Aprikosenbaum drängt sich hierbei auf. Als neue Farbtöne gelten alle Nuancen von Blau und Grau. Auch Grün wird viel verarbeitet, wenn es sich um Kostüme und Komplett handelt. Für die neuen sehr schlichten Kleider kommen helle Töne auf. Die Farbe des Spargels, des Maistollens und des Erdbeerreifes stehen im Vordergrund. Auch Silbergrau und Beige gefallene, wie dies in jedem Frühjahr der Fall ist, wieder. Die in diesen Farben gehaltenen Uebergangsmantel zeigen wollenen Persianerbesatz in Braun.

er im Geiste bereits die Annehmlichkeit des bevorstehenden Abzuges, während er sich beim Abstieg zwang, nicht an den Aufstieg zu denken.

### Die Plauderecke

#### Der Entschluß ist schwerer als die Ausführung!

Viele Taten und gute Vorsätze könnten ausgeführt werden, wenn der Entschluß nicht so schwierig wäre. Nicht die eigentliche Ausführung nämlich ist das Schwierige, sondern der Entschluß zum Beginn. Dieser bildet sehr oft einen Hemmschuh, an dem die ganze Tat scheitert. Seht jedoch erst mal der Lusttrieb ein, ist die nötige Entschlußkraft gefolgt, so kann der schwersten Ausführung nichts mehr im Wege stehen.

Der Mensch unterliegt in hohem Maße dem Gelech der Trägheit. Es zu durchbrechen fällt meist nicht leicht. Dies gilt in seelischer wie auch in körperlicher Hinsicht. Daher ist das Sichaufrufen zu einer Tat weitaus gefährlicher als deren Ausführung. Es gibt Verrichtungen, an die man gern herangeht und zu deren Verrichtung keine seelische Energie nötig ist. Bei andern wiederum muß das niederdrückende Anlustgefühl erst gewaltigsam niedergelämpft und gebrochen werden. Nur eiserner Energie, ungeheure Disziplin und starkes Pflichtgefühl können hierbei helfend eingreifen.

In alter Zeit, wo der Lebenskampf leichter und die Existenz des Einzelnen noch kein gewaltiges Problem waren, wurden Pflicht-

gefühl und Energie durch religiöse Gebote gefördert. Fast alle Religionsstifter legten ihren Anhängern aus diesem Grunde Fasten, Gebetstage, Gelübde und die Verrichtung bestimmter religiöser Zeremonien auf. Dies waren freie Taten, die dem guten, in diesem Fall dem geistigen Willen unterlagen. Um die Willenskraft zu stärken, wurden böse Folgen für den Fall der Vernachlässigung in Aussicht gestellt. Die Angst vor solchen unangenehmen Mächten kann Gemütszustände bringen, nämlich selbst tätige Menschen zur regelmäßigen Ausführung eines Entschlusses veranlassen.

Heute, wo ein erschwerter Daseinskampf die Energie und das Pflichtbewußtsein ungemein stärkt, genügt in der Regel eine eingehende Ueberlegung der Folgen, die sich bei mangelndem Antrieb zur Arbeitsbewältigung einstellen würden. Selbst die schwerste und ungeliebteste Arbeit wird leichter ausgeführt, wenn man sich das Ziel derselben vor Augen hält. Dem Kinde, das ungerne an seine Schularbeiten herangeht, kann zur Erleichterung seines Entschlusses die Vollenbung der Pflicht und die darauf folgende Freizeit ausgemalt werden. Der Erwachsene stellt sich im Geiste die tadellose Vollenbung seiner Arbeit vor und bezieht daraus Kraft und Mut. Schon der selbige Till Eulenspiegel, ein weiserer Philosoph als wir schlechthin vernehmen, verstand die Kunst, sich das Unangenehme angenehm zu machen. Stieg er einen Berg empor, so sah

er im Geiste bereits die Annehmlichkeit des bevorstehenden Abzuges, während er sich beim Abstieg zwang, nicht an den Aufstieg zu denken.

Der Entschluß zur Ausführung einer Arbeit ist gewiß nicht leicht. Trotzdem soll man einen einmal gefassten Beschluß beibehalten und unter keinen Umständen wieder aufgeben. Wer das tut, ist mankeimütig oder, wie es die Umwelt ausdrückt: unzuverlässig. Verbleibt man aber bei seinem einmal gefassten Entschluß, so entzieht man sich bewußt dem Geleche der Trägheit und mangelndem Pflichtgefühl. Was man sich einmal vornimmt, soll heilig sein wie ein Eid.

Tausend Dinge des Alltags fallen uns schwer und können nur durch Entschlußkraft bewältigt werden. Das Ausfluchen am Morgen, die Durchführung der kalten Waschung, das Verlassen des behaglichen Eptisches gehören hierher. Wenn Reklame die Ansicht vertritt, daß alles Böse auf Erden von der Schwäche herührt, so meint er jene schweren Entschlüsse, denen uns der Alltag ununterbrochen gegenüberstellt. Wenn wir auch keine Uebermenschen im Nietzsche'schen Sinne sind, so können wir durch geistige Energie und stets bereiten seelischen Auftrieb in dieser Beziehung viel an uns vollbringen. Wer einmal erfahte, daß die Entschlußkraft den Angelpunkt der meisten Ausführungen bildet, steht dem Leben gewappnet gegenüber. Bl.

Verlagskaltmuster nur für Abonnenten. Mäntel, Rösjüme, Kleider 0,90 M., Blusen, Röcke, Kindergarderobe, Wäsche 0,65 M. Zu beziehen durch die Geschäftsstelle.

# Fünf Männer und ein Solbun

Ein lustiger Roman von Malise Sonneborn

187

Nachdruck verboten.

Die beiden Polizeibeamten bekamen ein schönes Abendessen, und Schetteler leerte zu ihren Gunsten eine ganze Zigarrentüte. Damit sie schwiegen, ganz hatte er noch nicht tapiert, was Luzie eigentlich angestellt. Aber das es nichts für die Öffentlichkeit war, davon war er sowieso überzeugt.

„Alle Formalitäten bringe ich in Ordnung“, sagte er wieder und wieder.

Er konnte sicher sein, daß nichts weiter gesprochen wurde.

„Was man“, sagte er, „von Männern für ein paar Zigarren erreichen kann, das kann man bei Frauen für Schokolade noch lange nicht haben!“

Man konnte es sich so und so deuten. Als Lob, aber auch als Tadel für die „Herren der Schöpfung“!

15.

Als Schetteler, reichlich verspätet, den „Seestern“ betrat, war das große, längliche Zimmer, in dem die Sitzungen der ehemaligen Kavalleristen stattfanden, schon so mit Tabakrauch angefüllt, daß man, eintrübend, den länglichen Tisch, um den etwa achtzehn Herren saßen, und diese selbst kaum noch erblicken konnte.

Obenan saß der alte Rastow, klein, windschief, das immer sorgenvolle Gesicht und seine betrübliche Magerkeit unter einem spärlichen Vollbart notdürftig verbergend. Daneben feilisch, martialisch, in Uniform, rot vor Gesundheit und Biergenuss, mit langherabhängendem Schnurrbart, der Wichtigkeit der Stunde voll bewusst. Neben ihm sah man — zerknittert, bartlos, mit ein paar strammen Durchziehern auf der linken Wade (natürlich hatte er auch ein paar Semester „aktiv“ — allerdings nicht in bezug auf die Wissenschaften — studiert) und unruhig blinkenden Augen das mephistophelische Gesicht des alten Ramig.

Daneben stand ein leerer Stuhl, die Lehne an den Tisch geküßt, so daß die Hinterbeine haltlos und hilflos in die Luft gestreckt waren.

Aha, Ramig hatte an ihn gedacht und ihm seinen Platz reserviert.

Die anderen Herren waren meist Bergener Handwerker oder Kaufleute in angesehenen Stellen — ein paar ältere Bauern, ein alter Förster, der Amtsrichter, ein Arzt... Honoratioren.

Die Wüste der Stadt und der Umgegend war, wenigstens in einzelnen Exemplaren, vertreten.

Was wollte gegen so viel Glanz die lumpige „Hilaritas“, der Gesellen, Chauffeurs, Stellenlose und höchstens ein paar „bessere“ Bauernsöhne, die lieber turnten als Bier tranken, lieber wanderten, als Comment drückten, angehört?

Man fühlte sich unter sich, vornehm und wohlgeboren! Schetteler grüßte höflich nach allen Seiten, aber wortlos.

Er wollte die Rede Rastows nicht hören. Ramig drückte ihm die Hand.

In diesem Handdruck lag etwas Hilffesehendes. Ramig?, dachte Schetteler. So schlimm?

Rastow richtete sogleich das Wort an Schetteler direkt.

„Schade, daß Sie so spät kommen, Kamerad! Wir haben dem Verstorbenen bereits durch Erheben von unseren Sitten das übliche ehrenvolle Gedächtnis gewidmet. Aus ehrlichem und überzugenem Herzen. Dreißig Jahre war der Entschlafene, wie ich schon sagte, der Vorsitzende unseres Vereins. Er war uns wie ein rechter Vater, und wie einen Vater haben wir ihn geliebt. Eigentlich steht ja nun die Wahl eines neuen Vorsitzenden auf dem Programm. Aber ich bin der Meinung, daß wir erst die unangenehme Angelegenheit erledigen, die ich gestern schon in Ihrer Gegenwart, Herr Kamerad, zur Sprache brachte. Die Schatulle fehlt. Sie hat sich im Hause und auch in den Geschäftsräumen des verstorbenen Kameraden — ich habe sehr tatvoll recherchiert — nicht gefunden. Ich bin weit entfernt, dem Kameraden, über dem sich das Grab eben erst geschlossen, den Vorwurf der Nachlässigkeit, geschweige denn der Unehrlichkeit zu machen. Aber eines steht fest: die Kassetten muß her. Sie muß da sein, ehe wir irgendwelche weiteren Beschlüsse fassen können. Ich frage nochmals — und bitte um Antwort: Weiß einer der Kameraden etwas von dem Verbleib der Kassetten? So ist es seine Ehrenpflicht, sich zu melden und offen zu sprechen!“

Alles schwieg in dem Kreise.

Auf Ramig' breiter Stirn standen Schweißtropfen.

Sein Gesicht trock sozusagen völlig ineinander.

Schetteler sah es mit Schrecken.

Die anderen beachteten es nicht.

„Wird er verflucht haben!“ brummte der Arzt. „Wird ich schon wiederfinden!“

„Diese Auffassung halte ich für lag, Herr Kamerad!“

strafte ihn der Amtsrichter. „In einem geordneten Verein darf so was nicht vorkommen!“

„Kamerad Ramig will ja für alles aufkommen!“ begünstigte ein anderer.

„Es handelt sich hier nicht um den erscheinenden Wert des Geldes, der Ware, sondern um den unerforschlichen der Ordnung und Vereinschre!“ sagte scharf der Vertreter des Corpus Juris.

Was doch der Tod eines Menschen eine Situation mit einem Schlage ändern kann, grübelte verzweifelt Ramig. Und da sagt man noch, ein Mensch wäre ein Nichts?! — Lebte Heim, hätte ich alle auf meiner Seite, und er trüge die Kosten des Verfahrens. Nun aber sängt man schon an, ihn zu idealisieren — und ich muß alles ausbaden! Und fast fühlte er sich geneigt, dem alten, bestgehabten Freund den Vorwurf der Feigheit zu machen, weil er sich der peinlichen Lage durch — unfreiwilligen allerdings — Verzug ins Jenseits entzogen habe.

Schetteler's Ansicht, daß man doch die Sache einstweilen auf sich beruhen lassen solle und sie einem Komitee zur Bearbeitung anheimstellen (auf welche Weise man unangenehme Dinge bestatet!), wurde entrüstet abgelehnt.

Diese Sache gehöre vor das Plenum.

Ramig hatte inzwischen nur einen Wunsch!

Möchten doch die beiden Burschen von einem Wassisch gefressen — durch eine Bombe zu Atomen zerpfückt — oder mit der (inhaltschweren!) Kaffette nach Amerika durchgebrannt sein...

Einerteil!

Wenn sie nur nicht — programmgemäß! — in Erscheinung treten!

„Um dem Kavallerieverein zu beweisen, wie schlecht er geleitet wird, haben wir uns erlaubt...“, sollten sie sagen.

Von Toten nichts als Gutes!

Ob die jungen Burschen das bedenken würden?

Ihn traf's, ihn traf's!

Wenn diese Spießbürger (dachte Ramig unartig von seinen Kameraden!) noch Sinn für Humor gehabt hätten!

Aber vor einem Todesfall würde ihnen auch der letzte Rest eines solchen abhanden gekommen sein.

Er schielte nach der Uhr.

Es war lange über die verabredete Zeit!

Ob er es wagen konnte?

„Siß du, du großer Unbekannter!“

An einen — Diebstahl, meinen die Herren Kameraden, wäre nicht zu denken!“

Herr Kamerad Ramig, über den Verdacht ist unser verstorbenen Kamerad Heim doch wohl erhaben?!”

Herr des Himmels, ja! An so was habe ich überhaupt nicht gedacht!“, erwiderte sich Ramig. „Aber was hört man nicht von Einbrüchen! Unsere Tüfel ist ja geradezu damit heimgesucht. In Binz allein hat man vier schwere Einbrüche in diesem Sommer ausgeübt. Unser Kamerad Schetteler ist vor wenigen Nächten von einem solchen unheimlichen Besuch beehrt worden, und noch weiß man nicht mal die Spur von den Tätern. (Alle sahen Schetteler an und wußten sich's nicht zu deuten, daß er so strahlend und amüsiert lächelte bei der Erwähnung dieses unangenehmen Umstandes!) Unser Verein gilt als wohlhabend. Wir alle haben Heim gerufen, er solle die Bundeskasse nicht in dem kleinen, popeligen Archiv stehenlassen...“

„Wir wollen doch Heim mit posthumer Vorwürfen verschonen“, sagte tadelnd der Arzt, zu Heims Lebzeiten sein schärfster Gegner.

„Das sind Tatsachen, keine Vorwürfe!“, fand Schetteler endlich Gelegenheit, seinem alten Freunde beizustehen.

Der Takt gebietet, auch Tatsachen unerwähnt zu lassen“, tritt der Arzt weiter.

Takt, der Tatsachen leugnet, ist Heuchelei!“ sagte scharf Schetteler.

Kameradschaft, die mit dem Tode aufhört, ist —

Die Stode des Vorsitzenden erlöste.

„Keine Beleidigungen, meine Herren...!“ sagte er ahnungslos.

„Der vom Kameraden Ramig ins Auge gefasste Umstand ist nicht ganz von der Hand zu weisen. Man bloß“, fuhr er im Umgangssdeutsch fort, „das Schloß vom Archiv war ganz unverschämt!“

„Einbrecher sind oft gelehrte Schlosser!“ sagte tiefinnig Ramig.

Einem Moment schwieg alles.

Aller Gedanken schlugen eine Richtung ein.

„Jaaa“, sagte in die Stille hinein die sonore Stimme des Arztes. „Diese Schweinehunde von der Hilaritas...“

Und der Vorsitzende ist ja verduftet...“

„Aber“, sagte bedächtig einer der Bürger, dessen Sohn (gegen seinen Willen) der Hilaritas angehörte, „davon erzählt man doch so Geschichten. Herr Kamerad Ramig soll da mit im Spiele sein. Er hat doch ein paar von unseren Jungen aufs Pferd gesetzt und gesagt: Schafft mir den Schellbach und den Hassfirt zur Stelle. Wer's zwingt, kriegt drei Taler! — Wußte denn der Herr Kamerad Ramig...“

„Ne“, sagte Ramig und wuschte sich den Schweiß von der Stirn, „so was hat man im Gefühl...“

„Ramig!“ mahnte Schetteler, der zwar nichts wußte, aber allerlei zu ahnen begann.

„Was hat man im Gefühl?“ forschte Rastow.

„Ja hatte in diesen Tagen ihm die Ohren vollgeweinert. Sie hatte durch Pilers Abwesenheit ihr Herz entdeckt. Und Rastow fand, daß seine Frau mindestens ebenso verlobt in den hübschen Bengel war wie seine Tochter. Zwei Weiber gegen einen Mann aber bedeuten eine Allmacht. Und nun verdächtigte man da seinen Schwiegerjohn, als was er Piler plötzlich und zu seinem eigenen Erstaunen empfand!“

„Ich dachte — ich sagte mir — Orlisfremde. Und wer

weib, was die auf dem Sterbholz haben. Und da vor-sichtshalber —“

„Herr Kamerad, das grenzt — das ist schon mehr: äble Nachrede!“ schnarrte jetzt paragrafenbeschwert die Stimme des Amtsrichters dazwischen. Piler, arbeitswillig und geschickt, hatte ihm für geringes Entgelt seinen großen Garten in Ordnung gehalten. Er fühlte für ihn lebhaftes Sympathie und ärgerte sich über die Leichtfertigkeit, mit der man seinen Ruf aufs Spiel stellte.

„Wenn Sie, Kamerad Ramig, keine bestimmten Anhaltspunkte für einen Verdacht hatten, so war Ihre Handlungsweise nicht nur töricht, sondern, weil beleidigend, strafbar...“

Herrgott, was für eine Anhängerenschaft diese beiden Burschen im Ort hatten, trotz ihrer „Hilaritas“ (oder vielleicht, wenn man den Wortsinne bedenkt, gerade wegen ihrer).

„Ich meinte ja bloß...“

In diesem Augenblick wurde die Tür, die vom Hof aus in den kleinen Saal führte, aufgestoßen, und der Raum zwischen dem Logungsstisch und den Fenstern füllte sich mit einer Anzahl junger, kräftiger und durchaus unternehmungslustig aussehender Burschen. Rastow erkannte zwischen ihnen seinen Chauffeur, der Bürger von vorhin seinen Sohn — Ramig seinen jungen Inspektor. An ihrer Spitze aber schritt (vielmehr humpelte leicht), Seite an Seite mit Jürgen Hassfirt: Piler Schellbach.

Unterm linken Arm trug er, in Zeitungspapier, ein Etwas, das niemand als Ramig zu identifizieren vermochte.

Er lehnte sich resigniert zurück.

Das Schicksal war härter als er.

„Meine Herren“, sagte, sich erhebend, höflich, doch so, wie ein gezähmter Löwe, verhalten, doch jederzeit bereit, seine alte Wildheit wieder aufzunehmen, Rastow, „hier tagt der Kavallerieverein. Der Saal ist ordnungsgemäß gemietet. Wir verfügen über das Hausrecht. Ich ersuche Sie, den Saal zu verlassen, zum ersten Mal...“

Der Amtsrichter nickte zufrieden.

So war es richtig!

Piler Schellbach winkte seinem zukünftigen Schwieger-vater, von dem er noch nicht ahnte, daß er inzwischen so halb und halb bereit sei, es zu werden — mit einer wahrhaft majestätischen Handbewegung ab.

„Meine Herren, wir ersuchen Sie höflichst und er-gebenst, uns einen Augenblick anzuhören!“

„Darüber muß erst abgestimmt werden! Ich werde Ihren Antrag zur Debatte stellen und muß Sie bitten, solange den Raum zu verlassen!“ erwiderte mit der Würde eines Menschen, der alle Formalitäten eines Ersten Vor-sitzenden beherrscht, wenn er auch (bislang) nur der Zweite ist, Rastow.

Herr Rastow“, erwiderte mit noch ausgesuchterer Höflichkeit Piler. „Ich muß Sie ersuchen, nicht den Organi-sations- und Formalitätenshimmel zu reiten, obwohl Sie als ehemaliger Kavallerist dazu ohne Zweifel die besten Fähigkeiten haben. Die Sache ist wichtig. Machen Sie es nicht wie der Vater, der seinem Kinde zu reden verbot — und als es endlich sagen durfte, was es wollte, stand das Haus schon in Flammen!“

„Ich muß Ihnen sagen, Herr Schellbach, daß ich diesen Vergleich mit einem Vater zwischen Ihnen und mir min-destens voreilig finde“, grölte Rastow den Sprechenden an. Schetteler hob die Hand.

„Gestatten Sie, Kameraden! Geben wir dem jungen Manne das Wort. Fünf Minuten. Danach können wir entscheiden.“

Alles nickte beifällig.

„Fünf Minuten? So viel ist gar nicht nötig!“ machte Piler verächtlich. „Wer sagt, muß viel Worte machen. Das Recht redet kurz. Wir, das heißt, Hassfirt, die an-weisenden Zeugen von der Hilaritas und meine gering-wertige Person, wir haben gehorcht! Von wegen der Kassetten! Hätte der alte Ramig, diese Schand-schnauze —“

Herr Schellbach, ich stelle den Tatbestand der öffent-lichen verbalen Beleidigung fest!“ rief erregt der Amts-richter.

„Oh, das kommt noch viel besser!“ tröstete ihn Piler.

„Also ich wiederhole: hätte die olle Schand-schnauze von Ramig sich sonstwie rausgelogen, wir hätten, wo der Herr Heim nun doch sowieso nichts mehr zu sagen hat und die Schikaniererei der Hilaritas ja wohl aufhören wird, wenn bei euch ein vernünftiger Kerl Vorsitzender wird — wir hätten nichts gesagt — morgen hätte die Kassetten wieder an ihrem Platz gestanden, und ihr hättet denken können, der olle Heim hätte sie aus dem Jenseits durch ein Medium wieder zurückgeschickt. So was soll vorkommen. Aber wo der Kerl anfängt, meinen Freund und mich zu verdäch-tigen — uns, die wir nichts haben als unseren guten Ruf —, da verlangen wir, daß er hier, auf der Stelle, vor uns, die ganze Sache haarflein und wahrheitsgetreu von A bis Z erzählt. Keine Gewalt zwischen Himmel und Erde bringt uns eher wieder über die Schwelle. Und leugnet er — oder kneift er sonst — oder lügt er: so brennt ihm noch heute nacht seine Kate überm Kopfe zu Asche. Ich habe gesprochen. Die fünf Minuten sind noch nicht um!“

„Aber“, schäumte der Amtsrichter, „Sie, Schellbach, haben sich zweimal strafbar gemacht — Beleidigung, Ver-drohung...“

„Oh, Herr Amtsrichter, einmal stehe ich noch nicht als Angeklagter vor Ihnen, Sie können also ruhig Herr Schellbach sagen. Und strafbar? Die's ist noch gar nichts. Der Herr Baron von Ramig kommt für alles auf. Steht, betrügt, lügt!, hat er gesagt. Und wir haben uns nicht lumpen lassen. Aber unseren guten Ruf lassen wir uns nicht antasten!“

Herr Schellbach“, sagte Schetteler mit gelassener Stimme, „Baron Ramig ist ein Spasmacher. Haben Sie denn keinen Sinn für Humor!“

(Fortsetzung folgt.)



# Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zur Westfälisch-Zeitung

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neubamm

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

45. Jahrg.

1934

## Schleiffloben für die Zughaken an Pflugvorgestellten

Von Landwirtschaftsingenieur Schornbaum

Mit fünf Abbildungen

Normalerweise werden von den Fabriken die Zughaken an Pflugvorgestellten in gleichmäßiger Stärke (Abb. 1) geliefert. Es soll ja die Haltelette, welche an jedem Vordergestell angebracht ist, mit dem Haken vorn am Gründel so ver-

kippen also auf allen Feldwegen, welche in fast allen Fällen Fahrgeleise haben, sehr leicht um. In fast allen landwirtschaftlichen Betrieben, namentlich aber in Großbetrieben, ist es doch so, daß man die Pflüge auf Ackertwagen bringt und

die Zughaken zu nieten oder zu schweißen (Abb. 2). Es gibt auch Fabriken, welche jenen Fehler beheben wollen, indem sie unter den Zughaken einen Schleiffbügel bringen, doch ist dieser auch meist nicht stärker als das Zughakenstange selbst. Immerhin beugt man hierdurch dem Fehler des Durchschleifens vom Zughaken vor, aber das Auswechseln ist auch hier immer wieder mit Nieten oder Schweißen verbunden.

Folgende bewährte Anbringung von Schleiffloben ermöglicht es nun, ohne Nieten und ohne Schweißen die Kloben auszuwechseln, wenn dieselben durchgeschliffen sind.

An dem Hals des Zughakens (Abb. 4) wird ein U-förmig gebogenes Stück Flacheisen a, vielleicht 20 x 10 mm, so angeschweißt, wie Abbildung 4 zeigt; weiter hinten wird ein Loch für eine 1/2 zöllige Stellschraube oder auch Durchgangsschraube gebohrt. Nun schmiedet man nach Abbildung 5 Schleiffloben in bestimmter Breite und Stärke ab. Die Stärke ist da am größten, wo der Schleiffloben den Erdboden berührt; die Nase des Schleifflobens wird ein wenig nach vorn gebogen. Diese Kloben fertigt man in einer größeren Anzahl an; sie müssen alle gleich groß und gleichmäßig gebohrt sein. Ist nun ein solcher Schleiffloben durchgeschliffen, so löst man lediglich die eine Schraube, zieht dann den Kloben aus dem U-förmig gebogenen Flacheisen heraus und ersetzt ihn durch einen neuen; hierbei kommt kein Nieten und kein Schweißen mehr in Anwendung.

Durch diese Anordnung wird verhindert, daß der Zughaken durchgeschliffen wird, und der Gutschnied hat die Möglichkeit, die notwendige Ausbesserung in höchstens zwei Minuten zu erledigen, während sie sonst mit Nieten, Schweißen usw. wohl eine Stunde dauerte. Es ist damit nicht nur dem Schmied, sondern vor allem der betreffenden Wirtschaft gedient.

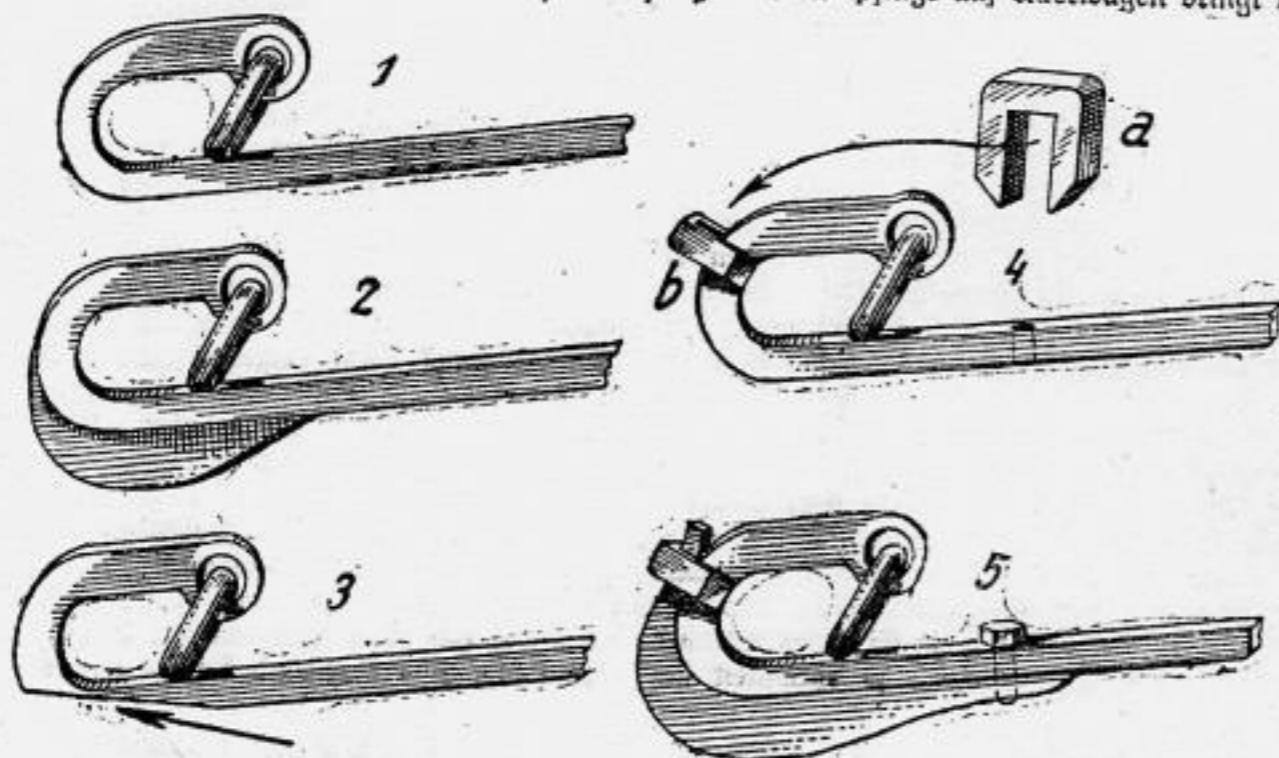


Abb. 1-5. Verschiedene Zughaken an Pflugvorgestellten

Abb. 1. Zughaken in gleichmäßiger Stärke. Abb. 2. An den Zughaken angenietet oder angeschweißter Schleiffloben. Abb. 3. Vollkommen durchgeschliffener Zughaken. Abb. 4 und 5. Abnehmbarer Schleiffloben für den Zughaken

hunden sein, daß der Zughaken nicht auf dem Boden schleifen kann; aber überall, und nicht nur in Deutschland, ist es so, daß die Halteketten kaum eingehängt werden. Ferner sind die Räder der Pflugtransportkarren viel zu klein und stehen oft zu eng; die Pflüge, hintereinandergelagert,

die Pflugvorgestellte, miteinander verkoppelt, hinter einen Ackertwagen hängt. Hierbei und bei der Arbeit sind also die Zughaken sehr schnell vollkommen durchgeschliffen (Abb. 3).

Viele Schmiedemeister sind darum dazu übergegangen, von vornherein Schleiffloben unter

## Auf den Menschen übertragbare Tierkrankheiten

Von Dr. W. Lenß

Zwischen den Erkrankungen der Menschen und Tiere an gleichartigen Krankheiten gibt es im allgemeinen keine grundlegenden Unterschiede. Trotzdem ist für jeden Tierbesitzer und für jeden mit Tieren in Berührung kommenden Menschen von besonderem Interesse, zu wissen, welche Tierkrankheiten auf den Menschen überhaupt übertragbar sind.

Von den Infektionskrankheiten kommt eine besondere Bedeutung zu dem Rotz der Pferde. Wir unterscheiden ganz allgemein beim Pferde den Haut-, Nasen- und Lungenrotz, der in der gleichen Weise auch beim Menschen beobachtet werden kann und besonders auch im Kriege häufig vorgekommen ist. Die Ansteckung erfolgt im allgemeinen von der Haut aus. Die Krankheit verläuft in der Regel akut und führt fast ausnahmslos zum Tode.

Eine zweite auf den Menschen übertragbare Infektionskrankheit der Tiere ist der Milzbrand, wobei die Menschen entweder an einem lokalen Milzbrandfunktus mit anschließender allgemeiner Blutvergiftung erkranken oder an einer ausgesprochenen Lungenentzündung bzw. schmerzhaften, blutigen Darmentzündung. Milzbrandkrankheiten werden besonders bei Abdecken beobachtet, bei denen die Infektion durch das Arbeiten mit Häuten und Haaren kranker Tiere erfolgt oder aber auch ganz allgemein durch die Berührung oder Behandlung kranker Tiere, durch Zerlegungen oder auch durch Schlachtungen. Aus diesem Grunde sind auch Operationen an milzbrandkranken Tieren und das Abziehen an Milzbrand verendeter Tiere verboten. Die Erkrankung endet nicht in allen Fällen tödlich, besonders nicht bei lokalen Erkrankungen.

Bekannter als die Übertragungsmöglichkeit der beiden vorgenannten Infektionskrankheiten ist die Möglichkeit einer Ansteckung des Menschen mit Tuberkulose durch Tiere oder tierische Produkte. Bei tuberkulösen Erkrankungen des Menschen werden alle drei Typen von Tuberkelbazillen gefunden, vorwiegend zwar Menschen-tuberkelbazillen, in Einzelfällen aber auch Rinder- oder Geflügeltuberkelbazillen. Als Infektionsquelle werden in der Regel Milch von Kühen mit Eiertuberkulose bzw. Eier tuberkulöser Hühner in Frage kommen. Kochen der Eier (sechs Minuten lang) schließt im allgemeinen die Gefahr einer Übertragung aus, während der Verkehr mit Milch tuberkulöser oder tuberkuloseverdächtiger Kühe durch das Milchgesetz eine Regelung findet, durch die eine Übertragung vermieden werden kann. Die weniger gefähr-

Hauttuberkulose wird häufiger beobachtet bei Meisern und Schlächtern.

Träger der Tuberkulose können durch den Genuß roher Milch noch zwei weitere Infektionskrankheiten des Kindes übertragen werden, die Maul- und Klauenseuche und Abortus Bang. Die Maul- und Klauenseuche äußert sich beim Menschen in der Hauptsache in einer Erkrankung der Mundschleimhaut, doch kann durch das Auftreten von Begleit- und Nachkrankheiten selbst der Tod des Erkrankten bedingt werden. Durch direkte Berührung kranker Tiere oder infizierten Materials (Barfußgehen im Stall) kann es zur Bildung entzündlicher Bläschen an den Finger- und Zehenenden kommen.

Das vermehrte Auftreten von Abortus-Bang-Infektionen (feuchthafes Verkälben) bei unseren Milchkuhen hat zu Ansteckungen von Tierärzten, Tierhaltern und Tierpflegern geführt durch die Behandlung und Pflege kranker Tiere. Andererseits sind aber auch Infektionen bei Menschen beobachtet worden durch den Genuß roher Milch von Kühen, die Abortus-Bang-Bakterien mit der Milch ausscheiden.

Schließlich kann auch der Genuß von Milch zu Erkrankungen oder Schädigungen der menschlichen Gesundheit führen, wenn die betreffenden Kühe an gelbem Galt (Streptokokken-Mastitis) leiden. Ebenso wie bei der Tuberkulose ist auch bei den eben genannten Krankheiten durch besondere Maßnahmen, die im Milchgezeß festgelegt sind, die Infektionsgefahr für den Menschen gemindert, wenn nicht ganz behoben worden.

Bekanntester als die zuletzt genannten Infektionsmöglichkeiten sind die Erkrankungen von Menschen an Tollwut im Anschluß an Bisse tollwutkranker Hunde. Die Krankheitserscheinungen beim Menschen ähneln sehr denen beim Tier. Häufig werden Krämpfe der Schlundmuskulatur beobachtet, die oft schon durch den Anblick von Wasser ausgelöst werden. Behandlungen in einem der hierfür zuständigen Institute, die in den ersten Tagen nach erfolgtem Biß einsetzen, führen in der Regel zum Erfolg, in allen anderen Fällen, besonders nach Ausbruch der Krankheit, sind die Aussichten schlecht.

Von Schweinekrankheiten ist auf den Menschen übertragbar die bekannteste und wohl häufigste Krankheit, der Rotlauf der Schweine. Die Ansteckung erfolgt hierbei durch Verletzungen mit der Rotlauf-Kulturspritze gelegentlich der Ausführung von Schutzimpfungen, durch Bisse infizierter Mäuse, Fliegenstiche und schließlich durch Verletzungen bei der Schlachtung und Zerlegung rotlaufkranker Schweine. Die Krankheit äußert sich beim Menschen in einem ziemlich scharf abgegrenzten Hautausschlag von mitunter bläulicher Farbe, in Blasen, Lymphgefäß- und Lymphknotenschwellung und Fieber. Besonders schmerzhaft sind hierbei die der Infektionsstelle benachbarten Gelenke. Auch kann es, ebenso wie beim Schwein, zu einer typischen Entartung der Herzklappen kommen.

Die direkte Berührung von erkrankten Tieren kann zur Bildung von Blasen, Pusteln, Knötchen und Knoten beim Menschen führen. Am bekanntesten sind hier die sogenannten Meckerknoten an den Händen von Meiskern.

Von Haut- und Haarkrankheiten kommt eine gewisse Bedeutung zu der Mäule und der Glahflechte. Die Erkrankung an Mäule, die besonders im Kriege bei dem Pflegepersonal räudekranker Pferde beobachtet werden konnte, erfolgt durch direkte Berührung mit den kranken Tieren oder mit Häuten, Haaren oder Wolle solcher Tiere. Die Hautveränderungen bestehen hierbei in stark juckenden Knötchen, Bläschen oder Pusteln, die besonders bei Bettwärme sehr lästig werden können.

Auch bei der Glahflechte erfolgt die Ansteckung durch direkte Berührung mit den erkrankten Tieren. Die Krankheit äußert sich beim Menschen als oberflächliche, kreisförmige, stark schuppige, gerötete Hautveränderung oder als Furunkel.

Schwere Krankheitszustände können beim Menschen ausgelöst werden durch Echinolocken. Die Ursache dieser Echinolocken- oder Blasenwurmkrankheit ist das Finnenstadium eines im Darm des Hundes lebenden Bandwurmes, der nur aus drei Gliedern besteht und nur 5 mm lang ist. Gelangt ein Ei dieses Wurmes in den menschlichen Magen, so entwickelt sich

hieraus ein Embryo, der sich in der Mehrzahl der Fälle in der Leber ansiedelt und zu einer festen, bis kindskopfgroßen Blase heranwächst. Aus diesem Grunde ist größte Vorsicht geboten beim Umgang mit Hunden. Nach jeder Berührung von Hunden empfiehlt es sich, die Hände zu waschen, besonders vor jeder Nahrungsaufnahme.

Nach dem Genuß von finnigem oder trichinösem Fleisch können beim Menschen Erkrankungen an Bandwürmern und Trichinen vorkommen. Derartige Erkrankungen zählen aber jetzt, im Vergleich zu früher, zu den Seltenheiten, da durch entsprechende fleischbeschauliche Bestimmungen eine Übertragung vermieden wird. Nach dem Genuß trichinösen Fleisches werden die im Schweinemuskel eingelapselten Trichinen im Magen des Menschen frei, entwickeln sich in 2-3 Tagen zu geschlechtsreifen Darmtrichinen, befruchten sich und produzieren vom siebenten Tage an unzählige Embryonen, die in die Körpermuskeln wandern und sich hier in derselben Weise wie beim Schwein einlagern. Durch die Wanderung der Trichinen im Körper werden anfangs Magendarmbeschwerden, später Muskelschmerzen und Schwellungen der Augenlider, des Hand- und Fußrücken bedingt.

In den letzten Jahren sind schließlich noch verhältnismäßig häufig Erkrankungen der Menschen an der Psittakose, der sogenannten Papageienkrankheit vorgekommen, einer mit Darmkatarrh einhergehenden Infektionskrankheit bei aus Amerika eingeführten Papageien. Beim Menschen bestehen die Krankheitserscheinungen in fieberhaften Lungenaffektionen.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß den mit den Tieren umgehenden Menschen viele Gefahren drohen, denen er aber bei genügender Aufmerksamkeit leicht entgehen kann. Darum ist Vorsicht und vor allem auch peinlichste Sauberkeit in jeder Weise geboten. Weiter ist auf strengste Befolgung der veterinärpolizeilichen Maßnahmen zu achten. Auf diese Weise ist es möglich, die dem Menschen drohenden Gefahren einer Ansteckung mit Tierkrankheiten auf ein Mindestmaß zu reduzieren. Wer sich aber irgendwie mit einer Tierkrankheit infiziert hat, gehe sofort zum Arzt und befolge seinen Rat!

## Selbstgebautes Weinflaschenregal

Von Erich Seibmann

Mit vier Abbildungen

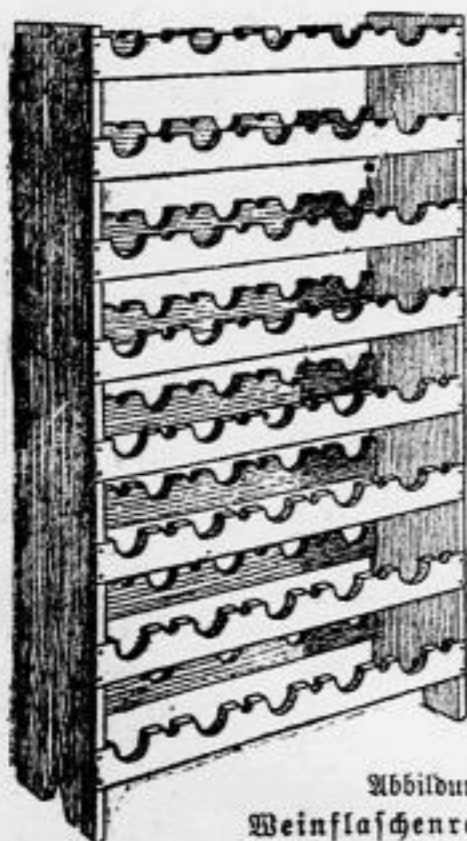


Abbildung 1  
Weinflaschenregal

Zum Lagern von gekauften und auch von selbstgekelterten Weinen braucht man unbedingt ein entsprechendes Regal, weil bekanntlich die Flaschen liegend aufbewahrt werden sollen. Der praktische Bastler baut sein Weinflaschenregal selbst, und hierzu

sollen die nachstehenden Zeilen und die beigegebenen Abbildungen anregen.

Die Abbildung 1 zeigt die perspektivische Ansicht des fertigen Regals. Man erkennt, daß es aus zwei senkrecht stehenden Seitenwänden und einer Anzahl waagrecht verlaufenden, in die Seitenwände eingelassenen Brettern, in welchen entsprechende Einschnitte zum Auflegen der Weinflaschen ausgefägt sind, besteht. Die Art der Konstruktion ist also denkbar einfach und auch mit bescheidenem Handwerkzeug auszuführen. Die Holzstärke sämtlicher Teile soll etwa 2 cm betragen.

Die Abbildung 2, welche die Konstruktionszeichnung (Ansicht von vorn) darstellt, zeigt, daß die Gesamthöhe des Regals 160 cm betragen soll. Die Breite mißt 100 cm. Die Tragleisten für die Flaschen werden so angebracht, daß die unterste vom Boden 10 cm entfernt ist, während dann immer der Abstand von Leiste zu Leiste 12 cm beträgt. Über die Einzelmaße der Leisten wird weiter unten noch gesprochen werden.

Die Tiefe des Regals beträgt 30 cm. Das ist aus der Abbildung 3 (der Seitenansicht) zu erkennen. Hier sieht man auch, daß die Tragleisten für die Flaschen so weit in das Holz der Seitenwände eingelassen werden sollen, wie ihre eigene Holzstärke mißt. Wenn man beim Einschneiden der entsprechenden Aussparungen mit der nötigen Sorgfalt vorgeht und die

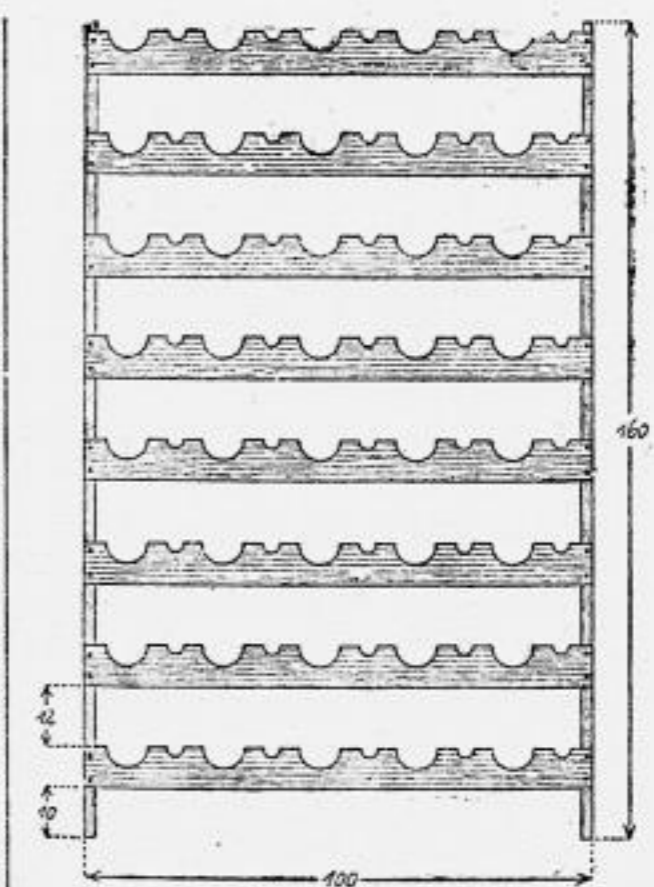


Abbildung 2. Ansicht von vorn

Querleisten dann noch mit kräftigen Schrauben festschraubt, so wird eine ganz feste Holzverbindung entstehen und das Regal wird auch ohne jede weitere Verfestigung feststehen.



Wie die Trageleisten gestaltet sind, zeigt in größerem Maßstabe die Abbildung 4, in der das eine Ende einer solchen dargestellt ist. Die Länge der Leisten beträgt immer 100 cm und die Breite mißt 8 cm. Nun werden, immer abwechselnd, große und kleine halbkreisförmige Einschnitte gemacht, in denen die Flaschen dann wechselweise liegen können. Einmal wird also der Boden, das nächste Mal wieder der Flaschenhals nach vorn sehen. Die großen Halbkreise haben einen Durchmesser von 8 cm, während die kleinen Halbkreise einen solchen von 3 cm erhalten. Der Abstand von Halbkreis zu Halbkreis mißt immer 4 cm. Zu beachten ist nur noch, daß der Abstand vom ersten und letzten Halbkreis bis zum Anfang bzw. Ende der Trageleiste je 4,5 cm beträgt.

Es ist selbstverständlich, daß die Leisten so angeschraubt werden müssen, daß hinter einem großen Halbkreis immer ein kleiner, und hinter einem kleinen Halbkreis ein großer liegt, damit die Flaschen dann auch wirklich aufgelegt werden können.

Das hier beschriebene Regal bietet Platz für 80 Weinflaschen. Hat man mehr Flaschen unterzubringen, so ist es besser, ein zweites

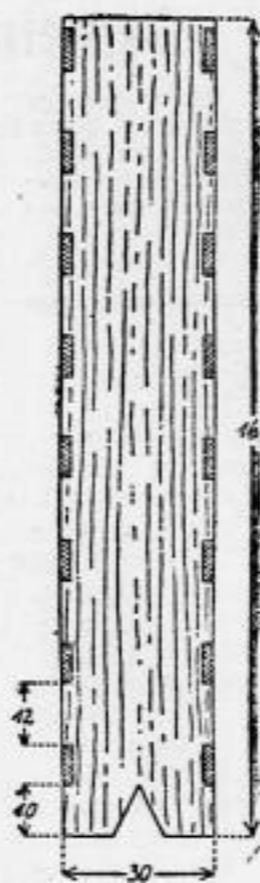


Abbildung 3  
Seitenansicht

Regal zu bauen. Würde man die Breite des Regals, also die Länge der Trageleisten beträchtlich vergrößern, so wäre die Stabilität in Frage gestellt. Auf jeden Fall müßte man dann in der Mitte noch eine Unterstüßung für die Trageleisten schaffen, und diese könnte genau so aussehen wie eine der Seitenwände.

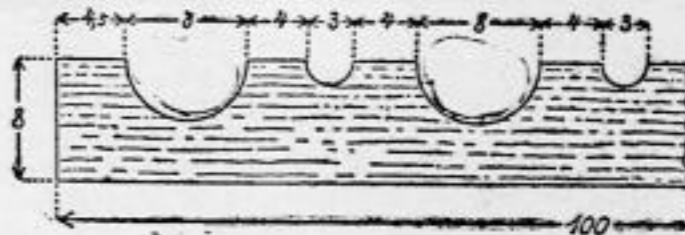


Abbildung 4  
So werden die Trageleisten zugeschnitten

Will man ein Umfallen des Regals unmöglich machen, so schlägt man zwei Bankleisten in die Wand, an der das Regal stehen soll und an die dann die Seitenwände angeschraubt werden. Ob man das fertige Weinflaschenregal roh läßt, es beizt oder mit einem Anstrich verzieht, ist Geschmacksache und dem Ermessen des Erbauers überlassen.

## Neues aus Feld, Garten, Stall und Hof, Haus, Küche und Blumenzimmer

**Immer wieder Schachtelhalm!** Jeder Landwirt, der auf seinem Grund und Boden dieses lästige Unkraut zu bekämpfen hat, hört sicher mit Interesse von wirksamen Abwehrmitteln. Da diese Pflanze vor allem wasserführende Schichten im Boden zu ihrem Gedeihen braucht, kann man ihr diese Hauptlebensbedingung entziehen durch zweckmäßige Dränierung mit nachfolgender Brachebearbeitung und Anpflanzung solcher Gewächse, die den Boden möglichst beschatten. Man unterscheidet zwei Arten Schachtelhalm: den Acker- und den Sumpfschachtelhalm, die sich in ihrer Art und Entwicklung fast ganz gleich sind. Der Acker-schachtelhalm mit seinen gelben bis rötlich-gelben sporen-, das ist samenverbreitenden Stengeln erscheint schon im zeitigen Frühjahr, März bis April. Die grünen Acker-schachtelhalme treiben erst viel später aus. Der Sumpfschachtelhalm kommt als grüne Pflanze im Mai; ihm fehlen die besonderen fruchttragenden Stengel. Die Schachtelhalme treten streckenweise äußerst zahlreich auf und werden in erster Linie lästig durch ihre außerordentlich starke Vermehrung. Diese erfolgt gleichzeitig auf zweierlei Art, durch unterirdische Erneuerung und mittels der Samen. Die Wurzeln dieser Pflanze, sogenannte Rhizome, verlaufen in einer Tiefe von 30 bis 200 cm waagrecht unter der Erdoberfläche. An ihnen befinden sich in einer Entfernung von 5 bis 18 cm Knoten, aus denen entweder wieder neue Wurzeln oder starke, mehligartige Knollen oder aber auch die bekannten oberirdischen, grünen Schachtelhalme entstehen. Diese letzteren Triebe der Pflanze, die Landwirt und Gärtner als lästiges, meist nur mit erheblichen Schwierigkeiten zu bekämpfendes Unkraut kennen und fürchten, haben beim Acker-schachtelhalm nur den Zweck, den weitverzweigten, unterirdischen Bestandteilen Nahrung zur üppigen Weiterwucherung zuzuführen. Sie sind jedoch unfruchtbar. Tritt auf Wiesen und Weiden der Sumpfschachtelhalm auf, dann kann er am wirksamsten bekämpft werden, indem die Grasnarbe ihn überwuchert. Dazu hilft: Einsaat von Gräsern, gute Düngung, besonders pflegliche Behandlung dieser Schachtelhalmstellen, mit einem Wort alles, was das Wachstum der Wiesen- und Weidennarbe günstig beeinflusst, so daß sie in möglichster Geschlossenheit das Unkraut mehr oder weniger ersticht.

**Ist das Scheren der Pferde im Frühjahr zweckmäßig?** Diese Maßnahme, die das Tier bei Eintritt der wärmeren Witterung vom lästigen, dichten „Winterpelz“ befreit, ist im Interesse seiner Gesundheit sehr empfehlenswert. Sie ermöglicht eine bessere Haar- und Hautpflege bei geringerem Aufwand an Zeit

und Mühe. Auch die Hautatmung wird durch die nun wieder offener liegenden Poren begünstigt, der Körper dünstet leichter aus, er wird stärker durchblutet, auch der Stoffwechsel wird angeregt. Alle diese Umstände treten mit der Scherung gerade zum richtigen Zeitpunkt ein, wenn das Pferd nach der winterlichen Stallruhe wieder stärker zu Arbeitsleistungen im Freien herangezogen wird. Ein kurzes Haarkleid verhütet das gefährliche Schwitzen der Tiere, es ist leicht trocken, glatt und sauber zu halten, gibt dem Pferde auch ein schönes Aussehen im Gegensatz zum dicken, wolligen, ja nicht selten verfilzten, überreichenden Winterpelz. Selbstverständlich verlangt aber das frischgeschorene Tier eine rücksichtsvolle Behandlung. Im Stalle ist Zugluft unbedingt jetzt besonders zu vermeiden, man gönne ihm zum „Uebergange“ einen oder auch zwei Tage Ruhe und bringe es unter keinen Umständen bei nasser oder rauher Witterung das erstmal ins Freie. Frischgeschorene Pferde dürfen nicht lange, ohne Decke schon ganz und gar nicht, im Freien stehen. Kommen sie erhitzt von der Arbeit nach Hause, dann müssen sie mit besonderer Sorgfalt sofort trockengerieben werden. Bei dieser vorsichtigen Behandlung wird sich das Tier bald und ohne gesundheitlichen Nachteil an die veränderten Verhältnisse gewöhnen, ja, es wird sich viel widerstandsfähiger im neuen Haarkleide gegen die üblichen Frühjahrserkältungen zeigen als mit den langen, Hautatmung und Hautpflege hindernden Winterhaaren, dazu auch viel leistungsfähiger. Die Schur kann den ganzen Körper mit einschließen oder sich nur auf Kopf, Hals und Kumpf des Pferdes erstrecken. Man soll es vor dem Scheren bei einer oder auch zwei Mahlzeiten nicht satt tränken, auch nicht während der Schur und unmittelbar danach. Auch die Fütterung der frischgeschorenen Pferde kann etwas sparsamer sein.

**Zwiebel-Fleisch.** Ein Stück Fleisch aus einer Hammelkeule wird von den Knochen befreit und gewickelt, damit es nicht zerfällt. Drei bis vier große Zwiebeln schneidet man in Stücke und dünstet sie in Butter oder Bratfett mit Hammeltalg goldgelb. Das Fleisch legt man in das heiße Fett und bräunt es kräftig von allen Seiten an, achtet aber darauf, daß die Zwiebeln dabei nicht anbrennen. Dann gießt man eine halbe Flasche Weißbier daran, salzt und gibt auch einige Kümmelkörner dazu. Wenn die Tunke einkocht, gießt man immer wieder etwas Bier nach, bis das Fleisch gar ist. Die Tunke macht man mit etwas Mehl sämig und füllt sie über das in Scheiben geschnittene Fleisch. Ein schaumiges Kartoffelmus wird dazu gereicht.

Frau U. in L.

**Sülze von Schweinefleisch.** Zwei gespaltene Kalbsfüße, 1 kg in Stücke gesägte, gepökelte oder frische Schweinschesse (gepökelte ist besser) oder Schweinsbache werden mit zwei großen Mohrrüben, einer Petersilienwurzel und Salz, mit Wasser bedeckt, gut weich gekocht, bis das Fleisch von den Knochen fällt. Alles Fleisch sowie Mohrrüben und die Petersilienwurzel werden in daumendicke Würfel geschnitten, ebenso ein bis zwei Pfeffer- und Sengurken. Das Fett wird nun von der Brühe abgeschöpft, dieselbe durch ein sehr feines Sieb gegoßen, mit zwei Zwiebeln, fein würfelig geschnitten, wieder aufs Feuer gesetzt und noch etwas eingekocht. Dann wird sie mit Essig gesäuert, so daß sie ziemlich sauer schmeckt, das geschnittene Fleisch mit den Beklagen hineingetan, nach Belieben auch etwas gekochten Schinken und Böckelzunge ebenso geschnitten, was sie noch feiner macht, mit feinem weißen Pfeffer und Salz abgeschmeckt und gut durchgekocht. Man gießt dann die Sülze in einen tiefen Napf oder in eine längliche Kastenform und läßt sie erstarren. Beim Gebrauch hält man die Form einen Augenblick in warmes Wasser, stürzt sie auf eine Schüssel und umgibt die Sülze mit einem Kranz grüner krauser Petersilie, oder man schneidet sie in Scheiben. Remouladensoße oder feinstwürfelig geschnittene Zwiebeln mit Wasser, Essig und ein wenig Salatöl vermischt, wird dazu serviert. Durch die Mohrrüben und Petersilienwurzel gewinnt die Sülze sehr an Geschmack und Aussehen, doch kann man sie nach dem Kochen ebensogut entfernen.

Fr. Ad.

### Für die Bücherfreunde

**Jagdabreißkalender 1934.** Verlag J. Neumann in Neudamm. Preis 2,50 RM, in Buchform 4,50 RM.

Ein Kalender, der schon 20 Jahrgänge erlebt hat, braucht für die alte grüne Gilde keine Empfehlung mehr. Aber der junge Weidmann soll auf ihn hingewiesen werden. Er wird auf den Blättern manches Bild sehen, das ihn begeistert, und vieles lesen, was er noch nicht gewußt hat oder an was er zum Wohle des Wildes denken muß. Daneben findet er manches Wissenswerte über Waffenkunde und Hundezucht und Dressur. Auch die Fischweid ist nicht vergessen. Nur ein alter Verlag wie Neumann kann über so reichen Bilderschatz verfügen, wie ihn dieser Kalender bietet. — Und wer nicht gerade Weidmann ist, wird trotzdem an den Bildern seine Freude haben. Auch der Jugend tut es not, rechtzeitig Aufklärung zu erhalten über den Nationalsozialismus, den wir an unserm Bild besitzen. Schenkt dem Jungen einen Saadkalender!

W. B.

# Frage und Antwort

# Gemeinnütziger Ratgeber für jedermann

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der weitaus größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezahler unseres Blattes ist, sowie als Portofree der Betrag von 50 Rpf. beizufügen. Für jede weitere Frage, auch desselben Fragestellers, sind gleichfalls 50 Rpf. mitzuführen. Anfragen, denen zu wenig Porto beigefügt ist, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Portobetrag erstattet wird. In Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft keinesfalls erteilt werden. Unsere Ratschläge geschehen ohne jede Verbindlichkeit. Die Schriftleitung

**Frage:** Zuchtbulle ist deckfaul. Ich besitze einen 17 Monate alten Zuchtbullen, welcher nach dem Einstellen vom Weidengang sehr deckfaul geworden ist. Die Fütterung besteht aus 10 kg Steckerrüben, 3 kg Schrotgemenge und Kleehen nach Belieben. Das Schrotgemenge setzt sich zusammen aus Hafer-, Bohnen- und Roggenstroh. Während des Weidenganges deckte der Bulle sehr gut. Was kann ich tun, um die Decklust bei dem Bullen anzuregen? H. in H.

**Antwort:** Um die Decklust bei Ihrem Bullen anzuregen, müssen Sie vor allen Dingen darauf sehen, daß derselbe nicht zu mächtig gefüttert wird. Er darf unter keinen Umständen zuviel Fett ansetzen. Auch muß eine Ueberfüllung des Magens und die dadurch bedingte starke Bauchbildung vermieden werden. Zu diesem Zweck muß verhindert werden, daß der Bulle zuviel Wasser trinkt. Die Gabe von 10 kg Steckerrüben ist nicht zu hoch bemessen. In Kraftfutter verabreichen Sie am besten nur Haferschrot, und zwar in trockener Form. Sodann lassen Sie, falls dieses möglich ist, dem Bullen möglichst viel freien Auslauf angedeihen, damit durch die dauernde Bewegung der Stoffwechsel in günstiger Weise angeregt wird. Schlagen alle diese Mittel nicht an, so besorgen Sie sich am besten aus einer Apotheke Jodivitol. Dr. Bn.

**Frage:** Kühe haben Scheidenausfluß. Beide Tiere stehen kurz vor dem Kalben. Der Ausfluß zeigt sich jetzt in erhöhtem Maße und ist blutig-eitrig. Was kann ich hiergegen tun? Die Tiere sind alle in einem recht guten Futterzustande. Die Fütterung der Kühe ist folgende: Ich schneide vier Fünftel Heu mit einem Fünftel Hafer- und Roggenstroh, dazu gebe ich etwa 17,5 kg Wruken und 1 1/2 Pfund Roggenstroh je Kuh und Tag. Dann bekommen sie noch einen kleinen Arm voll gutes Heu. Das erste Heu, was ich schneide, ist sauer und stark mit Schachtelhalm durchsetzt. Nach der Fütterung gebe ich im Stall abgestandenes Wasser. Danach kommen die Tiere auf den Hof. Nach etwa 15 bis 20 Minuten, je nach Witterung, kommen sie wieder rein und werden gepuht. Der Stall steht während des Draußenseins offen. Auch des Nachmittags lüfte ich noch etwa 10 bis 15 Minuten. Trotzdem niesen die Kühe sehr häufig. Der Stall besteht aus Zementklöben mit Holz und Lehmdecke. Im Herbst habe ich alles abgefegt und mit Chlorkalk und Ljfol tüchtig mit der Spritze ausgespritzt. Das Heu mit Schachtelhalm ist beim Einfahren leicht gefallen worden. Die Tiere fressen tüchtig. M. in S.

**Antwort:** Blutungen aus der Scheide können mitunter vor und auch nach der Geburt vorkommen. Die Ursache derartiger Blutungen ist noch ungeklärt, sofern sie nicht durch Verletzungen der Scheide hervorgerufen sind. Eine Behandlung mit blutstillenden Mitteln kommt in der Regel nicht in Frage, da die Blutungen, besonders bei der Geringsfügigkeit im vorliegenden Falle, oft von selbst zum Stehen kommen. Der eitrige Ausfluß bei der Kuh kann durch öfter zu wiederholende Waschungen mit einem Kamillenaufguss behoben werden. Da das Heu angeblich stark mit Schachtelhalm durchsetzt ist, wird sich zur Vermeidung von Vergiftungen ein Futterwechsel empfehlen. Richten Sie sofort einen Tierarzt zu Rate. Dr. Tz.

**Frage:** Ausbleiben der Milchsekretion bei Zuchtschweinen. In meinem Zuchtschweinbestand kommt es seit etwa einem Jahre häufig vor, daß einzelne Zügel kurze Zeit nach dem Ferkeln in der Milchsekretion allmählich zu-

rückgehen und die daran säugenden Jungen an Unterernährung eingehen. Im Oktober vergangenen Jahres, im Zeitpunkt des Ueberganges von der Grünfütterung zur Stallfütterung, kamen vier Mutterfüllen, die sich alle in normaler Körperbeschaffenheit befanden, zum Abferkeln. Alle 4 Tiere gaben fast gar keine Milch. Einige Ferkel gingen nach einigen Tagen an Unterernährung zugrunde. Am sechsten, siebenten bzw. zehnten Tage nach dem Ferkeln erhielt jede Sau 10 ccm Pyrodalbein injiziert und die Injektion mit gleicher Dosis nach zwei Tagen wiederholt. Die Milchsekretion setzte dann mäßig ein, einzelne Ferkel gingen noch ein, zum Teil infolge Schwäche, andere infolge Unterernährung, da trotz Injektionen auch etwa vierzehn Tage später einzelne Zügel zum Milchen aufhörten. Alle Tiere sind sonst außerordentlich gute Milchfüllen. Welches sind die Ursachen dieser mangelhaften Milchsekretion und wie kann ich ihnen abhelfen? E. R. in D.

**Antwort:** Milchmangel nach dem Abferkeln kommt bei Schweinen öfter zur Beobachtung. Als Ursache hierfür kommen u. a. in Frage mangelhafte Ernährung, Verdauungsstörungen und Vererbung. Besonders häufig wird das Leiden beobachtet bei frühreifen und fettfüchtigen, zum ersten Male ferkelnden Sauen. Die Anregung der Milchsekretion kann versucht werden durch Massage und Einreibungen von leicht reizenden Salben. Innerlich kann Natrium bicarbon. (doppeltkohlenstoffsaures Natron), Sulfur. sublim. (Schwefelblüte 0,5-1,0), Fruct. Junip. (Wacholderbeeren 5-10,0) oder Carvi (Kümmel 5,0-10,0) im Futter gegeben werden. Ungenügend genährten Tieren sind einweizreiche und zuckerhaltige Futtermittel zu verabreichen. Mutterschweine erhalten Malz und Gerstenstroh. Bei Vererbung ist Blutaufrischung angezeigt. Die Erfahrungen mit der Pyrodalbeinbehandlung in der Praxis sind zufriedenstellend. Bei häufigerem Auftreten von Milchmangel im Bestande kann die vorbeugende Einspritzung von Pyrodalbein unmittelbar nach dem Ferkeln versucht werden. Tz.

**Frage:** Bewässerung über Berg. Ich möchte aus einem Teich ein über Berg befindliches, größeres Gemüseland bewässern. Nun habe ich schon einmal irgendwo von selbsttätigen Wasserpumpen gehört, die vielleicht hier auch verwendbar wären. B. L. in S.

**Antwort:** Es kommt unter den gegebenen Umständen für Sie ein hydraulischer Widder, auch Stoßheber genannt, in Frage, der in der Tat bei einfachster Bauart und Wirkungsweise so gut wie gar keine Bedienung erfordert. Ein hydraulischer Widder besteht im wesentlichen aus einem Kessel mit Öffnungen, von denen die eine mit einem Stoßventil abgeschlossen ist; die andere Öffnung mündet in den Windkessel und enthält ein Stoßventil, das sich nach unten, also durch Druck von oben her öffnet. Wenn das Wasser in den Kessel des Widders einläuft, so durchläuft es zunächst das offene Stoßventil, auf das der Druck des Wassers bis zum Schließen des Ventils wirkt. Durch diese plötzliche Hemmung der strömenden Wassermasse wird ein starker Druck auf die Rohrwandungen ausgeübt und das Stoßventil geöffnet. Das in den Windkessel eingedrungene Wasser preßt die darin befindliche Luft zusammen und diese drückt das Wasser durch das Steigrohr in die Höhe. Durch den inneren Ueberdruck schließt sich dann das Stoßventil wieder und das Spiel wiederholt sich. Das alles geht durch die verschiedenen, im Wasser wirkenden Saug- und Druckkräfte völlig selbsttätig vor sich. Der

Nugeffekt des Widders ist verhältnismäßig hoch und kann bis zu 80 % betragen; naturgemäß verkleinert er sich mit der Verringerung der Förderhöhe im Verhältnis zum verfügbaren Gefälle. N.

**Frage:** Kitt für Gewächshausheizung. Ich möchte gern von Ihnen einen bewährten feuerfesten Kitt angegeben haben, da ich bisher mit einem anderen Rezept keine guten Erfahrungen gemacht habe. R. L. in H.

**Antwort:** Wir empfehlen Ihnen folgenden, praktisch bewährten feuerfesten Kitt: 5 Teile trockener, pulverisierter Lehm, 2 Teile rostoffreie Eisenspäne, 1 Teil Braunkohle, 1/2 Teil Kochsalz und 1/2 Teil Borax werden mit Wasser zu einem nicht zu dünnen Brei angerührt, der sogleich nach dem Ansetzen zu verbrauchen ist. Die gekitteten Stellen werden am besten durch einen Schweißbrenner oder durch eine große Lötlampe hell erwärmt, wobei die Kittmasse schlackenartig und unlösbar zusammenschmilzt. — Es käme auch der folgende als Diamantkitt bezeichnete Kitt für Sie in Betracht: 16 Teile Leinölfirnis, 16 Teile Bleiglätte, 16 Teile Schlammkreide und 50 Teile pulverisiertes Graphit werden nach längerem Rühren vereinigt. N.

**Frage:** Hornissenneftvertilgung. In einer etwas auf einer Anhöhe gelegenen Gartenlaube, aus Rinde und Borke erbaut, finden sich fast jährlich von neuem Hornissen ein. In diesem Jahre sind es gleich zwei Brutnester. Da die Laube auf drei Seiten offen ist, so scheint mir ein Ausschweifen nicht möglich. Ausbrennen ist wegen des angrenzenden Kiefernwaldes und der wie Zunder brennenden Borkenwand des Häuschens nicht möglich. Kann man sie vergiften? Und wie? Ist es möglich, den Tieren, mit gewöhnlicher Bienenhaube geschützt, zu Leibe zu gehen? Bemerken muß ich, daß dazu ein Hantieren von der Leiter aus nötig sein würde, man also den eventuellen Angriffen der Tiere ausgesetzt wäre, ohne schnell fliehen zu können. Ist der Stich der Tiere wirklich erheblich mehr von Gefahr als der der Hausbiene? Zerstörung des Brutnestes mit einer Stange ist nur von sehr kurzfristigem Erfolg gewesen. E. L. in E.

**Antwort:** Maßnahmen zur Beseitigung von Hornissenestern nimmt man am besten nachts vor, da dann die Tiere alle im Nest sind und wegen der Nachtkälte zu Angriffen zu träge sind. Trotzdem empfiehlt sich natürlich die Benutzung einer Imkerhaube und das Ueberstreifen von Lederhandschuhen, die über den Ärmeln geschlossen werden können. Ueber die Gefährlichkeit der Hornissenstiche gegenüber Bienen- oder Wespenstichen kann ich mir kein Urteil erlauben. Sie dürften aber den Wespenstichen nicht nachstehen. Sollten die Nester in Ihrer Laube frei hängen oder jedenfalls als Ganzes zu erreichen sein, kragt oder schneidet man sie in daruntergehaltenen Säcken, die man danach mit ihrem Inhalt verbrennt. Ist aber diese oder eine andere Beseitigung mit mechanischen Mitteln nicht möglich, rate ich zu folgendem Versuch: Man bringt über dem Nest eine Flasche mit Tetrachlor- oder Schwefelkohlenstoff (letzterer ist feuer- und explosionsgefährlich) so an, daß das Gift dauernd auf das Nest tropft, es durchsucht und dabei in Gasform übergeht. Man würde dadurch erreichen, daß das Nest einige Stunden in einer Giftgasatmosphäre sich befände, wodurch Wolltiere und Larven den Tod finden würden. Dabei ist zu berücksichtigen, daß beide Gase schwerer als Luft sind und eventuell schneller oder langsamer nach unten absinken. Dr. J.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Bez. Sto.)

# Frohe Jugend

Nr. 7

Beilage zur „Welferig-Zeitung“

1934



Mutter erzählt

Von J. Oberjürgen.

Ein heftiger Nordwind wehte durch die Straßen der Stadt und trieb die Schneeflocken vor sich her. Gerda und Heinz standen am Fenster und sahen hinaus. Die Mutter saß im Zimmer am Tisch und war mit einer Handarbeit beschäftigt. Jetzt trat sie zu den Kindern und warf einen Blick aus dem Fenster. „Ach,“ sagte sie, „seht doch nur die armen Vöglein da drüben auf dem Baum, wie sie frieren; sicher haben sie großen Hunger. Nun, Heinz, da ist es Zeit, das neue Futterhäuschen einzuweihen.“ Beglückt eilte der zehnjährige Heinz davon. Gleich darauf kam er mit dem Futterhäuschen zurück. Er hatte es der Mutter zum Geburtstag geschenkt; er wußte, was sie für eine große Tierfreundin war. Alles hatte er allein gezimmert, und es sah wunderhübsch aus. „Nun wollen wir das Häuschen füllen,“ sagte die Mutter. „Soll ich die übriggebliebenen Kartoffeln holen?“ fragte die sechsjährige Gerda. „Nein, mein Kind, Kartoffeln sind nicht gut bei der Kälte, sie würden gleich gefrieren, und die armen Vögelchen hätten doch nichts zu fressen. Paßt nur auf, wie ich es mache; das nächste Mal macht ihr es

selber.“ Sie holte ein flaches Kröpfchen, füllte es mit Wasser und stellte es in die Mitte. Ringsherum streute sie Samenkörner vermisch mit Kuchenkrümel, Wurstspellen, Käserinden, Gemüseabfällen und ölig schmeckenden Nüssen. An den Ecken wurden Speckschwarten befestigt. „Die Speckschwarten sind für die Meisen, und das Wasser muß bei der Kälte natürlich öfter durch angewärmtes ersetzt werden,“ sagte die Mutter. Heinz durfte das Häuschen vorsichtig auf den Balkon tragen und es dort hinstellen. Nun paßten die Kinder auf, ob die Vögelchen auch kommen würden. Da kam gleich eine ganze Anzahl herbeigesflogen.

„Ach, Mutti,“ sagte Heinz, „es sind lauter Spazzen. Soll ich sie wegjagen?“ „Aber, mein lieber Heinz, sieh mal, die Spazzen haben doch auch Hunger, und gar so unnütz



J-D

M

287

287

Fr  
Lü  
des  
der  
hel  
ter  
zw  
ge  
Au

flu  
wa  
ja  
we

No  
In  
sta  
vie  
ge  
erf  
da  
M

no  
Er  
we  
fle  
fö

we  
Au  
Be  
ga  
nö  
ni

he  
wi  
eir  
Be  
wä  
mu  
ge  
Di  
gr  
Ei

Ei

sind sie doch nicht. Im Sommer verzehren sie auch Raupen, Spinnen, Maikäfer und anderes Getier. Seht nur den kleinen Dicken da vorn, wie er fed ins Zimmer guckt, er hat nicht die geringste Scheu." Nach einer Weile sagte Heinz: "Jetzt ist auch eine Meise da und pickt an der Speckschwarte." "Ja, Mittel, sieh doch nur, zwei Drosseln sind auch da," rief Gerda. "Wenn ich die Vöglein so beobachte, muß ich so recht an meine Kindheit denken," sagte sinnend die Mutter. Sogleich fingen die Kinder an zu betteln. "Ach, bitte, bitte, liebe Mutter, erzähle uns doch wieder mal etwas von deiner Kindheit, das haben wir so furchtbar gern." "Nun gut, es ist ohnehin schon zu dunkel, um noch etwas zu tun, da wollen wir mal wieder ein Plauderstündchen halten. Also! Wie ihr wißt, verlebte ich meine Kinderjahre auf dem Dorfe. Meine Mutter war eine arme Witwe, die sich und ihre drei Kinder durch Mähen kümmerlich ernährte. Es gab Zeiten, wo sie ganz gut zu tun hatte, aber es kamen auch Wochen, wo wir von einem Tag zum andern nicht wußten, was wir essen sollten. Ich kann mich noch sehr wohl entsinnen, daß wir manchmal zum Abendbrot nur ein Stück trocken Brot bekommen haben. Nur Kartoffeln hatten wir immer genügend, die lasen wir Kinder vom Felde der Bauern, wenn die Kartoffelbuddler das Feld schon abgeerntet hatten. Vor dem Hause, in dem wir wohnten, standen eine ganze Anzahl großer Bäume. Sommer und Winter waren diese Bäume belebt von vielen Vögeln, welche munter von Ast zu Ast hüpfen. Es waren alle Arten von Vögeln vertreten, im Frühjahr hörte man sogar die Nachtigall singen. Die Singvögel waren ja im Winter fort, dafür waren neue Gäste da, die Raben und die Saatkrähen, die sich den Sommer über auf dem Felde aufhielten. Wenn nun die Mutter im Winter Kartoffeln zum Mittagbrot kochte, dann baten wir jedesmal, doch ein wenig mehr zu kochen für die Vögel. Ja, wir Kinder aßen uns manchmal nicht mal ordentlich satt, aus Sorge, daß dann für die Vögel nicht genug übrig bleiben würde. Hatten wir dann gegessen, so wurden schnell die größten

Kartoffelstücke ein wenig zerkleinert, und dann ging es mit dem vollen Napf hinaus. Da schwirrte es auch schon heran. Zuerst kamen die Raben und Krähen. Die Spazn trauten sich noch nicht so recht, sie fürchteten die Schnabelhiebe der Großen. Aber diese zankten sich auch untereinander um die größten Bissen. Sie pickten und fraßen, so schnell sie konnten. Dann spießten sie schnell noch ein Stück mit dem Schnabel auf und flogen davon. Auf diesen Augenblick hatten die Spazn nur gewartet. In ganzen Scharen kamen sie angeflogen. Das war ein emsiges Picken und Fressen. Wir konnten uns gar nicht satt daran sehen. Aber lange dauerte es nicht, dann war alles verzehrt. Hurtig flogen sie unter lustigem Zwitschern davon. Das war der Dank für die warme Mahlzeit. Diese Fütterung setzten wir den ganzen Winter über fort. Aber einmal haben uns die Vögel auch zu einem Braten verholten. Das kam so: die Mutter schickte täglich zwei von uns Kindern zu einem Bauern und ließ einen Eiter Milch holen. Wir hatten da eine halbe Stunde einen Feldweg entlang zu gehen. Eines Tages nun, es war Winter und bitterkalt, gingen wir wie gewohnt zur Bäuerin, unsere Milch zu holen. Wir waren recht traurig, denn die Mutter hatte so sehr geklagt, sie wisse nicht, was wir morgen essen sollen, es wäre alles alle und Geld wäre auch nicht da. Und wir beiden Schwestern hatten doch gestern abend den lieben Gott so sehr gebeten, er möge doch der Mutter helfen. Als wir nun zur Bäuerin kamen, gab sie uns ein ganzes Paket Stoff mit, die Mutter solle davon Hemden nähen, es liege ein Zettel drin mit näheren Angaben. Fröhlicher als wir gekommen, traten wir den Heimweg an. Da sahen wir auf dem ungepflügten Felde eine große Schar Raben und Krähen, die sich um irgend etwas zankten. Ihr heiseres rab -- rab -- schallte weit über das Feld dahin. Am Boden lag ein großer, dunkler Gegenstand, auf dem sie wütend herumhackten. Wir klatschten ein paar mal in die Hände, um sie zu verscheuchen, aber das störte sie durchaus nicht. Wir gingen also hin. Bei unserem Herannahen ließen sie zögernd von dem Gegen-

sta  
un  
da  
Wo  
sic  
un  
Bl  
Es  
Sä  
üb  
die  
Rä  
her  
wa  
Es  
rad  
lep  
ger  
Wö  
ten  
ihr  
spi  
Sc  
den  
del  
ha  
ga  
wa  
tig  
fa  
an  
Si  
lä  
na  
es  
W  
sta  
nic  
üb  
un  
Da  
bel  
mi  
da  
nic  
an  
S  
for  
wa  
da  
Sä  
zu  
M  
wo  
lie  
fü

stand ab und flogen davon. Was bot sich da unsern Blicken? Es war ein Häuschen, über das die frechen Räuber hergefallen waren. Es lag gerade in den letzten Zügen. Die Vögel hatten ihm mit ihrem spitzen Schnabel den Schädel aufgeschafft. Der ganze Kopf war blutig. Wir faßten es an den Hinterläufen und nahmen es mit. Die Mutter staunte nicht wenig über unsere List und bedauerte mit uns, daß wir nicht früher an die Stelle gekommen waren, um das Häuschen zu retten. Aber das wartot und lieferte uns für unser



## Borst Wessel.

(Zum vierjährigen Todestag am 23. Februar 1934).

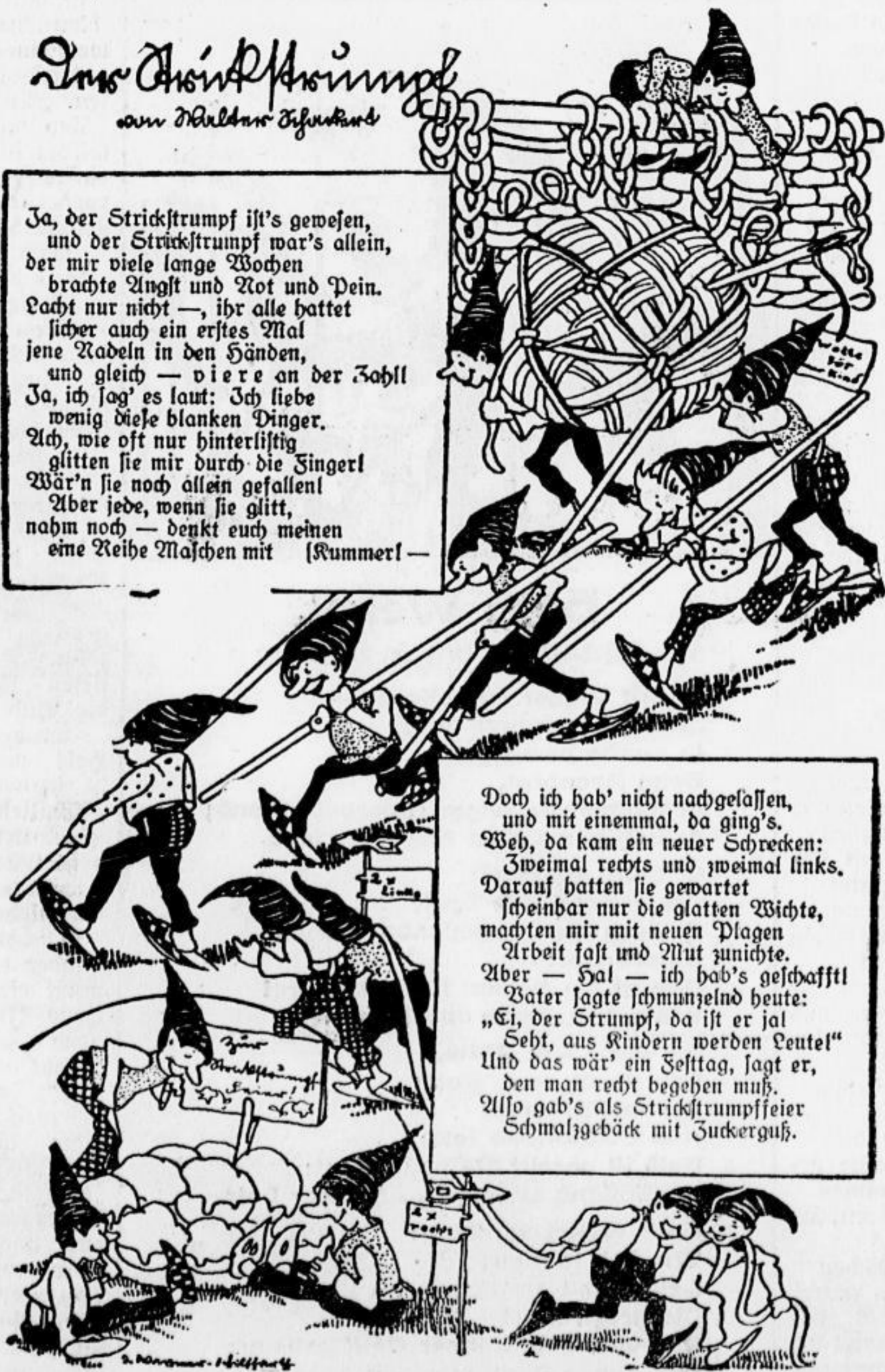
„Borst Wessel erschossen!“ —  
 „Der Sturmführer tot!“ —  
 Er wurde gemordet  
 Beim Abendrot,  
 Erschossen von feiger Mordbubenhand;  
 Er ließ sein Leben fürs Vaterland.  
 Er hatte gekämpft  
 Für Freiheit und Brot;  
 Er starb für Deutschlands  
 Bittere Not! —  
 Nun ist die Heimat für immer frei  
 Von rotem Mord und Tyrannei!  
 So war's sein Wille,  
 Sein Geist, sein Wort:  
 Die rote Schmach  
 Aus Deutschland fort;  
 Bald ist gereift die neue Saat:  
 Deutschland erwache zu heiliger Tat!  
 Borst Wessel vernimm:  
 Wir sind so weit!  
 Hell strahlt die neue,  
 Die große Zeit!  
 Und was dein kühner Geist gedacht:  
 Das ganze Deutschland ist erwacht!

versuchtes Rettungs- wert einen guten Braten. „Nun sind wir wieder für einige Zeit vor der ärgsten Not bewahrt,“ sagte die Mutter. „Vergeßt nur nicht, heute abend dem lieben Gott für seine Hilfe zu danken.“ Soweit hatte die Mutter aus ihrer Jugend erzählt. Da fielen ihr die Kinder um den Hals und sagten: „Ach, liebe Mutter, deine Erzählung war wieder so schön, aber du mußt eine harte Jugend gehabt haben.“ „Das wohl,“ sagte die Mutter, „aber glücklich waren wir doch, denn wir hatten uns lieb, das ist die Hauptsache, meine Kinder.“

# Der Strickstrumpf

von Waldemar Scharf

Ja, der Strickstrumpf ist's gewesen,  
und der Strickstrumpf war's allein,  
der mir viele lange Wochen  
brachte Angst und Not und Pein.  
Nacht nur nicht —, ihr alle hattet  
sicher auch ein erstes Mal  
jene Nadeln in den Händen,  
und gleich — viere an der Zahl!  
Ja, ich sag' es laut: Ich liebe  
wenig diese blanken Dinger.  
Ach, wie oft nur hinterlistig  
glitten sie mir durch die Finger!  
Wär'n sie noch allein gefallen!  
Aber jede, wenn sie glitt,  
nahm noch — denkt euch meinen  
eine Reihe Maschen mit [Kummer! —



Doch ich hab' nicht nachgelassen,  
und mit einemal, da ging's.  
Weh, da kam ein neuer Schrecken:  
Zweimal rechts und zweimal links.  
Darauf hatten sie gewartet  
scheinbar nur die glatten Wichte,  
machten mir mit neuen Plagen  
Arbeit fast und Mut zunichte.  
Aber — Hal — ich hab's geschafft!  
Vater sagte schmunzelnd heute:  
„Ei, der Strumpf, da ist er ja!  
Seht, aus Rindern werden Leutel!“  
Und das wär' ein Festtag, sagt er,  
den man recht begehen muß.  
Also gab's als Strickstrumpfsfeier  
Schmalzgebäck mit Zuckerguß.